

Man pränumerirt  
ausserhalb  
Budapest  
durch die Postämter für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischer Lloyd“ Zweisoldnergasse Nr. 14, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Agenten der „Ungarischer Lloyd“ S. M. S. Polak, H. Rohrbacher, S. M. S. Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, A. Oppelk; — in Auslande: Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen; Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich; Havas-Lafitte-Buller & Co. in Paris.

# Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 Kr. in allen Verschleißlokaten.)

1874.

Pränumeration:  
mit täglicher Postversendung  
Morgen- u. Abendblatt  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.  
Zweimonatlich 5 fl., einmonatlich 3 fl.  
30 Kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Budapest ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 Kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 Kr., einmonatlich 1 fl. 60 Kr.

Redaktionsbureau:  
Zweiadlergasse 14.

Nr. 247

Budapest, Donnerstag, 29. Oktober

Mit dem 1. November beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Tageblatt

## „Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Ganzj. mit 1m. Postv. fl. 20.—	ganzjähr. für Budapest fl. 18.—
halbj. " " " " 10.—	halb " " " " 9.—
viertelj. " " " " 5.—	viertel " " " " 4.50
monatl. " " " " 1.80	monatlich " " " " 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-Beilage „Victoria“:

Ganzj. mit 1m. Postv. fl. 24.—	ganzjähr. für Budapest fl. 22.—
halbj. " " " " 12.—	halb " " " " 11.—
viertelj. " " " " 6.—	viertel " " " " 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.  
Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Oktober abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hierzu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresssleife angeklebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“  
Budapest, Zweiadlergasse Nr. 14.

## Das Aktionsprogramm der Regierung.

Budapest, 28. Oktober.

Zum ersten Male geschieht es, daß die Regierung mit einem Aktionsprogramm vor das Abgeordnetenhaus tritt, welches sich nicht in das Maßlose, Unfassbare und Phantastische verliert, sondern die Erreichung gewisser konkreter Zwecke, die Erledigung gewisser unausschießbarer Angelegenheiten als Aufgabe des versammelten Reichstags hinstellt. Die Regelung der Finanzen! — in diesem einen Worte konzentriert sich das Programm des Ministeriums, wie dasselbe heute vom Ministerpräsidenten entwickelt wurde. Die Regierung ist bestrebt, von der Thätigkeit des Reichstags all' Dasjenige fern zu halten, was mit der Regelung des Staatshaushalts nicht in direktem Zusammenhang steht. Keine kühnen Hoffnungen und Verheißungen, keine leeren Fortschrittsphrasen, sondern die trockene Aufforderung zur raschen Arbeit, zum patrioti-

schen Zusammenwirken, zur Lösung der großen Aufgabe des Tages ohne Unterschied der Parteien, — das ist das ganze Programm der Regierung und wer wollte es leugnen, daß dieses Programm unter den gegebenen Umständen das Vernünftigste ist.

Wir schreiben übrigens dieser kurzen Auseinandersetzung des Ministerpräsidenten durchaus keine große Wichtigkeit zu. Wenn der Reichstag der aufmunternden Worte des Ministerpräsidenten erst bedarf, wenn für die versammelten Volksvertreter in der Situation des Landes kein ausreichender moralischer Zwang liegt, endlich mit dem Parteihader, den Intriguen und den nutzlosen Deklamationen aufzuhören und einzig und allein die großen Interessen des Landes zur Richtschnur ihrer Thätigkeit zu nehmen: so ist jede Aneiferung von Seite des Regierungschefs nutzlos. Wir wollen hoffen, daß das Abgeordnetenhaus derlei trübe Voraussetzungen nicht rechtfertigen werde. Die Autorität des Parlamentarismus ist in den Augen der Bevölkerung stark gesunken und bereits dem Nullpunkte nahe; wenn die Herren Deputirten der öffentlichen Meinung neuerdings nur Enttäuschungen bereiten werden, dann ist es unmöglich, das Resultat der heran-nahenden Wahlen auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu berechnen und wir gehen einem ungewissen Etwas entgegen, dessen Konsequenzen sich nicht auf das Durchfallen der einen oder anderen Parteicelebrität beschränken werden.

Das Exposé des Finanzministers ist nicht gerade geeignet, das Land in eine zuversichtliche Stimmung zu versetzen. Die ordentlichen Ausgaben werden mit 211,888,000 Gulden präliminirt, betragen somit um 1,142,000 Gulden mehr, als für 1874 präliminirt war. Da jedoch unter den ordentlichen Ausgaben für 1875 drei Positionen im Betrage von 6,077,000 Gulden vorkommen, welche in dem diesjährigen Budget nicht vorgekommen sind, so zeigt sich eigentlich ein Ersparnis von 4,949,000 Gulden. Jene drei neuen Ausgabenpositionen sind: die Verzinsung und Tilgung des nunmehr ganz aufgebrauchten Gömörer Pfandbriefanlehens mit 405,000 fl., die Tilgungsquote des 54 Millionen-Anlehens mit 852,000 fl. und die Verzinsung des ersten 76 1/2 Millionen-Anlehens mit 4,833,000 fl.

Die sogenannten „Ersparnisse“ im Betrage von 4,949,000 Gulden kamen zumeist beim Ministerium des

Innern, der Kommunikation, der Finanzen und der Justiz vor. Das Ministerium des Innern „erspart“ 2 Millionen dadurch, daß es einen Theil der Verwaltungsausgaben auf die Komitee abwälzt, welche zur Deckung derselben einen Komitatssteuerzuschlag werden einführen müssen, — also eine neue Steuer in Form der Erhöhung aller bestehenden direkten Steuern. Das Kommunikationsministerium „erspart“ 1,216,000 Gulden dadurch, daß um diesen Betrag weniger für Land- und Wasserstraßen präliminirt wird. Etwas reellerer Natur sind die Ersparnisse des Finanzministeriums, denn hier erscheinen die Centralleitung, die Finanzdirektionen, die Steuerämter und die Finanzwache mit geringeren Beträgen eingestellt, als im Vorjahre. Das Gros der Ersparnisse ruht übrigens auch beim Finanzministerium daher, daß man die Produktionskosten bei den Gefällen, Staatsgütern und Bergwerken verminderte. Wirkliche Ersparnisse kommen auch beim Justizministerium vor, was davon herzurühren scheint, daß ein Theil der erledigten Stellen nicht besetzt wurde. Hiemit hat aber auch das Ministerium seine Sparsamkeitsbestrebungen erschöpft.

Im größten Theil seiner heutigen Rede ergeht sich der Herr Finanzminister in Erläuterungen zu seinen neuesten Steuervorlagen, jedoch sind die Motivirungen, welche den Gesetzentwürfen selbst beigegeben sind, noch vollständiger als seine Rede. Der Herr Finanzminister scheint fest überzeugt zu sein, daß der Weg, den er wandelt, nicht nur der einzig mögliche, sondern auch der einzig richtige sei zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, welches Ziel er schon im Jahre 1876 zu erreichen hofft.

Die Budgetvorlage des Herrn v. S h y e z y unterscheidet sich auch dadurch von den Präliminarien seines Vorgängers, daß derselben zur Erläuterung auch ein Nettobudget beigegeben ist. Aus diesem ersehen wir, daß die ordentlichen Nettoausgaben pro 1875 153,240,000 Gulden betragen werden, von welcher Summe 70,684,000 die Staatsschulden und circa 42 Millionen die Civilliste, der Reichstag, die gemeinsamen Angelegenheiten, die Pensionen und Kroatien in Anspruch nehmen.

Fürwahr, die Lasten, welche das Land zu tragen hat, sind furchtbar angewachsen. Wir zahlten im Jahre 1868 auf die Staatsschulden circa 44 Millionen, heute zahlen wir um 26 Millionen mehr, außerdem haben wir

## Aus Brasilien.

11.

Die Fahrt von Bahia bis Rio Janeiro dauerte mit dem Dampfer etwa fünf Tage und bietet insofern einige Abwechslung, als das Land ab und zu in Sicht kommt, auch mehr denn vorher die Wasserstraße sich belebt und durch die in Bahia erfolgte Aufnahme neuer Passagiere der Verkehr auf dem Schiffe reger geworden ist. Unter die neuen Passagiere unseres Dampfers seit Bahia gehörten auch einige allerliebste Vertreter der Thierwelt: es waren dies die jener Gegend eigenthümlichen niedlichen kleinen Affchen „Mito“ genannt. Sie sind von schwarzer Farbe und etwa in der Größe eines ganz jungen Eichhörnchens. Bis jetzt sollen sie in keinem zoologischen Garten Europas vertreten sein, da sie, wie bekanntlich auch die Kolibri's, das europäische, ja nicht einmal ein anderes als das Klima von Bahia vertragen können. Die einzige, jedoch sehr beschwerliche Art, den Transport der „Mito's“ zu ermöglichen, ist die, daß man sie in einen Blechfäß mit doppelten Wänden setzt und die entstandenen Zwischenräume der Wandungen mehreremale des Tages mit heißem Wasser füllt. Die Damen in Bahia führen diese überaus zierlichen Affchen häufig bei sich auf der Schulter oder in dem Gestell ihrer Sonnenschirme herum.

Am fünften Tage seit unserer Abfahrt von Bahia, früh Morgens, hatten wir Cap Frio in Sicht, von wo die Ankunft des Schiffes, wie üblich, sofort nach Rio de Janeiro telegraphirt wurde. — Cap Frio war nämlich zu jener Zeit noch die Endstation der von der Hauptstation ausgehenden Telegraphenlinie des Ostens und wird 143,49 Kilometer oder 23 Leguas von Rio de Janeiro entfernt gerechnet. Das Cap Frio ist zugleich eine der wichtigsten Landmarken für die Seefahrer und berühmt wegen seines 1861 neu erbauten schönen Leuchthurms, der auf einer Einbiegung des Caps, Fagingho do Cabo genannt, errichtet ist und aus einem schönen 15 Meter hohen eisernen Thurm besteht, dessen Licht 26 Seemeilen weit gesehen werden soll. — Nach und nach traten die felsigen Ufer näher an uns heran und am Spätnachmittag fand denn auch die Einfahrt in die prachtvolle Bay von Rio de Janeiro statt.

Ein Heer von interessanten Felsgebilden fesselt nun die Aufmerksamkeit aller Reisenden; besonders zog eine

Reihe grotesker Berge zur linken Seite der Einfahrt die Blicke auf sich. Dieselben tragen gemeinlich die Bezeichnung „der steinerne Mann“, da sie sehr viel Ähnlichkeit mit einem ausgestreckten Menschen haben. Die Füße werden von dem so charakteristischen Zuckerhut (Pao de Assucar), die Hände aber vom Corcovado gebildet, den Kopf mit dem bourbonischen Profil stellt die Gabia, ein höchst sonderbar gestalteter Berg, dar. Die ganze Idee ist wohl schon ein Jahrhundert alt und wurde seiner Zeit in sinniger Weise in einem Tableau zur Begrüßung des Königs von Portugal beim Einsegeln in die Bay (1807) benützt. Der ruhende Koloss war darauf als der Genius Brasiliens mit der Devise „Riese erhebe dich“ dargestellt. Die Einfahrt in die Bay von Rio Janeiro ist eine der großartigsten Scenerien, welche man sich denken kann. Mächtige Granitfelsen in den sonderbarsten Gestaltungen fallen mitunter senkrecht ins Meer ab und bilden zu beiden Seiten der Hafeneinfahrt natürliche Mauern. Innerhalb der eigentlichen Bay aber, welche sich zu einem Becken in ovaler Form von etwa sechs geographischen Meilen Länge und vier Meilen Breite ausdehnt, wird der Horizont von den prächtigen Höhenzügen der Serras de Binoa, de Tingua, de Estrella, dos Orgaos, do Morro Queimado u. begrenzt.

Die imposante Höhe derselben (bis 6000 Fuß) und die eigenthümlichen charakteristisch kühnen Formen der Berge, welche als Pyramiden, Nadeln und Fisks (Fisches) gleich Pfeilen einer Orgel nebeneinander aufgethürmt sind, zeichnen vor Allem das hiernach genannte Orgelgebirge besonders aus und reizten den Beschauer zu einer Betrachtung der seltenen Bergformationen in der Nähe.

Die bedeutende Wasserfläche der Bay von Rio de Janeiro, welche eine Menge von Flüssen, Bächen und Gewässern in sich aufnimmt, die aus den Gebirgen hier zusammenströmen, wird von Inseln und Felspartien durchsetzt, unter denen die Insel Villegagnon mit ihrem gleichnamigen Fort die bemerkenswertheste ist, schon der historischen Erinnerung wegen, welche sich an ihre erste Kolonisirung knüpft. Im Jahre 1555 suchten hier nämlich französische Protestanten Schutz vor den Religionsverfolgungen in ihrem Vaterlande. Es waren dies die ersten Europäer, welche sich in der Bay von Rio de Janeiro niederließen und nach ihrem Führer Villegagnon heißt die Insel den Namen bis heutigen Tags.

Die französische Kolonie, welche auf solche Weise in der Bay von Rio de Janeiro entstanden, wurde zwar von den mächtigsten Hauptern der damaligen protestantischen Partei in Frankreich, z. B. dem Admiral Coligny sehr begünstigt, allein das Gelingen blieb wegen der unter den Kolonisten, selbst herrschenden Uneinigkeit lange zweifelhaft. Schließlich kehrte sogar Villegagnon nach Frankreich zurück, um statt der Unterstüzungen, welche er zu senden versprochen, nicht wieder zu kommen. Die verlassenen und verrathenen Kolonisten nannten ihn dafür den amerikanischen Cain.

Trotzdem hatte die Kolonie durch die von den Franzosen mit den Eingeborenen den Tupinaes unterhaltene Freundschaft guten Fortgang. Dies erregte die Aufmerksamkeit und den Neid der Portugiesen; und auf Antrieb portugiesischer Jesuiten wurden die Franzosen 1560 von dort vertrieben. Die Insel Villegagnon ward mit Leichtigkeit erobert.

Nachdem im Jahr 1564 durch Custacio de Sa und Salvador Correa de Sa auch die letzten Franzosen, welche mittlerweile Schutz bei den Tupinaes gefunden hatten, vertrieben worden waren, gründete Salvador Correa auf dem festen Ufer die Stadt, wie sie jetzt steht und gab ihr den Namen San Sebastiao do Rio de Janeiro.

Die tiefen Buchten am Ufer mit ihren unzähligen Häusern erglänzen in der prachtvollsten Abendbeleuchtung, als wir Anker warfen. Links am westlichen Ufer die Vorstadt Botafogo, im Norden der hügelige Vorsprung der Stadt Morro da Flamengo genannt und weiter nach Norden die kleine Capella da Nossa Senhora da Gloria, vereinigten sich zu einem prachtvollen Gemälde.

Das östliche Ufer bildet gleich hinter der Einfahrt eine tiefe Bucht (Sacco), dann eine Landzunge mit zwei Spigen; die südliche mit der darauf erhabten Kapelle heißt Punta da Nossa Senhora da Boa Viagem, die nördliche Punta da Callabona. Rio de Janeiro liegt mit seinem Hauptkomplex von Häusern am westlichen Ufer der Bay. Der älteste Theil der Stadt, der, wie bereits mitgetheilt, aus dem Jahre 1564 stammen mag, ist auf einer unregelmäßigen Ebene erbaut, welche zwischen zwei Reihen felsiger unzusammenhängender Hügel liegt. Die südliche Reihe dieser Bodenhebungen läuft nach Punta da Callabona aus und trägt das Kastell

an Eisenbahngarantievorschüssen im nächsten Jahre 15 Millionen zu zahlen. — diese zwei Ziffern machen schon mehr als 40 Millionen Gulden aus. Da können freilich die Postulate einer rationellen Steuerpolitik schwer eingehalten werden!

Die Pforte und die Donaufürstenthümer.

B u d a p e s t, 28. Oktober.

Bekanntlich hat die Pforte die Frage der zwischen ihren Vasallenstaaten und den fremden Mächten abzuschließenden Handelsverträge dadurch aus der Welt zu schaffen gesucht, daß sie sich bereit erklärte, den Donaufürstenthümern das selbstständige Jus paciscendi auf handelspolitischem Gebiete zuzugestehen, wenn die betreffenden Regierungen selbst darum ansuchen würden. Es sollte politisches Kapital aus der im wesentlichen ökonomischen Angelegenheit geschlagen werden. Die vielgenannten Neutralitätsbriefe der „Allg. Ztg.“ haben diesen Schachzug Hussein Awis eines Ali würdig gefunden. Allein in Wirklichkeit war es nicht mehr als ein trauriger Nothbehelf des Augenblicks. Die Pforte hatte freilich bei dem Zugeständnisse nichts gewagt. Sie war sicher, den Vorschlag in Bukarest wie in Belgrad gleich einmüthig zurückgewiesen zu sehen. In der That konnten dort weder Regierungen noch Kammern als eine Gnade des Sultans acceptiren, was sie als ihr klares und unbestreitbares Recht in Anspruch genommen hatten. Das Geschick des Pallades wies nach jeder Richtung einen sehr verdächtigen Charakter auf. Allein wenn auch die Regierung Abdul Aziz sich in der Erwartung nicht getäuscht hatte, weder bei den Vasallenstaaten noch bei den Regierungen jenes Entgegenkommen für ihr Projekt zu finden, welches sie selbst so wenig wünschen konnte, sachlich hatte sie damit keinen Schritt nach Vorwärts gethan. Das diplomatische Winden Hussein Awis erwies sich auch für die eigene Politik als unfruchtbar, denn die materiellen Fragen bestanden nach wie vor in aller Kraft und forderte ihre Entscheidung. Mit den billigen Coups aus der alten Schule der Pfortenpolitik, waren sie nicht abzuweisen.

In der That vermochte das durch den Schritt Hussein Awis hervorgerufene Intermezzo nicht einen Augenblick lang die diplomatische Situation zu beherrschen. Weder in den Vasallenstaaten, noch in den europäischen Kabinetten wurde es ernst genommen. Man scheint auf die ganze Angelegenheit zurückgekommen zu sein, als ob die Pforte überhaupt nicht gesprochen hätte. Abermals weisen die Mächte auf die Unmöglichkeit hin, die in Aussicht genommenen Verträge durch die Intervention abzuschließen, abermals betonen sie die unabwendige Nothwendigkeit, zur handelspolitischen Einigung mit den Fürstenthümern zu gelangen. Die Rechtsfrage, in welcher sich so Vieles reden und so Wenig beweisen läßt, tritt in den Hintergrund; — als beweiskräftig gilt nur das wirtschaftliche Bedürfnis. Und so lebhaft wird das letztere anerkannt, daß selbst Frankreich, das bisher vorsichtig bei Seite gestanden hatte, sich nach den jüngsten Nachrichten der diplomatischen Action anzuschließen, die Herstellung der Pforte zu vollenden scheint.

Allem Ermessen nach wird man sich daher in Konstantinopel dazu bequemen müssen, gute Miene zum

unwillkommenen Spiel zu machen und sich in irgend einer Form mit den neuen politischen Thatsachen abzufinden. Auf solchen Formweisen hat sich ja ohnedies zum guten Theile das gesammte Verhältniß der suzeränen Macht zu den ihr unterworfenen Halbsouveränitäten reduziert. Die faktische Machtstellung der Pforte wird daher kaum eine wirkliche Einbuße erfahren. Ob sich der vollständigen Autonomie Rumäniens und Serbiens in handelspolitischen Fragen, welche durch die Verträge anerkannt ist, auch noch das handelspolitische Vertragsrecht einfügt, über welches die Verträge schweigen, konnte man am goldenen Horn praktisch als etwas Gleichgültiges betrachten. Nicht gleichgültig wäre höchstens die abermalige Schwächung des autoritativen Ansehens der Pforte. Aber gerade in dieser Beziehung hat sie alles Interesse das gute Einvernehmen mit den europäischen Mächten zu erhalten und ihren Wünschen nicht allzu große Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Die bedenklichste Situation, in welche die Pforte gerathen kann, ist, wenn sie als Hemmnis jedes Fortschritts in den Ländern des europäischen Orients, als das nicht zu umgehende Hinderniß jeder, auch Europa zu Gute kommenden Entwicklung derselben erscheint.

Durchdringt man sich aber in Konstantinopel mit dem richtigen Verständniß der Lage der Dinge, so wird es nicht schwer sein, letztere sogar zu eigenem Vortheile auszubenten, denn keine der die Regierung des Sultans jetzt drängenden Mächte wird sich einem gewissen Gefühl ver schließen können, in der Handelsvertragsfrage doch sehr weit gegangen zu sein. Der klare Wortlaut des dem Fürsten Karl ertheilten Fernamts steht allerdings als ein unbefehlter Rechtseinwand der diplomatischen Action gegenüber. Die vollständige Identifizirung Rumäniens und Serbiens bleibt ein willkürlicher Akt. Die Beforgniß, daß die Fürstenthümer die Unterjochung der Macht im Sinne einer Aufforderung interpretiren könnten, mit weiteren Machtansprüchen hervor zu treten, ist nicht gänzlich von der Hand zu weisen. In jeder Beziehung fordert die Billigkeit, der Pforte eine Entschädigung für den Eingriff in Angelegenheiten zuzuwenden, in welchen der Rechtspunkt, von so vielseitigen allgemeinen Interessen er auch an Werth und Gewicht überboten scheint, kein völlig zweifellos ist.

In dieser Beziehung wäre insbesondere wünschenswerth, daß den Regierungen in Bukarest und Belgrad selbst der Standpunkt möglichst klar gemacht werde. Sie dürfen darüber nicht in Zweifel gelassen werden, daß ihnen ein wichtiges politisches Recht nicht zuerkannt worden ist um der dakomanischen Großmächteschwindel einen neuen Halt darzubieten, oder den Angliederungstendenzen eines panserbischen Zukunftsreiches die Wege zu ebnen. Die Verhandlungen mit ihnen müssen streng auf dem Boden der materiellen Fragen geblieben, dem Regwohn der Pforte darf nicht neue Nahrung zugesetzt werden. Uebrigens wird wohl nicht alles so glatt abgehen, als man heute anzunehmen geneigt ist. Unsere Nachrichten lauten weder aus Bukarest noch aus Belgrad so befriedigend, daß schon an ein handelspolitisches Victoria-schießen gedacht werden dürfte, wenn man nur einmal der Vorbereitungen zur Einleitung der Verhandlungen Herr geworden ist. Man hat sich zwar an beiden Orten bereitwillig zu diesen Verhandlungen erboten, aber man ist dabei sehr geneigt, die eigenen Interessen, und sehr

wenig geneigt die fremden Interessen zu berücksichtigen. Wir haben es in diesem Spiele mit ebenso selbstsüchtigen als berechnenden Partnern zu thun und der politische Dank für die moralische Unterfertigung der Pforte gegenüber wird nur mit einem sehr mäßigen Perzent in die Rechnung einzustellen sein. Insofern wäre es, wenn die Verhältnisse das gestattet hätten, ohne Zweifel leichter und vortheilhafter gewesen, den Vertrag mit der Pforte abzuschließen. Dem steht aber allerdings der entscheidende Punkt entgegen, daß wer einen Vertrag schließt, auch die Bürgschaft für seine Erfüllung übernehmen muß. Ob die Pforte sich dieser Bedingung jemals ehrlich zu unterwerfen vermocht hätte, ist eine Frage, deren nähere Erörterung man uns sicher erlassen wird.

Budapest, 28. Oktober. Der Budgetentwurf für 1875, den der Finanzminister heute dem Abgeordnetenhaus vorlegte, weist im Summarium folgende Beträge aus:

Ordentliches Erforderniß: Königliche Hofhaltung 4,650,000 fl.; — Kabinetskanzlei 74,295 fl.; — Reichstag 905,173 fl.; — Gemeinsame Ausgaben 27,421,944 fl.; — Centralpensionen 234,537 fl.; — Ungarische Pensionen 2,736,929 fl.; — Staatsschulden 70,829,510 fl.; — Administration von Kroatien-Slavonien 5,078,600 fl.; — Finne 88,430 fl.; — Staatsrechnungshof 142,000 fl.; — Ministerpräsidentium 327,980 fl.; — Ministerium am kaiserlichen Hoflager 58,000 fl.; — Kroatisch-slavonisches Ministerium 46,550 fl.; Ministerium des Innern 5,825,065 fl.; — Finanzministerium 47,344,657 fl.; — Kommunikationsministerium: a) Ministerium 2,931,188 fl., b) Staatseisenbahnen 6,896,000 fl.; — Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel 11,419,615 fl.; — Kultus- und Unterrichtsministerium 4,296,268 fl.; — Justizministerium 10,786,275 fl.; — Landesvertheidigungsministerium 6,995,100 fl. — zusammen 211,888,116 fl.

Außerordentliches Erforderniß. Gemeinsame Ausgaben 1,597,402 fl.; — Ministerium des Innern 27,414 fl.; — Finanzministerium 20,464,880 fl.; — Kommunikationsministerium: a) Ministerium 5,517,065 fl., b) Staatseisenbahnen 348,000 fl.; — Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel 128,000 fl.; — Kultus- und Unterrichtsministerium 73,544 fl.; — Justizministerium 340,000 fl.; — Landesvertheidigungsministerium 788,563 fl.; — zusammen 29,264,868 fl.

Ordentliche Einnahmen. Als Deckung der Verwaltung der gemeinsamen fälligen Schulden 144,600 fl.; — Finne 570 fl.; — Staatsrechnungshof 1450 fl.; — Ministerium des Innern 799,266 fl.; — Finanzministerium 190,004,378 fl.; — Kommunikationsministerium: a) Ministerium 132,738 fl., b) Staatseisenbahnen 6,896,000 fl.; — Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel 10,060,210 fl.; — Kultus- und Unterrichtsministerium 418,888 fl.; — Justizministerium 255,530 fl.; — Landesvertheidigungsministerium 63,774 fl.; — zusammen 298,487,354 fl.

Außerordentliche Einnahmen. Ministerium des Innern 9414 fl.; — Finanzministerium 5,154,738 fl.; — Kultus- und Unterrichtsministerium 10,500 fl.; — zusammen 5,174,652 fl.

Gesamterforderniß: 250,307,896 fl. Gesamtbedeckung: 222,816,918 fl. Defizit: 27,490,978 fl.

Die vom Ministerium eingebrachten Gesetzentwürfe zur Hebung des Staatseinkommens dürften in runder Summe 12,000,000 fl. ergeben, so daß ein Defizit von 15,490,978 fl. bliebe, welches aus dem jüngsten Anlehen zu decken wäre.

In Betreff des Gesetzentwurfes über den Grundsteuerkataster brachten Karl Szöll und Genossen einen Antrag ein. Da viele hunderttausend Joch, obwohl sie bebaut sind, noch immer als sterile Flächen figuriren, oder ehemalige Weidgründe noch immer als solche besteuert sind, wiewohl sie schon zu Aedern umgestaltet wurden, überhaupt

von Sao Sebastiao, die nördliche endet mit dem Morro Bento. Zwischen beiden Punkten sind die Landungsplätze, die Quais und der Platz mit dem kaiserlichen Palast gelegen.

Dieser Stadttheil wird durch einen freien Platz Campo de Santa Anna von der gleichnamigen neuen Vorstadt getrennt. Die weiterhin liegenden Vorstädte Mata Porcos und Catumbi bieten nichts besonders Bemerkenswerthes. Dagegen liegt eine halbe Stunde hinter Mata Porcos das kaiserliche Schloß. S. Cristovao, welches einer näheren Betrachtung wohl werth ist. Die Häuser dieses älteren Stadttheils erstrecken sich, je nachdem die Felsen Raum bieten, bis zur Capella da Nossa Senhora da Gloria, weiterhin aber liegen in der Bucht von Botafogo und südlich bei der Praia Flamengo die eleganten Quartiere, welche reich an Landhäusern und Gärten der fashionabeln Welt zum Wohnsitz dienen. Auch die Thäler, die sich bis dicht zum Ufer herabziehen, sind mit Gärten und Villen besetzt. Das reizendste dieser Seitenthäler ist wohl das Thal Lavangeiros in der Gegend von Catete.

Im Allgemeinen hat Rio de Janeiro wie fast alle brasilianischen Städte keine schönen Gebäude. Auffallend durch die Größe ist nur die Kirche Cathedrale da Candelaria, S. Francisco, mehrere Klöster auf den die Stadt durchsetzenden Hügel, wie S. Bento, Sao Antonio, Santa Theresia und dergleichen mehr.

Der kaiserliche Palast ist ein ganz etendes Bauwerk und sieht eher einer Kaiserne wie einem Schlosse ähnlich. Die Straßen von Rio sind meist unregelmäßig und schmutzig und schwächen den Eindruck, welchen man auf dem Schiffe von Rio empfängt, ganz bedeutend ab. Das großartigste und zugleich nützliche Bauwerk in Rio ist die Wasserleitung von Carnocia (Haus der Quelle, 1740 vollendet), welche vom Corcovado eine Stunde weit zum Theil auf hohen Bogen hinlaufend der Stadt treffliches Trinkwasser zuführt.

Die landschaftlichen Schönheiten der nächsten Umgebung von Rio sind sehr mannigfaltig, wie schon aus der kurzen Beschreibung der Gegend zur Genüge hervorgeht und wesentlich werden dieselben noch durch die üppige Vegetation erhöht. Vom eigentlichen Urwald, der einst die Hügel und Gebirgsabhänge bedeckte, sind in nächster Nähe der Stadt nur einige größere Bäume in Gruppen

erhalten. Erst in den entfernteren Thälern trifft man noch größere Gehölze an. Den schönsten Punkt in der nächsten Umgebung Rio's bilden die Wasserfälle von Tijuca, welche, eine Legua von Rio entfernt, durch einen Bach, der auf der höchsten Spitze des Tijuca-Felsen entspringt und von einer 150 Fuß hohen Felswand herabstürzt, gebildet werden. Dies waren die Schönheiten, die unsrer in und bei Rio warteten.

Es dauerte, als wir in der Bay Anker geworfen hatten, übrigens ziemlich lange, ehe wir den Steamer verlassen durften, da die Passformalitäten und Zollabfertigungsmänder mehrere Stunden in Anspruch nahmen.

Ein kleiner Schraubendampfer brachte uns später nach der Stadt. Eine Menge von Leuten bestimmte uns bei unserer Ankunft mit Anpreisungen ihres Hotels, doch hatten wir uns schon für „Erdänge Hotel“ entschieden. Dort erhielten wir ein leidlich gutes Zimmer. Nachdem wir uns einigermaßen auf dem festen Lande verschnauzt und im Hotel über alles Wissenswerthe orientirt hatten, lenkten wir unsere Schritte zunächst nach dem Passeio publico, einem öffentlichen Garten und in der Vorstadt Da Gloria, wo noch am Abend ein deutsches Orchester konzertirte. Der herrliche Abend im Freien ließ uns den prachtvollen brasilianischen Winter loben. Bis zum Jahre 1860 war hier nur ein kleiner, ziemlich verwildeter Park, an welchem das schönste zwar die herrliche Aussicht von der Quai-mauer auf die Bay bildete, der jedoch schon damals herrliche Vegetationsgruppen darbot. Heute ist der Garten mit den prächtigsten südlichen Gewächsen ausgestattet und trefflich im Stand gehalten; auf uns machte er einen zauberlichen Eindruck, welcher durch das majestätische Rollen der Brandung am Ende des Gartens noch erhöht wurde. Während wir unter Palmen und Aracarien uns an einem erfrischenden Getränke labten, mißte sich das donnerähnliche Tosen der See unter die Akorde einiger recht gut vorgetragenen Tonstücke, und wir hätten wohl lange noch dieser seltenen Musik gelauscht, wenn nicht der späte Abend zur Heimkehr gemahnt hätte.

Den nächsten Tag benutzten wir zu einem Besuche des vielgerühmten botanischen Gartens. Man fährt von Rio ungefähr 1/2 Stunden durch die schöneren Stadttheile, unter welchen mich Botafogo am meisten interessirte. Bei glüh-

der Hitze langten wir am Ziele an und bewunderten die über alle Beschreibung üppige Natur. Der botanische Garten steht zwar wie Bappans in seinem Werke über Brasilien ganz richtig bemerkt, als solcher in streng wissenschaftlicher Bedeutung weit hinter ähnlichen Anstalten, selbst kleiner deutscher Universitätsstädte zurück, ist aber doch mit Recht berühmt durch seine herrlichen Bäume aus fremden Welttheilen. Das Schönste, was der botanische Garten aufzuweisen hat, ist die aus sogenannten Palmitas (Oreodoxa regia W.) bestehende Palmenallee. Es sind dies 135 Palmen von fast gleicher Höhe (60 bis 70 Fuß hoch) im Alter von etwa 40 bis 45 Jahren. Im Habitus sind sie alle gleich, doch nicht in Stärke und Höhe. Sie bieten in dieser Verwendung zu einer schnurgeraden Allee einen ganz originellen Anblick, den v. Tschudi treffend mit den Worten „ein starrer Säulengang mit lebensfrischen Capitälern“ zeichnet. Nur bei einigen Brahminentempeln Ostindiens sollen Palmenalleen dieser ostindischen Palmenart in ähnlicher Pracht zu finden sein; Amerika hat keine zweite so gelungene Anpflanzung aufzuweisen. Diese Palmiten wächst ungemein rasch und erreicht bei zwölf Jahren oft schon eine Dicke von 1/2—3/4 Fuß am untern Stammesende. Kaffeebäume, Casuarinen, Brodfrucht bäume, Gruppen von Bambusrohr und eine Sammlung aller edelsten Gewürz bäume der verschiedenen Welttheile zieren an anderen Stellen den Garten. Hier war es auch, wo man zuerst in Brasilien die Theekultur versuchte, die jetzt schon nach anderen Orten des Reiches vielfach verpflanzt ist. Heutzutage ist die im Jahr 1810 in Angriff genommene Theekultur im botanischen Garten von Rio selbst sehr verwahrlost, weniger wegen der geringen Rentabilität derselben, als in Folge des Schlendrians, mit dem Alles in Brasilien betrieben wird.

Die Fauna ist nicht minder reich als die Vegetation. Prachtvolle Schmetterlinge in den brillantesten Farben schwärzten während unserer Anwesenheit im Garten herum und dazwischen wiegten sich in der Luft die lieblichen Kolibri's (Baixalores), denen man nicht müde wird zuzusehen, wenn sie im Flug die Nahrung aus den Blumenfeldern fuchen. Beiläufig bemerkt, besteht dieselbe nicht, wie bisher angenommen wurde, aus dem Honig der Blüten, sondern aus winzigen Insekten.

hinsichtlich der Feststellung des Bodenertrages zwischen einzelnen Grundbesitzern und Gemeinden große Abweichungen vorhanden sind, werde der Finanzminister vom Abgeordnetenhaus angewiesen, diese Unzuförmlichkeiten unterziehen, die thatsächlichen Verhältnisse konstatiren zu lassen und von 1875 an diese als Basis zur Grundsteuer zu benützen. — Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag an die Katasterkommission gewiesen und die Konferenz geschlossen.

**Budapest, 28. Oktober.** An Franz Deák hat die Deakpartei des Abgeordnetenhauses das folgende Schreiben gerichtet:

Hochgeehrter Führer und Freund! Das erste Zusammenkommen der Mitglieder der Deakpartei zu Beginn einer jeden Session des Reichstages wurde jedesmal von der Freude des Wiedersehens zu einem Feste erhoben; die Freude unseres heutigen Zusammenkommens aber wurde durch den Schmerz getrübt, welchen uns Deine Abwesenheit und das Bewußtsein verursachte, daß, obwohl sich Dein Gesundheitszustand bereits gebessert, wir Dich dennoch in unserem liebenden Kreise vermissen und noch eine Zeit lang entbehren werden.

Nimm' es uns nicht übel, daß wir unseren Schmerz hierüber durch diese Zeilen auch Dir mittheilen, aber wir lassen dieselben in Begleitung der unbegrenzten Pietät und der tiefen und aufrichtigen Theilnahme zu Dir gelangen, von welcher wir Dir gegenüber durchdrungen sind.

Wir bitten Gott, daß er Dir ehebaldest Deine frühere Kraft wiedergebe, daß wir Dich bald auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten zur Freude und zum Troste des Vaterlandes wiedersehen mögen; und daß besonders wir neuerdings in Dir mit der alten Verehrung den Führer begrüßen können, dem wir stets mit unerschütterlichem Vertrauen und Liebe gefolgt sind.

Bis dahin, wo dieses große Fest der Nation eintreten wird, sei davon überzeugt, daß wir, die mit Stolz von dem Gedanken erfüllt sind, daß wir Deine Kompatrioten sind und unter Deiner unmittelbaren Führung stehen können, die treuen Hüter jener Erzeugnisse sein werden, welche Deine Weisheit für die Nation erworben hat, jener Schöpfungen, welche Du initirt hast und von deren glücklichen Beendigung die bessere Zukunft des Vaterlandes abhängt und jener erhabenen leitenden Prinzipien, welche Du auf Deiner langen politischen Laufbahn dem Vaterland eingepflanzt hast.

Genehmige freundlich den Ausdruck unserer liebe- und ehrfurchtvollen Anhänglichkeit.

Budapest, am 25. Oktober 1874 abgehaltenen Konferenz der Deakpartei.

**Budapest, 28. Oktober.** In der heutigen Konferenz der Deakpartei, welcher Joseph Bánó präsidirte, stellte L. Kovács den Antrag, dem gefeierten Patrioten Franz Deák zu Neujahr ein Photographalbum zu überreichen. — Der Antrag wird mit lebhafter Zustimmung acceptirt.

Auf der Tagesordnung stand die Berathung der Modificationen, die das Oberhaus an dem Gesetzentwurf über die Advokatenordnung vorgenommen hatte; die Konferenz schloß sich diesen an, mit Ausnahme des §. 75, der vom disciplinargericht handelt. Für den ursprünglichen Text, daß die Advokatenkammer das Vermerk bilde, plaidirten Minister Pauler und Schmauß, für die Modification Paczola. Die Frage wurde schließlich als offene erklärt.

Hierauf wurden die Modificationen an dem Gesetzentwurf über die öffentlichen Notare verhandelt. Eine längere Debatte rief der §. 7. hervor, der die Aufnahme der Dokumente in nur ungarischer Sprache anordnet. Minister Pauler erklärt sich gegen diese Modification und tritt für die Fassung des Unterhauses ein, obwohl er am liebsten den ursprünglichen (ministeriellen) Entwurf angenommen sehen möchte. Paczola beantragt die Annahme der Modification. Szilágyi findet es nicht für zulässig, daß wir, wenn die Nationalitäten die ihnen gewährten Rechte nicht so benützen, wie die Nation erwartete, hier in Fragen, welche die Privatverhältnisse betreffen, eine Beschränkung statuiren sollen. Wenn notwendig, müsse dies auf anderem Wege durchgeführt werden. Er erklärt sich für den ursprünglichen Text. Desider Szilágyi tritt für die ministerielle Texturung ein. — Der Präsident bemerkt, daß nur von der durch das Oberhaus beschlossenen Modification oder von der Fassung des Unterhauses die Rede sein kann. — Friedrich Wächter erklärt, daß er die Texturung des Unterhauses annehme.

Schließlich wird als Beschluß ausgesprochen, daß die Konferenz die ursprüngliche ministerielle Fassung annimmt; die übrigen Abänderungen, mit Ausnahme der auf die Weglassung des §. 80 bezüglichen, werden acceptirt.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. Oktober.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm nach den Kommissionsarbeiten, deren Resultat erst in der morgigen Sitzung bekannt gegeben wird, folgenden Verlauf:

Ministerpräsident Stephan Wittó: Geheimes Haus! Nachdem Alles geschieden ist, was im Sinne der Hausordnung erforderlich war, damit das Abgeordnetenhaus seine ordentliche legislatorische Thätigkeit beginnen könne, werde ich so frei sein, bezüglich der Agenden der gegenwärtigen Session und der Reihenfolge derselben die Ansichten der Regierung zu unterbreiten. (Hört, hört!)

Das g. Haus wird sich erinnern, daß die Regierung sogleich nach ihrer Konstituierung in ihrer ersten Session die Heilung der schweren finanziellen Uebelstände und die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte als ihre Hauptaufgabe hinstellte und da es auch jetzt ihre Ueberzeugung ist, daß unter den zahlreichen legislatorischen Fragen, welche fast auf jedem Gebiete unseres Staatslebens ihrer Lösung barren, keine einzige für die Sicherung des Bestandes unserer Verfassung, ja unserer staatlichen Existenz wichtiger und dringlicher ist, wünscht sie in der gegenwärtigen Session die Wirksamkeit des Reichstages vor Allem auf die Verhandlung der zu diesem Zwecke unterbreiteten Vorlagen hinzulenken und wünscht von dieser Regel nur bezüglich jener Vorlagen eine Ausnahme zu machen, welche noch aus der letzten Session in Folge der zwischen beiden Häusern obwaltenden Differenzen in Schwebe geblieben sind. Außer diesen Vorlagen hat die Regierung auch andere sowohl auf die Administration, als auf die Justiz und auf andere wichtige Fragen bezügliche Entwürfe vorbereitet.

Wenn wir uns diesmal trotzdem auf die mit dem Staatshaushalte in enger Verbindung stehenden Vorlagen beschränken und die Ueberreichung sowohl der auf diese Reformen bezüglichen, als der übrigen Entwürfe, bezüglich welcher wir theils in Folge unseres eigenen Versprechens, theils durch Beschluß des Hauses verpflichtet sind, auf später verschieben, so thun wir dies bloß deshalb, weil wir aus Erfahrung wissen, wie divergirend gerade bezüglich dieser Fragen die Meinungen

sind und welchen Einfluß gerade bei diesen Fragen die Lokal- und Provinzial-Interessen ausüben.

Unserem Programm getreu, hüten wir uns jetzt sorgsam vor jeder Vorlage, welche uns vor eilig entscheiden und die Lösung des ausgelegten Zieles entweder auf's Spiel setzen oder verzögern könnte.

Was jene Vorlagen betrifft, welche sich auf die Regelung des Staatshaushaltes selbst beziehen, so enthalten dieselben theils Ersparnisse durch zweckmäßige Organisation der Administration und Rechtspflege, und werden durch die betreffenden Fachminister eingebracht werden, theils aber bezwecken dieselben die Erhöhung des Staatseinkommens und die Eröffnung neuer Einnahmequellen, die richtige Answerfung und Entreibung der Staatssteuern und stehen als Steuergesetze im engen Zusammenhang mit dem Budget, mit welchem sie gleichzeitig vor das Haus gelangen werden.

Ich will nicht in eine detaillierte Charakterisirung dieser Vorlagen einlassen, sie sind zum Theil bereits der Öffentlichkeit übergeben und werden in den nächsten Tagen sammt den Motivenberichten veröffentlicht werden. Aber es dürfte nicht überflüssig sein, im Allgemeinen über die Entwürfe und die an sie geknüpften Erwartungen Einiges zur Orientirung zu sagen.

Vor Allem konstatire ich mit Freude, daß durch das Anlehen, welches zu Beginn dieses Monats kontrahirt wurde und dessen günstige Aufnahme seitens der europäischen Geldmärkte bereits auf eine gewisse Hebung unseres Staatskredits hinweist, dessen schwierige Bedingungen ich aber nicht vollständig in Zweifel ziehen will, der fehlende Bedarf für die nächsten Jahre gedeckt ist und so ist der Staat endlich aus der Zwangslage befreit, welcher wir in der letzten Zeit so viele schwere Opfer bringen mußten.

Wenn aber auch der Preis des Anlehens ein hoher ist, wenn auch die Bedingung, daß es wieder als schwappende Schuld und nicht als Renten- oder auf längere Amortisirung konjolidirt Anlehen kontrahirt wurde, so können wir es doch mit einer gewissen Verabigung hinnehmen, weil wir dadurch die nothwendige Zeit gewinnen, mit voller Selbstergie und Aktionsfreiheit, gleichzeitig aber auch mit voller Energie und Konsequenz an die Regelung unseres Staatshaushaltes gehen zu können und in Verbindung damit an die Konvertirung dieser und der früheren Schulden zu günstigen Bedingungen.

Wenn derart die nothwendigen Vorbedingungen für diese große Aufgabe gesichert sind, so werden die Vorlagen das Haus auch davon überzeugen, daß bei erstem Willen, verhältnißmäßig geringer Opferwilligkeit, ja nur bei dem gewöhnlichen Grade von Pflichtgefühl gegen das Vaterland, auf welchen der Staat auch unter normalen Verhältnissen bei jedem Bürger zählen können muß, binnen zwei Jahren das Gleichgewicht in unserem Staatshaushalte wieder hergestellt werden können, ohne daß irgend ein Zweig der Volkswirtschaft durch die ihm auferlegten Lasten leiden würde, ohne daß irgend eine große nationale Institution oder ein vitales Interesse dadurch aufs Spiel gesetzt würde.

Das Budget, welches noch heute vorgelegt wird, werde beweisen, daß die Regierung die möglichen Ersparnisse bereits in das Budget für 1875 aufgenommen habe. Wohl seien noch andere Ersparnisse, z. B. durch Bereinigung der kleinen Bahnen, möglich, aber dies war für jetzt noch nicht durchzuführen. Im Jahre 1876 werden, wenn die Steuergesetze angenommen werden, die Einnahmen steigen.

Dazu müßte bemerkt werden, daß aus der Regelung des Katasters eine Mehreinnahme von einigen Millionen resultiren wird, wobei gleichzeitig die zu sehr belasteten Gegenden erleichtert und die Steuern gleichmäßig vertheilt werden. (Lebhafter Zustimmung.) Durch energische Maßregeln gegen jeden Schmutzgehalt, was nicht nur im Staatsinteresse liegt, sondern auch im Interesse der Hebung der Gesetzesachtung, welche muß, werde ebenfalls ein Mehreinkommen aus dem Tabakgefälle etc. sich ergeben, so daß im Jahre 1876 die Regelung des Staatshaushaltes eine vollendete Thatsache sein könne.

Rebner erklärt dann, daß auch in den anderen Ressorts reformatorische Gesetzentwürfe theils bereits fertig sind, theils der Vollendung entgegengehen; daß durch Maßnahmen, wie Modification der Civilprozessordnung, unsere Justiz noch in diesem Jahre billiger und rascher gemacht werden soll.

Was den in der Reihenfolge der Agenden zu befolgenden Modus procedendi anbelangt, so sei es wünschenswerth, daß vorerst die aus der vorigen Session übernommenen fünf vom Oberhause modificirten Gesetzentwürfe verhandelt werden, da die Kommissionen mit dem Studium der Finanzvorlagen beschäftigt sein werden. Dann soll das Plenum diese fünf Gesetzentwürfe erledigen, worauf dann die Finanzvorlagen in den Kommissionen verhandelt werden sollen.

Rebner schließt mit der Bitte, alle Parteien mögen im Interesse der finanziellen und politischen Rehabilitation ernst und einträchtig zusammenwirken, was Rebner von ihnen mit vollem Vertrauen erwartet. (Lebhafter Beifall rechts.)

Hierauf hielt Finanzminister Koloman Gyöcsy seine 1/2stündige Rede, welche wir an anderer Stelle mittheilen. Der Budgetvoranschlag für 1875 wurde der Finanzkommission, die Steuergesetzentwürfe wurden der zur Verhandlung derselben gewählten Kommission zugewiesen.

Hierauf wurde die Sitzung um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr Vormittags.

### Rede des Finanzministers Gyöcsy.

Gehalten im Abgeordnetenhaus am 28. d.

Geheimes Haus! Indem ich hiemit das Budget für 1875 unterbreite, werde ich die gefällige Aufmerksamkeit des geehrten Hauses nicht durch lange Aufzählung vieler Ziffern in Anspruch nehmen, da ich weiß, daß man den wirklichen Werth und die Tragweite derselben nach einmaligem Hören ohnein kaum erfassen kann, daß dieselben erst nach einem Studium, welches man aus den betreffenden Budgets schöpfen kann, beurtheilt werden können; ich werde bloß die hauptsächlichsten Rechnungsergebnisse hervorheben und behalte mir vor, wie und da, wo es nöthig ist, Bemerkungen zu machen. Was den Ausgabentheil des Budgets betrifft, so waren sämtliche Minister, insofern es die Ansprüche ihres Portefeuilles gestatteten, bestrebt, in ihrem Budget Sparmaßregeln anzuwenden.

Das Budget des Herrn Ministers des Innern ist bei den ordentlichen Ausgaben beinahe um 2 Millionen geringer, als die Summe, welche zu seinem Zwecke in diesem Jahre durch das Gesetz bewilligt war. Diese Abnahme der Ausgaben wird aber im Budget erst dann in der That geltend gemacht werden können, wenn das geehrte Haus den Gesetzentwurf über die Demissionsteuer noch vor Beendigung der Budgetverhandlung und in der Weise annimmt, in welcher die Vorlage unterbreitet werden wird.

Im ordentlichen Budget des Finanzministeriums beträgt jene Summe 3,282,157 fl., um welche das 1875er Budget geringer ist, als die für das laufende Jahr gesetzlich bestimmte Summe. Sehr bedeutend ist auch das Ausgabenminimium, welches sich im Budget des Herrn Kommunikationsministers zeigt. In diesem Budget wurde zum ersten Male das — sozajagen — Administrationsbudget vom Budget des Betriebes der

Staatsbahnen geschieden. Im ersten ist die Summe um 1,216,031 fl., im Budget des Betriebes der Staatsbahnen um 542,088 fl. geringer, als im laufenden Jahre.

Auch das im Budget des Justizministeriums sich zeigende Ersparniß ist bedeutend.

Blos zwei Ministern, dem für Kultus und Unterricht und dem für Landesverteidigung, ist das diesbezügliche Bestreben nicht gelungen, was besonders beim Donvöminister begreiflich ist, da der Truppenstatus jährlich höher wird, auch in diesem Jahre steigen wird und so auch die für die Truppen zu verwendenden ordentlichen Ausgaben erhöht werden müssen.

Was die außerordentlichen Ausgaben betrifft, so zeigen sich auch hier bei allen Ressortbudgets kleinere Summen als im laufenden Jahre. Im Budget des Kommunikationsministers beträgt diese Summe 7,558,100 fl., in jenem des Donvöministers 710,085 fl. Blos dem Finanzminister fiel das nicht beneidenswerthe Los zu, daß sein Budget für das Jahr 1875 bei den außerordentlichen Ausgaben um 3,436,409 fl. größer sein wird, als im laufenden Jahre. Die Ursache hiervon ist die, daß die Eisenbahn-Zinsengarantie, für welche im laufenden Jahre 14 Millionen präliminirt waren, in Folge der heurigen Erfahrungen um 1 Million höher präliminirt wird, also unter diesem Titel 15 Millionen präliminirt wurden. Außerdem erscheinen unter den außerordentlichen Ausgaben zwei neue Posten, nämlich jene 2,500,000 fl., welche auf die im kommenden Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach beginnenden Grundsteuer-Regulirungsarbeiten zu verwenden sein werden. Die andere Summe besteht aus 1,200,000 fl. Diese Summe ist wohl durch eine ähnliche Einnahme unter den außerordentlichen Einnahmen paralisirt und beschwert. Dennoch nicht die Bilanz des Staatshaushaltes, aber sie bildet dennoch bezüglich der Staatskasse eine wirkliche Ausgabe. Der G. A. 1873: 33 verfügt nämlich, daß der Preis der diesseits zu verkaufenden Staatsgüter zur Amortisation des durch diesen Gesetzentwurf bewilligten Anlehens verwendet werden soll. Es muß daher für einen Amortisationsfond gesorgt werden, in welchen der Preis aller auf solche Weise veräußerten Staatsgüter einfließen soll, damit er dort z. B. durch Ankauf von verzinslichen Kassencheinen zur Amortisation des fraglichen Anlehens verwendet werden könne. Im künftigen Jahre werden aus zahlreichen, aber bloß geringen oder wenigstens größtentheils geringen, sonst unbenützten Parzellen und bei den Wirtschaften nicht mehr nothwendigen Gebäuden bestehende Staatsgüter — wenn das g. Haus die einzureichende Liste genehmigen wird — zum Verkaufe ausgesetzt werden. Die hieby durch einfließende Summe wird — natürlich nur annäherungsweise, auf Grund der bisher vorgenommenen Schätzungen — auf 1,200,000 Gulden veranschlagt. Diese Summe figurirt an betreffender Stelle als Einnahme, aber hier wird sie, da sie für die streng genommenen Staatsausgaben nicht verwendet werden kann, sondern für einen andern speziellen Zweck zu verwenden ist, unter die Ausgaben gestellt. Diese drei Summen bewirken, daß das außerordentliche Budget des Finanzministeriums für das künftige Jahr eine größere Summe aufweist, als die für das laufende Jahr präliminirt gewesene.

Was die ordentlichen Einnahmen betrifft, können im Portefeuille der übrigen Minister unter diesem Titel natürlich nur sehr mäßige Summen präliminirt sein.

Das Gros der ordentlichen Einnahmen gehört in das Portefeuille des Finanzministers. Diesbezüglich bemerke ich vor Allem, daß in dem Budget, welches ich unterbreiten werde, sowohl die indirekten als direkten Steuern nach denselben Steuerschlüssel, denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften und Prinzipien ausgerechnet sind, wie diese Steuern bisher ausgeworfen waren. Denn es erscheint für zweckmäßig; daß sich die Legislative durch dieses Vorgehen die Ueberzeugung davon verschafft, welche Wirkung es auf unser Budget haben werde, wenn die Einkünfte des Staates auch ferner in der bisherigen Weise flüssig gemacht werden; und indem die Berechnung auf dieser Basis eingeleitet wird, kommen bezüglich der anderen Steuergattungen keine bedeutenden Veränderungen vor, bloß die Einkommensteuer weist auf Grund der Resultate des Jahres 1873 eine größere Einnahme von 663,000 Gulden auf. Insofern aus der Zusammenfassung der durch die ordentlichen Steuern einfließenden Einkünfte sich dennoch eine größere Summe herausstellt als die für das laufende Jahr präliminirte, so ist die Ursache davon die, daß bezüglich der Steuerrückstände für dieses Jahr eine größere Summe als Einnahme präliminirt wurde, als bisher präliminirt war, von der Ansicht ausgehend, daß durch ein energischeres Verfahren auch diese größere Summe ohne besondere Belastung der Steuerzahler von der großen Summe unserer Steuerrestanzen wird eingetrieben werden können.

Die Stempel- und Rechtsgebühren zeigen gleichfalls eine bedeutende Erhöhung und ich halte dies einer Erörterung entsprechend, daß diese Quelle der Staatseinnahmen in Folge der jüngst geschaffenen Gesetze immer mehr trägt.

Bezüglich des Tabakgefälles ist die Veränderung gering. Das Netto-Einkommen wird um circa 600,000 fl. höher präliminirt als für das laufende Jahr.

Bei den Staatsforsten sind sowohl die Einnahmen als Ausgaben geringer; auch das Einkommen nimmt dem Präliminare des laufenden Jahres nach ab, weil das Geschäft nach Möglichkeit beschränkt wird.

Das Salz betreffend ist das Netto-Einkommen in beiden Jahren beinahe gleich. Salz wird wohl der Quantität nach für den Verkauf um etwas weniger präliminirt als für das laufende Jahr; aber deshalb nimmt das Einkommen aus diesem Gefälle nicht ab, weil wieder die Frachtkosten dadurch abnehmen, daß in neuerer Zeit große Quantitäten durch die Unternehmer direkt aus den Bergwerken weggeführt werden, in Folge dessen die Frachtkosten des Aeras sich vermindern.

Bei den Staatsgütern wurde ebenfalls eine größere Einnahme präliminirt, als für das laufende Jahr veranschlagt war, theils darum, weil einige Dekonomiegebäude zu verkaufen sind, deren Reparatur- und Instandhaltungskosten erspart werden und weil aus den Rückständen eine etwas größere Summe präliminirt wurde, als bisher der Fall war.

Hinsichtlich der außerordentlichen Einnahmen muß ich melden, daß jene Summe, die unter diesem Titel für das nächste Jahr präliminirt ist, um 1,507,000 fl. kleiner ist, als die für das laufende Jahr aufgenommene. Der Grund hiervon liegt darin, daß für das laufende Jahr 1,967,000 fl. aus dem Verkauf des mobilen Staatsvermögens, d. h. von Wertpapieren präliminirt waren, während für das nächste Jahr ein solcher Verkauf nicht beabsichtigt ist.

In dem Theile des Budgets, der unter der Bezeichnung „Kredit- und Kassenabhebung“ bekannt ist, kommen nur mehr drei Anlehen vor: Das Weizengebäuelungs-, das Lotterianlehen und ein neuer Titel: Remanential- und Rodungsfelderablösung. Da diese Anlehen einen gewissen Fond haben, so erwies es sich als nothwendig, deren Verrechnung auch ferner unter einem speziellen Titel beizubehalten. Früher wurde auch das Gämörner Anlehen in diesem Theile des Budgets verrednet; nachdem aber die Gämörner Bahnen vollendet sind und der Fond dieses Anlehens gänzlich erschöpft ist und alle darauf habenden Zahlungen fürder durch die Staatskassen

zu leisten sein werden, so wurde das G6m6rer Anlehen unter die ordentlichen Ausgaben eingereicht. Unter diese wurden ferner noch zwei neue wichtige Kosten aufgenommen: der eine betrifft jene 852,000 fl., mit welchen die Amortisation des 54 Millionen-Anlehens am 1. Januar des n6chsten Jahres beginnt und der zweite jene 4.800,000 fl., welche man als die j6hrliche Interessen des neuen Anlehens in das Budget aufnehmen mu6fte.

Uebersichle ich nun die allgemeine Bilanz, so sind f6r 1875 an ordentlichen Ausgaben 211,888,116 fl. um 1,142,486 fl. mehr als f6r 1874 pr6liminirt. Siehe ich aber jene drei, nun als ordentliche Ausgaben aufgenommene und 6,077,107 fl. betragende Summen in Betracht, so stellt sich gegen die ordentlichen Ausgaben des laufenden Jahres eine Verminderung, daher ein Ersparni6 von 4,949,464 fl. heraus. Die ordentlichen Einnahmen werden 208,487,354 Millionen betragen, daher um 5,337,324 fl. mehr als f6r das laufende Jahr pr6liminirt war. Das Defizit ist demzufolge in den ordentlichen Ausgaben 3,400,762 fl. Au6serordentliche Ausgaben sind 29,264,868 fl. pr6liminirt, also um 8,393,706 fl. weniger, als f6r das laufende Jahr festgesetzt ist. Die au6serordentlichen Einnahmen f6r das n6chste Jahr betragen 5,174,652 fl., daher um 1,509,227 fl. weniger, als f6r das laufende Jahr unter diesem Titel aufgenommene wurde und das Defizit bei den au6serordentlichen Ausgaben ist daher um 6,844,479 fl. geringer, als jenes, welches sich im Budget des laufenden Jahres zeigt und das 24,090,216 fl. betragt.

Bei der Kredit- und Kassengeh6hrung paralysiren sich Einnahmen und Ausgaben und die gesammten Ausgaben f6r das n6chste Jahr werden 250,307,896 fl. betragen, also um 7,054,331 fl. weniger, als f6r das laufende Jahr pr6liminirt war. Die Einnahmen werden 222,816,918 fl. daher um 1,210,989 fl. weniger betragen und demzufolge ist das gesammte Defizit wohl um 5,843,342 fl. geringer, als jenes, welches f6r das laufende Jahr pr6liminirt war, betragt aber dennoch im Ganzen 27,490,978 fl.

Dieses Defizit ist ohne Zweifel gro6 und verdient um so gr66ere Beachtung, da6 es kein neuer Gast in unserem Budget ist. Es ist leider ein alter Bekannter, der von 1869 angetanzen allj6hrlich erscheint und zwar in immer steigendem Ma6e. Das Uebel ist chronisch geworden und wird, nicht bei Zeiten geheilt, so kann es lebensgef6hrlich werden. Die Ursachen desselben sind Allen bekannt. Einerseits gingen wir 6ber die pr6liminirten Einnahmen hinaus, sowohl bei unserem Investitionen, als bei der Organisation unerer staatlichen Institutionen. Andererseits stoffen die pr6liminirten Einnahmen nicht ganz ein und wenn sich auf diese Weise im Budget schon damals ein Defizit zeigte, als die ganze Summe der pr6liminirten Einnahmen in Rechnung gezogen wurde, so mu6fte zum Schlu6 des Jahres das Defizit faktisch noch gr66er sein, weil die pr6liminirten Einnahmen nicht eingeflossen sind.

Die Legislative traf Vorsorge f6r die Heilung dieses Uebelstandes. Zun6chst wurden auf die intabulirten R6ckst6nde an Stempel und Geb6hren verzinsliche Sch6chscheine emittirt. Sie fanden keine g6nstige Aufnahme auf dem Geldmarkte und gegenw6rtig sind nur zwei Millionen im Verkehr. Wir nahmen dann f6hrliche Anlehen in von Jahr zu Jahr gr66er werdenden Betragen auf. Dies half den Bed6rfnissen der Staatskassa f6r den Augenblick, heilte aber nicht das Uebel, ja versch6mmerte es sogar noch dadurch, da6 Zinsen und Amortisation des solchergestalt neu aufgenommenen Anlehens das Budget des n6chsten Jahres schwer belasteten. Wir sahen ein, da6 wir unsere Investition sehr beschr6nken mu6ften, und das ist jedenfalls ein Verfahren welches die Ausbreitung des Uebels zum gro6en Theile wenigstens verhindern, aber die aus fr6heren Zeiten 6berkommenen Wunden nicht heilen kann. Wir kamen auch darauf, da6 wir sparen, da6 wir unsere Ausgaben vermindern mu6ften und das ist jedenfalls von n6tzlicher Wirkung auf unser Budget. Aber diese beiden zusammen genommen gen6gen nicht zur grundlichen Heilung unserer Uebelst6nde. Denn ohne Verwaltung kann kein Staat existiren; die gute Administration wird immer Kosten verursachen, sowie sie 6berall verurfacht; bis zu einem gewissen Grade sind diese Kosten zu vermindern, aber wenn wir durch die Verwirrung der Administration nicht noch gr66ere Uebel hervorgerufen w6ren, als die wir abzustellen w6nschen, sind die Administrationskosten 6ber einen gewissen Grad hinaus nicht herabzumindern (Zustimmung) und es bleibt immer fraglich, ob es mit der allgemeinen Siftirung der Investitionen m6glich sei?

Was unsere Investitionen betrifft, so sind die begonnenen Investitionen nicht zu unterbrechen, da wir sonst jene Kapitalien verlieren, die wir bis jetzt investirt haben. Ein gro6er Theil unserer Investitionen ist den Unternehmern zur Ausf6hrung 6bergeben; ihnen gegen6ber sind wir verpflichtet, die Vertr6ge eingehalten und 6berhaupt ist es sehr fraglich, ob es mit der allgemeinen Siftirung aller Investitionen m6glich, erlaubt sei, die Entwicklung des Staatslebens sozusagen zu unterbrechen?

Meiner Ueberzeugung nach gibt es nur zwei vereint anzuwendende Mittel, um unseren M6rren grundlich abzuhelfen: das Staatseinkommen mu6 erh6ht, damit die Ausgaben durch sie gedeckt werden k6nnen und es mu6 ein Modus gefunden werden, da6 die pr6liminirten Einnahmen wirklich in die Staatskasse flie6en sollen.

Die Vermehrung des Einkommens, wenigstens um gr66ere Summen kann so wie anderw6rts, auch bei uns nur durch Besteuerung erreicht werden. Damit die Einnahmen regelm66ig einflie6en, dazu ist vor Allem die Regelung der Manipulation der 6ffentlichen Steuern notwendig. Diese beiden Ziele haben die Gesekzentw6rfe, die ich auf den Tisch des Hauses niederzulegen die Ehre haben werde.

Ich analysire diese Entw6rfe jetzt nicht weitl6ufiger; es wird sich Zeit und Gelegenheit dazu finden, wenn dieselben verhandelt werden. Den Inhalt einiger will ich doch in ihren Hauptz6gen andeuten. Zur Empfehlung meiner Gesekzentw6rfe sage ich nichts. Entweder haben sie inneren Werth oder nicht; haben sie diesen, so wird er sie empfehlen; haben sie keinen, so sind sie die Empfehlung nicht werth. Ich habe meine Ansichten nach meiner besten Ueberzeugung in diese Gesekzentw6rfe gelegt. Ob sie richtig sind oder nicht, dar6ber wird die Weisheit des g. Hauses entscheiden.

F6r die erste Aufgabe halte ich die Regelung der Manipulation der 6ffentlichen Steuern; denn vergebens werden wir, wenn auch mit Steuern, das Staatseinkommen erh6hen, wenn diese Steuern nicht zur Zeit einflie6en.

Unsere 6ffentlichen Lasten sind ohne Zweifel sehr dr6ckend; aber sie sind nach meiner vollen Ueberzeugung nicht unertr6glich und darum halte ich f6r die Hauptursache der aufsteigenden R6ckst6nde die Mangelhaftigkeit der Manipulation. Wie kann dies auch anders sein!

Das gro6e Publikum interessiert sich im Allgemeinen wenig f6r den Eingang der Staatskassen: Niemand k6mmert sich darum, wie sein Nachbar die Steuern zahlt. Wenige nur kennen die Steuern als das, was sie wirklich sind, n6mlich als den Preis jenes unentbehrlichen Mittels und jenes Schutzes, welchen wir Alle hinsichtlich unserer pers6nlichen und Verm6genssicherheit, hinsichtlich der werthvollsten Interessen unserer Familie dem Staate verdanken. Mit Jenen, welche die Steuer nicht als Schuldigkeit, sondern als Opfer betrachten, welches sie auf den Altar des Vaterlandes niederlegen, und zwar dann

wenn sie es verm6gen, lie6e sich noch reden; es gibt aber Viele, welche die Steuer als einen ihnen ungerechterweise auferlegten Tribut betrachten. Unter solchen Verh6ltnissen stehen die vom Staat mit der Steuererhebung betrauten Organe isolirt da und bezwecken 6berall der Gleichg6ltigkeit, zum Theil der Entfremdetheit, weshalb sie auch die Steuern nicht ordnungsm66ig manipuliren k6nnen. Diesen Mangel will der von mir 6ber die Manipulation der Steuern eingereichte Gesekentwurf abhelfen.

In diesem Gesekentwurf wollte ich auch jenem allgemeinen Wunsch entsprechen, welcher sich dahin 6u6erte, es m6ge hinsichtlich der Manipulation und Eintreibung der 6ffentlichen Steuern den Gemeinden und Jurisdiktionen ein gr66erer Einflu6 gew6hrt werden. Das g. Haus wird es jedoch nat6rlich finden, da6 ich das Einflie6en der zur Erhaltung der 6ffentlichen Verwaltung unumg6nglich notwendigen Steuern nicht von der Willk6r und dem guten Willen der von der Staatsregierung nicht unmittelbar abh6ngigen Gemeinde- und Jurisdiktionsorgane abh6ngig machen konnte. Ich habe daher den gew6nschten Einflu6 der Gemeinde- und Jurisdiktionsorgane an die Bedingung der strengen Verantwortlichkeit kn6pfen mu6ffen.

Dieser Gesekentwurf ist l6nger, als es mir selbst lieb ist. Einzelne Details sind bereits in fr6heren Geseken enthalten, andere w6rden eher in die beh6ufte Durchf6hrung des Gesekes zu erfassende Ministerialverordnung passen. Ich glaube aber diese Einzelheiten nicht weglassen zu d6rfen, einestheils deshalb, um das sinnf6hrende fortw6hrende Citiren mehrerer 6lteren Geseke zu vermeiden, theils auch deshalb, damit das geplante Vorgehen ein so verst6ndlicher und klarer sei, wenn alles das, was sich auf die Manipulation der Steuern bezieht, an einer Stelle zusammengetragen wird. Einzelne Details entwidelte ich deshalb, um dadurch zu beweisen, da6 meine Pl6ne auch praktisch durchf6hrbar sind.

Dem erw6hnten Gesekentwurf gem66 w6ren kommissarische Steuerinspektoren aufgestellt, welche unter Oberaufsicht des Oberregens im Einvernehmen mit den Gemeinde- und Jurisdiktionsorganen und direkt dem Ministerium untergeordnet, die Manipulation der direkten Steuern zu 6berwachen w6rden. Hinsichtlich der indirekten Steuern und hinsichtlich anderer Forderungen des Staates, welche in der Weise der 6ffentlichen Steuern eingetrieben werden, werden sie die Anordnungen der Finanzdirektionen ausf6hren. Ich halte deshalb die Aufstellung dieser Steuerinspektoren f6r notwendig, weil die Bezirke der mit der Aufsicht 6ber Manipulation und Eintreibung der direkten Steuern betrauten Finanzdirektionen sich 6ber mehrere Komitate ausdehnen, weshalb dieselben die Aufsicht 6ber die entfernteren Gegenden nicht geh6rig aus6ben k6nnen und es n6thig ist, da6 das Ministerium in jeder Gegend Organe besitze, welche es 6ber Alles, was dort in Bezug auf die Steuern geschieht, zu informieren haben.

Diesem Gesekentwurf gem66 werden ferner in jeder Gemeinde Steuerkommissionen organisiert, weil die Gemeindevorsteher mit vielen anderen Dingen besch6ftigt, schon aus diesem Grunde die zur Steuermanipulation geh6rigen Agenden nicht geh6rig und rechtzeitig vollziehen k6nnen. Ich mu6te daher f6r einen Beistand zu denselben sorgen und ich hielt es f6r zweckm66ig, das Interesse an den 6ffentlichen Angelegenheiten so weit als m6glich zu vertreten. Denn wenn wir in unserer Gemeinde- und Municipal-Organisation das als werthvolles Erbe unserer V6tern 6bernommene Selbstgovernment aufrecht erhalten wollen, so mu6fen wir auch jene h6chste Bedingung seiner M6glichkeit annehmen, welche darin besteht, da6 an der Verwaltung der 6ffentlichen Angelegenheiten nicht blo6 bezahlte Beamte, nicht blo6 die Gemeindevorstellungen, sondern auch die B6rger, die Mitglieder der Gemeinden Theil nehmen m6gen.

Diese Steuerkommissionen k6nnen in den Gemeinden die allj6hrlich notwendige Konfisktion der Steuerzahler vornehmen und da sie verm6ge ihrer Anzahl auf mehreren Seiten zugleich wirken k6nnen, sind sie auch in gr66eren Gemeinden im Stande, diese Konfisktion rechtzeitig durchzuf6hren.

Bevor ich von der geplanten Steuerreform spreche, mu6 ich auch jene Steuererh6hungen erw6hnen, welche dem beantragten Gesekentwurf gem66 auszuwerfen sind. Diese Steuern sind: Die Grundsteuer, die Hauszins- und Hausklassensteuer, die Erwerbsteuer, die Steuer der 6ffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften, die Kapitalzinsen- und die Bergwerksteuer.

F6r die Auswerfung der Grundsteuer besitzen wir einen Schl6ffel, welcher zwar nicht gut ist, aber den wir aufrecht erhalten mu6fen, so lange wir keinen besseren haben. Hinsichtlich der Hauszins- und Hausklassensteuer habe ich, obgleich ich besonders bei der letzteren eine kleine Steuererh6hung beantrage, Art, Schl6ffel und Basis der Auswerfung nicht ver6ndert.

Auch hinsichtlich der Steuer zu 6ffentlicher Rechnungslegung verpflichteter Gesellschaften und der Kapitalzinsensteuer sind gr66tentheils und im Wesentlichen die bisherigen Regeln der Auswerfung gelassen worden. Dasselbe ist zum gro6en Theile von der Bergwerksteuer zu sagen.

Die wesentlichste Modifizirung und Ver6nderung beanspricht die Ausf6hrung des Erwerbsteuererg66es und die Auswerfung der Erwerbsteuer.

Die Erwerbsteuer, wie ich prinzipiell mit meinem g. Vorg6nger Karl K e r 6 p o l y i einverstanden beantrage, ist die Summirung der bisherigen Personalverwerb- und Einkommensteuer. Jene n6mlich, die bisher in die erste und zweite Klasse der Einkommensteuer geh6rten, wie die Kaufleute, Industrielle, P6chter und im allgemeinen Jene, die wenn auch mit geistiger Arbeit, eine n6tzliche Besch6ftigung treiben, w6rden von nun an nach den Bestimmungen der Erwerbsteuer besteuert werden, denn ich glaube, da6 diese Klasse der Steuerzahler ihr Einkommen nicht so von einem Kapital, als vielmehr von ihrer Arbeit und M6he sch6pft, und deshalb am angemessensten unter dem Titel der Erwerbsteuer besteuert werden kann.

Dasselbe steht prinzipiell hinsichtlich der Steuer der 6ffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften und Bergwerksbesitzer. Die Auswerfung dieser Steuern erfordert jedoch gewisse Spezialregeln, und deshalb hielt ich es f6r notwendig, diese beiden Steuererh6hungen in einen besondern Gesekentwurf zu fassen, wobei ich gleichfalls die Vorarbeiten meines Vorg6ngers benutzte.

Was die Kapitalzinsensteuer betrifft, welche bisher die dritte Klasse der Einkommensteuer bildete, so glaube ich, da6 der Kapitalbesitzer dadurch, da6 er sein Kapital, und zwar gegenw6rtig mit gro6em Nutzen fruchtbar machen kann, nicht nur ein gewisses Gewerbe betreibt, sondern auch in seinem Kapital ein selbstst6ndiges, unsern Geseken gem66 gro6e Vortheile bietendes, ja sogar unter den heutigen Verh6ltnissen ein alle anderen Verm6gensgattungen beherrschendes Verm6gen besitzt, welches ebenso gut besteuert werden sollte, wie jener Theil des Verm6gens, den Andere in den Boden oder in H6user legen.

Die beantragte Erwerbsteuer wird vier Hauptklassen haben. In die erste Klasse geh6ren Jene, welche ihre N6hrung durch pers6nliche und sozusagen Handarbeit suchen. Die Steuer dieser w6rde nach der Qualit6t ihres Wohnortes und nach gewissen Klassen in fixen Steuerf6ssen festgestellt werden.

Die zweite Klasse der Erwerbsteuer w6rden zu bilden: Die Grund-, Haus- und Kapitalbesitzer, welche durch Betrieb der Landwirthschaft, Fruktifizirung ihrer Kapitalien, Aufsicht

6ber ihr Verm6gen eine gewisse Erwerbsgattung betreiben. In Hinsicht auf diese habe ich den im G. N. VIII. v. J. 1873 festgestellten Prozentsatz aufrechterhalten, da ich dessen Beseitigung unter uneren gegenw6rtigen finanziellen Verh6ltnissen f6r unm6glich halte.

Die dritte Klasse der Erwerbsteuer w6rden bilden: Die Gewerbetreibenden, Kaufleute, P6chter und 6berhaupt alle Jene, die, wenn auch mit geistiger Arbeit irgend eine n6tzliche Besch6ftigung betreiben. In Bezug auf diese habe ich den bisherigen zehnprozentigen Steuerschl6ffel beibehalten.

Die vierte Klasse der Erwerbsteuer w6rden bilden: Die Gewinne eines st6ndigen Gehaltes Beh6ndlichen zu bilden, welche gleichfalls auf die bisherige Weise zu besteuern w6ren. Hinsichtlich aller dieser w6rde die Steueranwerfung folgenderma6en zu geschehen haben: Die Grundsteuer w6rde auf die bisherige Weise durch die Gemeindevorsteher und die betreffenden Beamten der Municipien ausgeworfen werden; die Hauszinssteuer w6rde auf Grundlage der J6hrung - wie dies bisher durch die Steuer6mter geschah - durch die k6niglichen Steuerinspektoren ausgeworfen werden, und die Reklamation kann auch in der Zukunft in der bisher durch die Geseke bestimmten Weise geschehen.

Nachdem die unter die erste und zweite Klasse der Einkommensteuer Geh6renden mit einem st6ndigen Steuerf6sse, respektive einem st6ndigen Prozentsatz belastet sind, k6nnte deren Steuer, wie dies bisher durch die Steuer6mter geschah, von den k6n. Steuerinspektoren einzeln ausgeworfen und die Reklamation im Wege der Finanzdirektionen bewerkstelligt werden.

Den gr66ten Unterschied zwischen dem geplanten und bestehenden Geseke bildet jedoch die Vorschriftung der Steuer f6r die unter die dritte Klasse der Einkommensteuer geh6renden Steuertr6ger. Der Ertrag des Gesch6ftes, der Besch6ftigung dieser Steuertr6ger k6nnen die Betreffenden oft selbst nicht zifferm66ig bestimmen; diesbez6glich ist ein entsprechender Modus dieses Verfahrens auch noch nirgends aufgefunden und das bei uns gebr6uchliche Vorgehen scheint meiner Ansicht nach eben nicht zweckm66ig zu sein. Den Steuer6mtern liegt ob:

1. die gesch6ftlichen Verh6ltnisse der in ihrem ganzen Bezirke wohnenden unter diese Klasse geh6renden Steuertr6ger zu erforschen und auf Grund dessen der Steuervorschreibungskommission einen Vorschlag 6ber die Summen zu machen, welche auf jeden einzelnen Steuertr6ger entfallen w6rde. Der Sprengel eines Steueramtes umfa6t nun ein Gebiet von 10-20-30 Meilen, zahlreiche Gemeinden und mehrere Tausend Steuertr6ger befinden sich in demselben. Ich halte es f6r unm6glich, da6 die Steuerbeamten bei ihrer geringen Anzahl im Stande w6ren, die gesch6ftlichen Verh6ltnisse so vieler, in so vielen Gemeinden und auf so gro6em Gebiete zerstreuter Steuertr6ger geh6rig zu erforschen. Es ist demnach meiner Meinung nach unm6glich, da6 sie der Steuervorschreibungskommission richtige Vorsch6ge unterbreiten k6nnten, und w6re dann auch ein auf solche Daten sich gr6undender Beschlu6 derselben mangelhaft.

Mein Vorschlag geht dahin: Die Steuerf6ssungen m6gen mit einigen unwesentlichen Modifikationen dieselben bleiben, wie bisher; der st6ndige Ausschu6 der Jurisdiktionen und in St6dten die demselben entsprechende K6rperchaft theile dann den Steuer Sprengel in kleinere Abtheilungen und berufe die in diesen Abtheilungen wohnenden Gewerbetreibenden, Kaufleute, Kapitalisten und Rentenbesitzer zu einer bestimmten Zeit zusammen. Nachdem dort unter ihnen ein Ermittler der Jurisdiktion, der Subtributer und der Steuerinspektor erschienen und sie 6ber den Zweck der Zusammenkunft aufgekl6rt, m6gen dieselben die 6bernommenen Eidebekanntnisse und auch die auf die Betreffenden repartirten Steuern des Vorjahres einzeln vorlegen und nach Anh6rung der diesbez6glich etwaigen Bemerkungen auf Grund derselben und der sonst gemachten Erfahrungen der Steuereinschreibungskommission einen Vorschlag dar6ber machen, mit welcher Summe die einzelnen Steuertr6ger nach ihrem Einkommen zu besteuern w6ren. Die Vorschriftung und Reklamation wird dann durch die Vorschriftungs- und Reklamationskommission nach dem bisherigen gesetzlichen Ma6 vorgenommen.

Ob dies Verfahren, in dem Falle, wenn es durch das g. Haus acceptirt werden w6rde, Erfolg haben wird, das wird die Zukunft zeigen. Ich meinerseits sehe in der Deffentlichkeit und der gegenseitigen Kontrolle der Steuertr6ger dieser Klasse die Hoffnung des Erfolges.

Die Kapitalisten und Rentenbesitzer mu6 man meiner Ansicht nach ebenfalls an dieser Gruppierung der Steuertr6ger Theil nehmen lassen; aber dies ist bei den zu 6ffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften und Bergwerksbesitzern nicht n6thig; denn da deren Steuer auf Grund ihrer Rechnungslegung bemessen wird, kann dieselbe, wie bisher von den Steuer6mtern, vom Steuerinspektor vorgeschrieben und im Wege der gebr6uchlichen Reklamation festgesetzt werden.

Die vorgeschriebenen Steuern k6nnten dann in den Gemeinden die Not6re einzeln rapportiren.

Bevor ich von der Steuererhebung spreche, halte ich zwei voranzuziehende Verf6gungen f6r notwendig. Die eine ist, da6 die laufenden Steuern vom Jahre 1875 angefangen von den alten Restanzen abgefordert werden m6gen und f6r das Jahr 1875 jedes Steuertr6ger bez6glich seiner laufenden Steuer ein besonderes Steuerbuch oder Bogen erhalte, w6hrend die alten Schulden in fr6heren Steuerb6chern verzeichnet bleiben. Ich halte dies dar6r f6r notwendig, damit wir einmal mit der Restanzkassa brechen und eine Demarkationslinie zwischen den R6ckst6nden und den laufenden Steuern ziehen, die so sehr n6thige, einmal doch durchzuf6hrende Kl6rung und Eintreibung der R6ckst6nde bef6rdern, andererseits aber die laufende Steuer absondernd, deren Eintreibung desto m6glich machen. (Zustimmung.)

In Wesentlichen halte ich die bisherige Institution f6r aufrecht zu erhalten, d66 n6mlich die wenigstens 100 fl. zahlenden Steuertr6ger berechtigt, die 200 fl. zahlenden verpflichtet seien, ihre Steuer unmittelbar in's Staatssteueramt einzuzahlen. Die anderen Steuertr6ger zahlen ihre Steuer dem durch die Gemeinde zu w6hlende Steuereinsnehmer.

Die Steuererhebungsregeln, welche ich projektive, sind, ich gestehe es, streng, strenger, als die in anderen L6ndern bestehenden. Aber in anderen L6ndern existirt keine solche Scheu vor dem Steuerzahler, welche man bei uns meiner vollsten Ueberzeugung nach nur durch strenge Ma6regeln besiegen kann.

Die laufenden direkten Steuern w6ren am ersten Tage eines jeden Quartals f6llig und im ersten Monate desselben einzuzahlen. Bei Dejenigen, welche ihre Steuern im ersten Monate des Quartals nicht entrichten, w6rde dann die ganze Quartalssteuer durch die Gemeindevorsteher und die Steuerkommission ohne Ausnahme durch Pf6ndung sichergestellt werden.

Und wenn sie im zweiten Monate ihre Quartalssteuer nicht entrichten sollten, w6ren dann die Gemeindevorst6nde berechtigt, die mit Beschlag belegten G6ter solcher R6ckst6ndiger im Wege der Liquidation zu ver6ufern und so die Quartalssteuer ganz einzutreiben.

Wann dies die Gemeindevorsteher nicht thun sollten, wird es Pflicht des Subtributors sein, das Verfaulende nachzuholen und die Liquidation in einer au6erhalb des Dries liegenden Gemeinde zu vollziehen.

(Wegen Raumangel folgt der Schlu6 dieser Rede im n6chsten Abendblatte.)

Del Depeschen des „Ang. Lond.“

Karlowitz, 28. Oktober. (Orig. Dep.) In der heutigen Kongresssitzung verlas Maximowitsch den Entwurf eines Metropolitans-Wahlstatutes...

Berlin, 28. Oktober. Graf Arnim wurde heute Mittags krankheitshalber aus der Charité nach seiner Wohnung entlassen.

Berlin, 28. Oktober. Die Voruntersuchung gegen Arnim wurde gestern geschlossen, indem die Verdächtigkeit der Wahrheit für den Gang der Untersuchung nicht mehr zu befragen sei...

Würzburg, 28. Oktober. (Orig. Dep.) Im „Hotel Ruffie“ sind heute vier Appartements für Rechnung des Berliner Hofes bestellt worden.

Würzburg, 28. Oktober. (Orig. Dep.) Die Mutter Kullmanns ist gestern im Irrenhause gestorben.

Schleswig, 28. Oktober. Den „Schleswiger Nachrichten“ zufolge ist die Angabe, das auswärtige Amt habe die Provinzbehörden zu wiederholter Berichterstattung über die nordschleswigschen Ausweisungen aufgefordert, falsch.

London, 26. Oktober. Die Identität Rena Cahibis ist noch nicht festgestellt.

Wien, 28. Oktober. 2 Uhr 10 Minuten. (Schlusskurse) Kreditaktien 231.75, Ungar. Bodenkreditaktien 74.50, Anglo-Niederösterreich 153.50...

Wien, 28. Oktober. 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlusskurse) Ungarische Grundrenten-Obligationen 76.00, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 98.50...

Berlin, 28. Oktober. (Schluss) Staatsbahn 182 1/2, Lombarden 81.00, Kreditaktien 139.00...

Berlin, 28. Oktober. (Schluss) Staatsbahn 182 1/2, Lombarden 81.00, Kreditaktien 139.00, Rumänien 37 1/2...

Frankfurt, 28. Oktober. (Schluss) Wechsel per Wien 106 1/2, Oesterreichische Kreditaktien 240 1/2, Oesterreichische Staatsbahnaktien 318.00...

Paris, 28. Oktober. (Schluss) Staatsbahn 182.00, Lombarden 81.00, Kreditaktien 137.00...

Breslau, 28. Oktober. (Produktenmarkt) Getreide unverändert, Del loco 17 1/2, per Termin 17.00...

Berlin, 28. Oktober. (Produktenmarkt) Weizen per Oktober-November 60 1/2 Tblr., per April-Mai 180 Reichsmark...

Paris, 28. Oktober. (Produktenmarkt) Mehl loco 54.25, per vier Monate vom 1. November 52.75...

Petersburg, 27. Oktober. (Produktenmarkt) Roggen loco 7.00...

Liverpool, 27. Oktober. (Produktenmarkt) Weizen 1/2-1, Mehl 6, Mais 6-9 Pence Rückgang.

New-York, 27. Oktober. (Produktenmarkt) Mehl 5.15.

Die Fortsetzung des Romans „Der Abgrund“ befindet sich auf Seite 9 und 10.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weisbacher.

Offener Sprechsaal.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindcker & Comp in Hamburg besonders aufmerksam.

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgende ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Londoner Börsewoche.

B. B. London, 24. Oktober. Auf dem Geldmarkte hat sich im Laufe der hinter uns liegenden Woche die Tendenz zu höheren Notierungen mit mehr und mehr Bestimmtheit geltend gemacht...

Die Erwartungen einer baldigen Erhöhung des Bankfußes auf 5 pCt. sehr gerechtfertigt. Ein weiteres Element, das hier mitspielt, ist die Situation des Berliner Goldmarktes.

Die Erwartungen einer baldigen Erhöhung des Bankfußes auf 5 pCt. sehr gerechtfertigt. Ein weiteres Element, das hier mitspielt, ist die Situation des Berliner Goldmarktes.

Die Erwartungen einer baldigen Erhöhung des Bankfußes auf 5 pCt. sehr gerechtfertigt. Ein weiteres Element, das hier mitspielt, ist die Situation des Berliner Goldmarktes.

Die Erwartungen einer baldigen Erhöhung des Bankfußes auf 5 pCt. sehr gerechtfertigt. Ein weiteres Element, das hier mitspielt, ist die Situation des Berliner Goldmarktes.

Wochen an Banken und Telegraphenaktien haben fast alle Verluste zu beklagen. Auswärtige Bergwerksaktien befanden sich in Besserung.

Börsen- und Handelsnachrichten.

\* Budapest, 28. Oktober. Die Abendbörse war fast geschäftslos, und kamen bloß vereinzelte Schlüsse in Ungar. Bodenkredit zu 74 1/2 vor.

Ueber die Verluste der am Grenzwälder-Gesellschaft beteiligten Banken waren in einigen Blättern in den letzten Tagen unrichtige Angaben verbreitet.

Die Erwartungen einer baldigen Erhöhung des Bankfußes auf 5 pCt. sehr gerechtfertigt. Ein weiteres Element, das hier mitspielt, ist die Situation des Berliner Goldmarktes.

Die Erwartungen einer baldigen Erhöhung des Bankfußes auf 5 pCt. sehr gerechtfertigt. Ein weiteres Element, das hier mitspielt, ist die Situation des Berliner Goldmarktes.

Wiener Börsen-Telegramm vom 28. Oktober.

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Metalliques, National-Anleihe) and Price (e.g., 69.55, 73.90).

Geschäftsberichte.

\* Budapest, 28. Oktober. Witterung heiter, Morgens Reif, Mittagstemperatur + 10 Grad Reaumur, Wasserstand unverändert.

Getreide. Nachmittags wurden 10,000 Mg. Frühjahrsbrot à 2 fl. 31 und 30 kr. geschlossen.

B. M. Theresienopol, 27. Oktober. Der diese Woche abgehaltene diesjährige letzte Jahrmarkt gestaltete sich zum schönsten Wetter begünstigt, wie folgt: Der Zutrieb an Hornvieh, Pferden und Schafen war stark, und erfreuten sich magere Ochsen und junges Hornvieh bei annehmbaren Preisen eines guten Absatzes.

**\* Aötn, 25. Oktober. (Wochenbericht.)** Mit dem in dieser Woche von der Natur vollzogenen Umschlage der Witterung, der uns plötzlich in kaltes, nasses Wetter versetzte, hat sich die Lage unseres Getreidemarktes überhaupt etwas gebessert. Weizen, wovon die Zufuhren fortwährend spärlich vom Lande herankommen, zeigte eine entschieden festere Haltung, weil sich nichtlich davon keine Vorräte über Bedarf anfinden; man bezahlte gegen vorige Woche eine Erhöhung von 7 bis 10 Sgr., 6 Tlir. 22 Sgr. 6 Pfg. bis 6 Tlir. 28 Sgr., wozu sich recht gute Nachfrage einstellte. Roggen war ebenfalls fest und bei guten lokalen Bedarf etwas besser zu verwerthen; bezahlt wurde bis 5. 27. 6. bis 6. 5. Hafer höher, zu 6. 15. bis 6. 20. gefuht. Der Terminmarkt übertrug die bessere Haltung der Vorwoche auch auf die neue Woche und gewann von Tag zu Tag eine erhöhte Gestaltung; besonders wurde der November-Termin für Weizen und Roggen begünstigt. Das Deckungsgehalt auf jenen Monat nahm eine größere Ausdehnung und die Inhaber konnten von Vorje zu Vorje eine fortlaufende Preiserhöhung erzielen. Weniger stellten sich Kauflust und Spekulation für die Frühjahrs-Monate ein, wozu wohl die Erwartung größerer Anfuhr-Bewegungen von Waare hemmend eintrat. Weizen gewann auf November 3 1/2 Sgr., Roggen nach einigen Schwankungen 2 1/2 Sgr.; die Frühjahrs-Termine bewegten sich unter nicht nennenswerthen Aenderungen um die vorwöchentlichen Kurse. Für beide Artikel war der Wochenabschluß wieder matt zu folgenden Preisen: Weizen per Nov. 6. 14. 6, März 18. 65, Mai 18. 75; Roggen per Nov. 5. 4. 6, März 14. 65, Mai 14. 50. Hafer still und wenig verändert, effekt. 6 1/2-6 3/4, März und Mai 17. 90.

**\*\* Hamburg, 23. Oktober. (Wochenbericht.)** Nur in einigen Artikeln unseres Kolonialwaaren-Marktes fand während

der verfloßenen acht Tage ein lebhafteres, größtentheils auf Bedarf bahntes Geschäft statt und hat sich auch mit der mehr und mehr flüchtigen Aussicht, daß die Geldverhältnisse sich bald wieder flüssiger gestalten werden, im Allgemeinen die Stimmung unseres Marktes befestigt. Kaffee. Das Geschäft in dem Artikel war während der verfloßenen Woche sehr belebt, indem die aus Holland vor Abhaltung der Auktion einlaufenden Berichte auf einen sehr günstigen Ablauf derselben schließen ließen. Käufer traten daher schon zu Anfang der Woche mit Vertrauen in den Markt und sicherten sich zu nach und nach etwas ansiehenden Preisen Alles, was von gutmüthigenden conranten Sorten angeboten wurde. Als das Resultat der am 21. d. W. stattgefundenen holländischen Auktion mit 1-3 c über die Lage bekannt wurde, befestigte sich die Stimmung des hiesigen Marktes ferner und erhöhte Inhaber fast allgemein ihre Forderungen; das Geschäft wurde dadurch indessen in geringere Grenzen gebracht, indem Käufer, um mit Holland wirksam zu konkurriren, nur bisherige Preise entgegen können, und wird es jetzt von dem Verhalten unserer Nachbarmärkte, sowie den Berichten aus den Vereinigten Staaten abhängen, ob eine fernere Erhöhung der Preise eintreten wird; begünstigt wird dieselbe durch den Umstand, daß der Konsum während der vorhergehenden Wochen sich etwas zurückhaltend gezeigt hat und vor Eintritt des Winters die Lager in Händen der Zwischenhändler in vielen Fällen noch einer Ergänzung bedürfen. Der Markt schließt heute, nachdem höhere Notierungen aus Newyork eingetroffen und das Inland stärker zuzugreifen scheint, bei vermehrter Kauflust sehr fest. Die Verkäufe während der letzten acht Tage betrugen: 18,000 S. Rio und Santos zu 66-98 Pfg., 2000 S. Laguayra zu 88-105 Pfg., 1500 S. Curacao und Sabanilla zu 82-92 Pfg., 1200 S.

Domingo zu 82-90 Pfg., 500 S. Guatemala zu 100 bis 107 Pfg. und 3500 S. Maracaibo zu 80-105 Pfg. Eingeführt wurden während der letzten acht Tage: 15,730 S. Santos, 536 S. Guatemala und Costarica, 2841 S. Laguayra, 3403 S. Domingo, 2204 S. Curacao und Maracaibo, 619 S. Sabanilla, 963 S. von Havre und 828 S. von Liverpool. Notierungen: Mokka- 110-120, Java-, holl. 115-130, Maracaibo- 80-100, Costarica- 88-108, Guatemala- 95-110, Portorico- 90-108, Laguayra, Trillabo- 93, Deserezeabo- 95-113, Curacao- 80-91, Santos- 73-83, Campinas- 84 bis 98, Rio-, ord. 65-76, reell ord. 78-84, gut ord. farbig 86-88, Ceara- 85-90, Bahia- 70-85, St. Domingo-, ord. 78-82, reell ord. 83-85, gut ord. 86-90 Penning Am. per Pfund.

**Konkurrenzaufhebungen.** Karl Sonntag, Kaufmann, Rimahombat, 4. September. — Martin Kun, Makler, am 8. Oktober.

Wasserstand.		Witterung.	
Ort	Stand	Ort	Stand
Budapest	28. Oktober, 2' 9" u. N.		
Bregburg	28. Oktober, 2' 3" u. N.		
W. Sziget	27. Oktober, 2' 0" u. N.		
Szatmar	27. Oktober, 0' 4" u. N.		
Tofaj	27. Oktober, 3' u. N.		
Szolnok	28. Oktober, 1' 7" u. N.		
Szegedin	28. Oktober, 1' 6" u. N.		
Arad	27. Oktober, 0' 11" u. N.		
Gr. Beckeref	27. Oktober, 0' 5" u. N.		
Ofegga	27. Oktober, 2' 9" u. N.		

### Öffentliche Notierungen der Wiener Waaren- und Effektenbörse vom 28. Okt. 1874.

Fruchtpreise				Effektenkurse				Effektenkurse				Effektenkurse			
Qualität	per Sack	per 100	per 100	Einzel	Lot	Einzel	Lot	Einzel	Lot	Einzel	Lot	Einzel	Lot	Einzel	Lot
Weizen, Banat effektiv	neu	82	—	150	Ungar. Eisen-Anl. 120 fl. Silb.	96	—	50	—	Pressburger Gewerke	—	300	—	Lederfabrik - Actiengesellschaft	—
" " " "	"	83	—	100	Gömerer Staats-Pfandbriefe 5%	—	—	7	—	Sparr- u. Kredit-Kassa	—	200	—	Pharm.-tech. chem. Centralan.	—
" " " "	"	85	—	85	Ungarische Prämien-Anleihen	82.50	—	50	—	Öfen-Althor Volksbank	—	100	—	Handlungs-Gebäude	—
" " " "	"	86	—	86	Staat-Ob. v. J. 1871 St. 5% S.	88.50	—	200	—	Post-Bank	—	100	—	Schafwolle-Waschfabrik	—
" " " "	"	87	—	87	Grundentlast.-Obligationen, ungar.	86.50	—	5	—	Industriebank	—	100	—	Salgo-Tarjaner Kohlenwerk	—
" " " "	"	88	—	88	ung. mit Verl.-Kl. 1867	75.00	—	100	—	Benetton-Verein-Kredit	—	200	—	Schleifische Eisengießerei	—
" " " "	"	88	—	88	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Gewerke	—	200	—	Soskuter Steinbrüche	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-Handwerkerbank	—	200	—	Sofia- und Chemikalienfabrik	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Vereinsbank in Lipa.	—	200	—	Spinnmühlerei	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Pfandhülfsanstalt	—	200	—	Estung-Spiritus-Raff.-Akt.	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Benetton-Verein-Kredit	—	200	—	Steinkohlen- und Ziegelwerk	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Erste Siebenbürger Bank	—	200	—	Wagon-Löschgesellschaft, allg.	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Serbische Bank-Interimsscheine	—	200	—	Tunneleisen	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Volks-Boden-Kredit-Anstalt	—	200	—	Ziegel-, Ofen-Pester	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Spark. Land-Cent.-Spark. 5%	—	200	—	Steinbrüche Ziegel	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Other allg. bürgerl.	—	200	—	Nestlitzer Ziegel	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Pester Kommerz. Akt.	—	200	—	Hotelaktien (pr. 200)	—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Müller Kommerz. Akt.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Post-Ober-kaupt-Tabl.	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Steinbrüche	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Vorstädtische Sparkasse	—	200	—		—
" " " "	"	89	—	89	" " " " " "	75.00	—	100	—	Szt. Endreer	—				



**M. JÄGERMAYER'S**  
**Gesundheits-Crep-Leibel**  
 à n. 5 in Welle.  
 k. k. Hof-Wäschehandlung Wien, Stadt, Graben 17.  
 Aufträge aus den Provinzen per Nachnahme. Feine Herren-, Damen- und Kinder-  
 Wäsche, Trossaux et Layettes, Damen-Neutiges.

Die erste ungarische  
**Rohrfessel-Flechterei und**  
**Sackirung**  
 der  
**JOSEFA STOCKBAUER,**  
 im  
 Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 11  
 befähigt, empfiehlt sich dem geehrten v. t. Publikum zur schnellsten und promptesten Beforgung aller in diesen nachschlagenden Arbeiten zu den billigsten Preisen.

XXXXXXXXXX  
 Als Kammerjungfer oder feines Stubenmädchen wünscht ein Mädchen, mit guten Zeugnissen versehen, baldigst placirt zu werden.  
 Geneigte Aufträge erbittet man unter „Emma Nr. 30“ poste restante Pest, 9313  
 XXXXXXXXXXXX  
 Eine junge feingebildete Pariserin wünscht einige freie Stunden mit Unterricht im Französischen und Englischen anzufüllen. Die besten Referenzen stehen ihr zur Seite. Näheres in der Exped.

**Grosse Auswahl**  
 von  
 Erfurter Grab-Kränzen,  
 so auch Leder-,  
 franz. Myrthen- und Phantasie-Kränze  
 zu haben in der  
 „CONCORDIA“ Pest-Ofner Leichenbestattungs-Unternehmung.  
 Pest, Karls-gasse Nr. 1, Ecke der Bäckergasse.

schönen Grab-Laternen mit reicher Vergoldung, das Paar von fl. 10, fl. 12, fl. 16, fl. 20 bis fl. 70  
 9298

**Glücklich und zufrieden**  
 lebe ich seit 1 Decennium zum ersten Male in Folge eines erzielten Lerno. Vetterer wurde mir zu Theil durch eine Anweisung des Herrn Professor R. v. Orlicic in Berlin, Wilhelmstr. 125, Preßburg.  
 Anfragen betreffs Ertheilung seiner bewährten Lerno-Anweisungen beantwortet der Professor der Mathematik R. v. Orlicic in Berlin, Wilhelmstraße 125, bereitwilligst sofort und gratis!  
 D. O.

**Viele 1000 Anerkennungs-Schreiben**  
 sind mir bis jetzt über mein bestes und ganz unschädliches  
**Haarfärbe-Mittel**  
 zugekommen. Selbstverständlich werden diese Anerkennungen aus Diskretion nicht veröffentlicht. In Schwarz, Braun und Hellbraun.  
 (Mit der behördlich protokollierten Schutzmarke.)  
**Gutachten**  
 vom k. k. patholog. chemischen Institute.  
 Hen. Willh. Abt, Friseur und Parfumeur in Wien.  
 Das von Ihnen erzeugte Haarfärbemittel enthält, als solches verwendet, keinerlei gesundheitsschädliche oder für die Haare und den Körper überhaupt nachtheilige Substanzen, daher von sanitärmedizinischen, als auch hygienischen Standpunkte aus gegen die Anwendung dieses Haarfärbemittels keinerlei Bedenken obwalten.  
 Wien, den 27. Mai 1874.  
 Von k. k. pathologisch-chemischen Institute.  
 (Der Vorstand und k. k. Landes-gerichte- und med.-öst. Landes-Chemiker.  
 Dr. J. Flor, Heller in p.  
 Ein Fehlschlagen dieses Haarfärbe-Mittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird, und wenn das Haar römisch gefärbt ist, wird sich dasselbe in seinem schönen Ansehen niemals ändern, als bei dem natürlichen Nachwachsen desselben.  
 Preise: Ein Carton mit Gebrauchsanweisung sammt den zum Färben nötigen Bürsten, Fesseln und Kamm 3 fl., ohne Requisition 2 fl. 50 kr.  
**Haarfärbe-Pasta** besonders zu empfehlen für Damen zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare und Augenbrauen, in Eimern sammt Kamm und Bürste 1 fl. 50 kr.  
**Echter Nussöl-Extrakt** zum Blond-, Braun- oder Schwarz-Färben der grauen Haare, aus reiner Nusschale bereitet, der Gesundheit und den Haaren nicht im geringsten nachtheilig, gibt den Haaren wieder ihre natürliche Farbe, ohne dass es Kopfschmerz und Wische verursacht, 1 Flacon 1 fl.  
**Professor Jahnke's Geför-Salbe.**  
 Vorzügliches Mittel gegen alle eitrigen Körpertheile, sowie auch gegen Gesicht- und Nasenröthe, 1 fl. 50 kr.  
 Answärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst 20 kr. Einschaltgeld oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.  
**Hauptverwendungs-Depot en gros et en detail:**  
 In meinen Friseur-Salons: Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 51, und Fabrik: Neubaugasse Nr. 20; ferner Depot in Pest bei Herrn Josef von Tökö, Apotheker; Schindlerstr. Friseur, Kertész & Eisert; Arad: Armin Elias; Pressburg: Wessely, Friseur; Szeged: Weiglein; Maros-Várad: Könyves, Friseur.  
 Alle meine Präparate sind, um jeder Fälschung vorzubeugen, mit meiner behördlich protokollierten Schutzmarke versehen und die P. T. Käufer werden ersucht, bei allfälligen Bedarfe ausdrücklichen Wilhelm Abt's Erzeugnisse zu verlangen.  
**Wilhelm Abt,**  
 Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien und ehrenvoller Anerkennungen in Wien

**Unterleibs-Bruchleidende**  
 finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger in Serravallo (Schweiz) ein überaus reiches Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Dosen zu ö. W. fl. 3.20, sowohl durch G. Sturzenegger selbst, als durch Dr. Formagni, Apotheke d. heiligen Maria in Pest, Sigmund Wittbach, Apotheker in Agram; J. Becker, Apotheker d. Maria Hilf, in Lesmeswar; Joseph Weiss, Mohren-Apotheke, Wien, Tuchlauben Nr. 27. 9317

Die I. Internationale  
**Annoucen - Expedition**  
 von  
**Leop. Lang & Co.,**  
 Budapest, Maria-Valeriegasse, Thonhof.  
 befördert Inserate und Reklamen in allen Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Porti werden nicht berechnet. Ein Mannskopf kommt für sämtliche Zeitungen, Übersetzungen, Kopien und Zeitungsverzeichnisse gratis. 9082

**Aufgebot.**  
 Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass 1. der Herr Emilian Avakumovic, wohnhaft zu Budapest, Sohn des Herrn Georg Avakumovic und dessen Ehefrau Luise, geb. Lauf, 2. und die Marie Wilhelmine Friederike Wöhler, wohnhaft zu Budapest, aufhändig zu Greifswald, Tochter des Herrn Dr. Gotthard Wöhler und dessen Ehefrau Eugenie Wilhelmine Anastasie, geb. Schoemann, die Ehe mit einander eingehen wollen.  
 Dem unterzeichneten Standesbeamten ist ein Hinderniss dieser Ehe nicht bekannt. Etwaige auf Eheimündnisse sich stützende Einsprachen sind bei dem unterzeichneten Standesbeamten anzubringen.  
 Greifswald, am 26. Oktober 1874.  
 Der Standesbeamte: Selzfrig.

Nr 40614  
  
**Einführung des Mitteldentsch-Ungarischen Eisenbahn-Verbandes.**  
 Mit 1. Oktober l. J. tritt für den Verkehr zwischen den Stationen des Mitteldentsch-Ungarischen Eisenbahn-Verbandes einerseits und unseren Stationen Miskolcz-Szolnok loko und Szolnok transito andererseits unter der Benennung „Mitteldentsch-Ungarischer Eisenbahn-Verband“ ein neuer Spezialtarif für Holzsendungen in ganzen Wagenladungen in Kraft. Derselbe kann bei der gefertigten Direktion ferner im Speditions-Bureau der k. ung. Staatsbahnen (Hochstrasse Nr. 9) sowie in den genannten Verbandsstationen bezogen werden. 9314  
 Budapest, am 24. Oktober 1874.  
 Die Direktion der k. ung. Staats-Eisenbahnen.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**375,000 R.-Mark**  
 Hauptgewinn in günstigen Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.  
 Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **43.300 Gewinne** zur fälligen Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Reichthum **375.000**, speziell aber **250.000, 125.000, 90.000, 60.000, 50.000, 40.000, 36.000, 30.000, 24.000, 20.000, 18.000, 15.000, 12.000, 6.000, 4.000, 203 mal 2400, 412 mal 1200, 512 mal 600, 599 mal 300, 19.700 mal 132** etc. 9291  
 Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.  
 Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet  
 1 ganzes Original-Los nur Zehr. 2 oder fl. 3 1/2 R.-M.  
 1 halbes " " " 1 " " 1 1/4 " "  
 1 viertel " " " 1/2 " " 90 fr. "  
 gegen Einzahlung des Betrages.  
 Alle Aufträge werden sofort mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.  
 Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.  
 Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.  
 Unter Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals die ersten Haupttreffer laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt, ebenso wurde wiederum am 7. Oktober d. J. der Haupttreffer bei uns gewonnen.  
 Voraussetzlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, um die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 17. November d. J. zuzumachen zu lassen.  
**S. Steindecker & Comp.,**  
 Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.  
 Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn Aktien und Anleihenloose.  
 P. S. Wir danken hiedurch für das uns sotheil geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernhin bemühen, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.  
 D. O.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel  
**Geheime Krankheiten**  
 und die  
**IMPOTENZ**  
 (geschwächte Manneskraft).  
 so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stännd schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von  
**J. WEISS,**  
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-Spital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften.  
 Inhaber dergoldenen Medaille mit der Krone versehen mit dem Bildniss König Leopold II. von Belgien.  
**Ordinations-Anstalt:**  
 Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café zum Zrinyi“.  
 Täglich von 7-10 Uhr Vor- und v. 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.  
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen.

Für Geschäftsleute und  
**HAUSHALTUNGEN**  
 feinstes Saloupetroleum, Saloulampenöl, Flora, Wiffi und Apollotexen, echte Kern Seife, feinste Tüll-Stärke, echter Rangen Weis und Jager's echt perfisches Insektenpulver nebst Wanzeninfiltrur.  
 Billigst en gros & en detail bei  
**Moritz Schwarz,** vormals Zsengeri,  
 9312 Budapest, Dreikönigsgasse 7.

### Kommunal-Zeitung.

**[Hauptstädtisches Vermögensinventar.]** Der hauptstädtische Oberbuchhalter, Herr Hugo L a m p e l, hat ein Elaborat betreffs jener Grundfrage ausgearbeitet, welche bei der Zusammenstellung des hauptstädtischen Vermögensinventars als Richtschnur dienen sollen. Dieses Elaborat, welches heute durch ein Subkomité der Finanz- und Wirtschaftskommission überprüft und gutgeheißen wurde, umfaßt folgende wesentlichere Bestimmungen: Den Gegenstand des Vermögensinventars haben nur das privatrechtliche Vermögen der Hauptstadt und die Passiv- und Aktivrückstände der kurrenten Gebahrung zu bilden, während das sogenannte öffentliche Gemeindevermögen, wie Straßen, Kanäle, Pflasterung, Brücken, öffentliche Brunnen u. s. w., gewissermaßen als Anhang zu dem Vermögensinventar separat anzunehmen sind. Der Theil des Hauptinventars über die Aktiva zerfällt in Bestimmungen über Immobilien, Möbeln, Requiriten, Materialien, Naturalien, Aktivkapitalien und Aktivrückstände, sowie über nutzbringende Rechte und Baargeld. Der die Passiva enthaltende Theil umfaßt die Schulden (in Passivkapitalien) und die Passivrückstände. Die Vermögenstheile sind bezirksweise zusammenzuschreiben und ist in dem Inventar jedes Objekt separat anzuführen und dessen Zweck und Erträgniß beizufügen. Die Aufnahme, respektive die Konfiskation des Vermögens ist durch das Ingenieuramt, dann durch die betreffenden rechnungslegenden Aemter und Institute und durch die Buchhaltung, die Ueberprüfung der Aufnahme und Schätzung der Objekte aber durch die Finanz- und Wirtschaftskommission vorzunehmen. Die Schätzung hat nach folgenden Hauptgrundlagen zu geschehen: Bei Gebäuden ist der Bauwerth oder der Kaufspreis anzunehmen, und wenn dieses nicht ermittelt werden kann, so hat die Schätzung des Objekts zu erfolgen, bei welcher eventuell das Erträgniß des betreffenden Gebäudes mit sechszehntiger Kapitalisirung als Faktor der Schätzung zu dienen hat. Aeder und Gründe sind ebenfalls mit sechszehntiger Kapitalisirung der Erträgnisse, eventuell noch der Schätzung, Möbel und Requiriten, mit dem jeweiligen Schätzungswerte, unter Berücksichtigung der Abnutzungsprozente, die Materialien und Naturalien nach dem Schätzungswerte und die Werthpapiere nach dem Kurs vom Ende des Jahres in das Inventar aufzunehmen. Die nutzbaren Rechte sind nach dem Erträgniß mit sechszehntiger Kapitalisirung, die Aktivrückstände aber nach dem Rechnungsabluß einzustellen, von welchem letzterem jedoch die mit Hilfe des Fiskalates zu bestimmenden dubiosen Posten auszuscheiden und separat anzuführen sind. In den Schätzungen sind wirkliche Sachleute zu berufen. — Dieses Elaborat wird nun im Wege der Finanzkommission an den Magistrat und den Municipalpalatschick geleitet, und wird nach erfolgter endgültiger Genehmigung, auf Grund der angeführten Prinzipien, mit der Zusammenstellung des hauptstädtischen Vermögensinventars begonnen werden.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 28. Oktober.

**[Dankschreiben.]** Herr Graf W i l e z e k, welcher bekanntlich mit den Mitgliedern der Nordpolexpedition als Gast in Budapest weilte, hat nun ebenfalls ein, speziell für den Herrn Oberbürgermeister Karl Rath, sehr schmeichelhaftes

Dankschreiben an denselben gerichtet, mit der Zusicherung, daß das Polarcomité dieser Tage ein offizielles Dankschreiben für die überaus ehrenvolle Aufnahme der Nordpolfahrer in Budapest einfinden wird.

**[Die hauptstädtischen Polizeibeamten.]** welche abgesehen von ihrer anstrengenden Dienstleistung, die sich auch auf die Nächte erstreckt, wohl die am schlechtesten bezahlten Beamten im Lande sein dürften, haben dem Oberstadthauptmann Herrn T h a i f (welcher übrigens ebenfalls schlecht bezahlt ist), ein Gesuch wegen Bewilligung eines entsprechenden Theuerungsbeitrages eingehändigt, mit der Bitte, dieses Gesuch befürwortend dem Herrn Minister des Innern Grafen Julius S z a p a r y überreichen zu wollen. In diesem Gesuche wird angeführt, daß das Gehalt der Polizeibeamten heute noch derselbe ist, welches im Jahre 1848 durch die damalige Stadtrepräsentanz, den damaligen Verhältnissen entsprechend, bemessen worden ist. In welchem hohem Grade seit damals bis heute die nöthigsten Lebensbedürfnisse vertheuert wurden, dürfte wohl allgemein bekannt sein, ebenso auch der Umstand, daß dieser Theuerung entsprechend seitdem bis heute die Gagen aller anderen Beamten, die Entlohnung der Gefellen und Tagelöhner verdoppelt und in vielen Fällen verdreifacht wurden. Die schon auch bei früheren Gelegenheiten, aber immer erfolglos vorgebrachte Bitte der Polizeibeamten wegen Regelung ihrer Gagen, ist daher mehr als berechtigt und verdient schon aus den einfachsten humanitären Rücksichten sowie im Interesse des Dienstes gewürdigt zu werden. Oberstadthauptmann Thais hat dieses Bittgesuch bereits dem Herrn Minister des Innern überreicht, welcher vielleicht doch trotz der momentanen finanziellen Schwierigkeiten einen Modus finden dürfte, um die Bittsteller nach Recht befriedigen zu können.

**[Batthyány's Mausoleum.]** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung zur Ausbesserung und Beleuchtung des Batthyány-Mausoleum auf dem allgemeinen Friedhof, anlässlich des Allerheiligens- und Allerseeletages, den Betrag von 100 fl. angewiesen, welcher dem Ausschußmitgliede Herrn S z t u p r, dem das diesbezügliche Arrangement übertragen wurde, eingehändigt wird.

**[Bezahlung expropriirter Häuser.]** Der Magistrat hat gestern die Summe von 37,600 fl., und 45,000 fl. flüssig gemacht, welche durch das Geschworenengericht in Ofen für die zu Regulierungszwecken erfolgte Expropriation der Beder'schen und Häbelschen Häuser in Ofen den Eigenthümern zugesprochen worden sind. Diese Summen werden dem Ofner königl. Gerichte zur Ausfolgung an die Betroffenen übergeben.

**[Ein „Dichter“ vor dem obersten Gerichtshof.]** Wie verschrieben die Geistesrichtung eines Menschen durch ein ihm vermeintlicherweise zugesetztes Unrecht werden kann, ist aus dem nachstehenden Strafprozeß ersichtlich, welcher heute vor dem obersten Gerichtshofe endgiltig erledigt wurde. Der Beklagte ist ein Mann, der einem der ältesten Geschlechter Oberungarns angehört, der früher ein Großgrundbesitzer des Neograder Komitates war und heute gänzlich herabgekommen ist. — Wir verschweigen seinen Namen, können aber nicht unterlassen, den Fall, weil er gar so absonderlich ist, in der objektivsten Weise unseren Lesern mitzutheilen. Als Jüngling empfand der in Rede stehende Angeklagte die feurigsten Gefühle in seiner Brust, und brachte sie auf Velinpapier in Versen, die seiner Angebeteten gewidmet waren, zum Aus-

drucke. — Die Sprode ließ sich aber durch die Reime nicht erweichen, sondern schenkte ihre Hand einem Andern. — Dr- phens ähnlich durchzog er von da ab die Wälder und Fluren des Rátraer Gebirges und deklamirte seine Gedichte den Vögeln. Ein bitteres Weh hatte ihn ergriffen und obgleich er sich ernst vorgenommen hatte, nie mehr einem Frauenzimmer zu glauben, dichtete er dennoch ein Liebeslied nach dem Andern. Der Einsamkeit ward er endlich ebenfalls überdrüssig, und nun veranstaltete er eine Sammlung seiner Gedichte. Mit dem Manuscript reiste er nach Pest, und bot es allen hauptstädtischen Buchhändlern an. Diese lasen es durch, waren aber nicht sonderlich entzückt davon, denn Alle gaben ihm dasselbe wieder höflich zurück. Grenzenlos enttäuscht, reiste er wieder in seinen Heimathort zurück und schrieb neuerdings Balladen, Oden, Epigramme, Elegien, Satiren, kurz er versuchte sich in allen Formen alter und moderner Poesie. Nochmals machte er den Versuch, seine Werke an den Mann zu bringen, doch mit demselben schönen Erfolge. — Nun begann er einen übermenschlichen Kampf gegen die einsichtlosen Buchhändler. Er ließ seine Manuscripte auf eigene Kosten drucken, und gab die Auflage in Kommission. Doch siehe, auch das Publikum fand keinen Geschmack an seinen geistigen Produkten und kaufte sie — nicht. — In der höchsten Verzweiflung begann er einen Selbstmord an eigenem Vermögen zu verüben. Er ließ seine literarischen Arbeiten von da ab in Tausenden von Exemplaren drucken und verschickte dieselben. Alle gelehrten Gesellschaften, das ganze Ausland konnten sich dieser Geschenke kaum erwehren, aber fort und fort schrieb er, unablässig ließ er drucken, und alle Welt wurde beschenkt. Aber auch jetzt wurde ihm keine Anerkennung zu Theil. Da bemächtigte sich seiner eine unbeschreibliche Schwermuth. Er glaubte sich von Allen gehaßt und verfolgt und klagte das Schicksal und die Menschheit der Ungerechtigkeit an. — Durch dieses Treiben hatte er sein ganzes Vermögen bis auf einige Gulden eingehüßt, die er einem seiner Bekannten geliehen hatte. — Es kam zu einer Forderungsklage, bei deren Entscheidung er sich ebenfalls verkürzt glaubte. Da schrieb er nun an den Ofner Bezirksrichter, der die Angelegenheit führte, einen Brief, in welchem er diesen der Bestechlichkeit beschuldigte. — Der Ofner Bezirksrichter klagte ihn darauf bei dem Strafgerichte zu Balassa-Gyarmath der Ehrenbeleidigung wegen an, und wurde der unglückliche Dichter jetzt gar zu achtjähriger Arreststrafe verurtheilt. — Er appellirte und ersuchte den obersten Gerichtshof in einem sehr weitläufigen Berufungsschreiben, ihn freisprechen zu wollen. Falls dies geschehe, versprach er ein neues Werk herauszugeben, und den Meinertrag unter die hauptstädtischen Nothleidenden vertheilen zu wollen. — Der oberste Gerichtshof fällt das möglichst milde Urtheil und rechnete ihm bloß den Umstand, daß er einer kriminellen Untersuchung unterzogen worden war, als Strafe an.

**[Der freiwillige Feuerwehverein in Neupest.]** hielt verflorenen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, in der Stern'schen Spiritusfabrik eine außerordentliche Versammlung. Die Mannschaft erschien mit zwei Feuerspritzen, Schiebelleitern und sonstiger dem heutigen Stand der Feuerwehr entsprechenden Ausrüstung am Schauplatz. Das Objekt des Angriffs bildete ein dreistöckiges Getreidemagazin. Der Angriff geschah mit einer solchen Präzision, daß die Mannschaft bereits nach vier Minuten die Wasserschlänche auf dem Dache gebrauchte. Hierauf folgten anderweitige Uebungen, welche ebenfalls auf das Beste ausgeführt wurden. Dem Feste wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Abends fand ein Bankett statt. Zu

zu, über seine Person zu wachen, so wie über seine Habe, und man wird hier nicht das Geseh misachten wollen, hoffe ich.

Es gibt, antwortete kalt die Oberin, ein Geseh, das für den Augenblick größere Rechtskraft beanspruchen kann, als das, von dem Sie sprechen, Herr Baron, und das ist das Gebot des Arztes in Betreff seines Patienten. Und ehe ich Befehl und Erlaubniß von Doktor Koscy hiezu erhalten, überschreitet Niemand diese Schwelle hier.

Und wo ist Ihr Doktor Koscy? fragte hochroth vor Aerger der Baron, damit ich ihn . . .

Hier, hier kommt er eben, sic! die Nonne ein, nach der Thüre weisend, durch die jetzt Koscy, von Schwester Gabriele herbeigerufen, mit Anselm Bertin eintrat.

Pontalet nahm jetzt einen milder anmaßenden Ton an. Er grüßte artig die beiden Männer und drückte gegen Koscy den Wunsch aus, Montrel zu sprechen. Zugleich eröffnete er dem Doktor, daß er in der Eigenschaft eines gesetzlich bestellten Kurators des Grafen hier erscheine.

Koscy und Anselm wechselten einen Blick des Einverständnisses.

Unter gewöhnlichen Umständen, Herr Baron, entgegnete Koscy, würde ich sofort Ihren Wünschen Folge geben; aber, wie man Ihnen ohne Zweifel bereits mitgetheilt haben wird, schwebt der arme Graf im Augenblicke zwischen Leben und Tod; ich sehe jede Sekunde der entscheidenden Krisis entgegen, die ihn retten oder seinem Leben ein Ziel setzen muß. In dieser Lage würde die geringste Aufregung gefahrbringend werden, und obschon er nicht ganz ohne Bewußtsein ist, dürfte er Sie vielleicht kaum kennen, Herr Baron. Nun weiß überdies alle Welt, daß der Graf sehr erregt ist gegen Sie, und die ärgerliche Szene, welche dies unselige Duell zur Folge hatte, durch Sie hervorgerufen ward. Sie sehen daher wohl ein, daß Ihr Besuch verhängnißvoll werden könnte.

Ein widersprechen sich, Doktor, und sagten eben selbst, Montrel sei nicht bei Bewußtsein. Ueberdies kann Niemand sich zum Richter anzuwerfen in den Beziehungen zwischen meinem Vetter und mir, und ich will wissen, falls es so schlecht mit ihm steht, wie Sie angeben, ob er gepflegt ist, wie es sich gebührt und deshalb bestrehe ich darauf, ihn zu sehen.

den Fenstern derselben und harrete auf Nachricht über den Zustand des Grafen; sie kamen, sie gingen von Mund zu Mund mit elektrischer Geschwindigkeit; aber sie lauteten nichts weniger als beruhigend; und gegen Abend erzählte man sich in Antal, daß Doktor Koscy wenig Hoffnung geben woll'e und der edle Wohlthäter des Volkes schwerlich diese kommende Nacht überleben dürfte.

### Der Kurator.

Das Wunder, das Doktor Koscy nicht zu hoffen gewagt, sollte sich indeß dennoch an Ferdinand Montrel erfüllen, denn acht Tage nach dem stattgehabten Zweikampfe war Dorset's besiegter Gegner noch immer am Leben.

Er liegt im Augenblicke bleich und regungslos auf seinem Lager, im Hause seiner Väter, das zum Orte christlicher Barmherzigkeit und werththätiger Nächstenliebe umgestaltet worden war.

Ehe wir nun sein Krankenzimmer betreten, wollen wir indeß erst einige Zeit im Vorgemache derselben verweilen, wo wir mehreren Personen unserer Bekanntschaft begegnen, die sämmtlich das Gefühl der Dankbarkeit und der Theilnahme hierhergeführt hat.

Wir nennen in erster Reihe Madame Fremont und deren Tochter Emilie, dann die kleine Madelon, und in einer Ecke dieses Vorzimmers sehen wir die stämmige Figur Mutter Kambot's sitzen, die heute zahm und still wie ein Lamm, und emsig mit ihrer Strickerei beschäftigt ist, um die Zeit ihrer Krankenwacht bestens zu nutzen. Denn all diese Frauen sind hier, ihre Dienste dem theuren Patienten zu weihen, falls dies erforderlich würde, und bringen in dieser Weise seit einer Woche mehrere Stunden des Tages im Hospital zu.

Tiefe Stille herrscht; wird je ein Wort zwischen den Frauen gewechselt, so geschieht es leise, kaum hörbar.

Zwei graue Schwestern vom Orden der Barmherzigen, die der Anstalt hier beigegeben sind, gehen ab und zu.

Dr. Klein.

erwähnen ist noch, daß zum Ehrenpräsidenten des Vereins Graf Stephan Karolyi und zum Ehrenkommandanten Graf Max Karolyi gewählt wurden. Um die Ausbildung der Mannschaft hat sich vorzüglich der Kommandant derselben, Herr Karl Schöber, verdient gemacht.

[Neubau.] An der Ecke der großen Feldgasse und des Wainner Boulevards wird demnächst das alte dort befindliche Gebäude demolirt, und lassen an dessen Stelle die Eigenthümer Grünbaum und Weiner einen drei Stockwerk hohen Neubau aufzuführen.

[Turnschule.] Die Winter-Turnschule des Herrn Magvashy im Tüförschen Palais wurde vor zwei Tagen eröffnet. Dieselbe umfaßt vier große Säle. Der älteste Turnschüler derselben zählt bereits 85 Jahre, und die jüngste Schülerin 3 Jahre.

[Templevaus.] Aus Nagybörös wird uns geschrieben: In der Nacht vom 25. auf den 26. d. hat man den hiesigen Tempel ausgeraubt. Die Diebe stiegen zum Fenster hinein und wendeten sich zuerst gegen die heilige Lade. Zum Glück hatte man den Tag vorher das sonst dort befindliche Silber an einen anderen Ort gebracht und die nächtlichen Gäste mußten sich begnügen, die Sammelbüchse für milde Gaben mitzunehmen. Es mochten darin gegen 50 fl. in Scheidemünze enthalten sein. Am meisten bedauert wird, daß bei dieser Gelegenheit auch eine Kollektion von alten Münzen geraubt wurde. Von den Thätern ist bis jetzt keine Spur entdeckt.

[Aus Kaposvár] wird uns geschrieben: Sektionsrath Koloman v. Kenessey erhielt jüngst von einem Bekannten eine wunderbare, mit Schmittwerk gezierter Gürtora zum Geschenk, die auf dem Szeghärder Jahrmarkt von einem „Gentorás“ aus der Somogy gekauft wurde und deren Verfasser ein bedeutendes Talent verräth. Herr v. Kenessey schrieb an den Vizegespau v. Csépan einen Brief, in welchem er ihn bittet, zu erforschen, wie der Verfasser heiße, wo er wohne, denn er verdiene, daß er auf Staatskosten ausgebildet werde. Der Vizegespau wird natürlich diese Wünsche nachkommen; wer weiß, ob da nicht ein neuer Zsó heranwächst? — Am 24. d. brach hier Feuer aus, ein mit 400 Fuhren Heu gefüllter Stall gerieth in Brand. Das Volk blieb müßig und da die Löschrequisiten schlecht waren, so ist gar nicht abzusehen, welches Unglück entstanden wäre, wenn nicht die Windstille die Unterdrückung des Feuers unterstützt hätte. Herr Stephan Koboska bemühen sich jetzt einen Feuerwehverein zu gründen und hoffentlich werden ihre im Interesse der Sicherheit des Vermögens gemachten Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein.

[Rachtwolles Meteor.] Aus Kaschau meldet die „Pann.“: Freitag, den 23. Abends, dreiviertel 9 Uhr wurde unseren Stadtbewohnern der eben so seltene als prachtvolle Anblick eines Mondregenbogens zu Theil. Die im zunehmenden beföhliche Mondscheibe Vollmond am 25. um 8 Uhr 37 Minuten (Früh) war von einem dreifachen cirkelförmigen Regenbogen umgeben, welcher in den schönsten kräftigsten Farben erglänzte.

[Einschlaftrunk.] Am 21. d. M., Abends, hat eine angeblich von Kaschau kommende Frauensperson bei der Häuslerin-Witwe Eliser in Hidas-Remethy um ein Nachtlager, welches ihr auch bereitwillig gewährt wurde. — Beim Abendbrot beklagte sich die Häuslerin, daß sie schon längere Zeit am Wechselstieber leide. Die fremde Frau zeigte sich bereitwillig,

ihm zu helfen, gab vor, im Kaschauer Spital als Krankenwärterin gewesen zu sein und sich dort ein gutes Fiebermittel verschafft zu haben, von welchem einige Glöfchel voll genügen, um die Kranke gänzlich vom Fieber zu befreien. — Die arme Frau ging auf den Vorschlag ein und trank zwei Löffel voll von dem ihr gereichten Medicamente, worauf sie in eine Betäubung und dann in einen tiefen Schlaf verfiel, aus dem sie erst nach 15 Stunden erwachte. — Die Gannerin hatte ihr, wie die „Pann.“ berichtet, ein Opium gereicht, sodann während des Schlafes ihre Habseligkeiten im Werthe von circa 150 fl. entwendet und sich aus dem Staube gemacht. — Man ist der Gannerin, welche eine gerichtsbekante Diebin, Namens Martoncsik, sein soll, bereits auf der Spur.

[Petermann über die Nordpolerpedition.] In dem eben erschienenen Hefte seiner Mittheilungen bespricht Petermann „provisorisch“ die Nordpolerpedition, deren Resultat für ihn, entgegen der Anschauung Payer's, die Theorie von der Schiffbarkeit des Polarmeeres nicht erschüttert, er sagt unter Anderem: „Gilt es nicht, daß in derselben Zeit, wo Payer und Weyprecht bei Nowaja Semlja die ungewöhnliche Anhäufung von Eis fanden, die ganze Westhälfte des großen Meeres ganz gegen die Regel eisfrei war, so daß die norwegischen Fischer zum ersten Mal das „mythische Gillis-Land“ (nämlich König Karl-Land) mit Leichtigkeit erreichen konnten? Unter gewissen ungünstigen Witterungsverhältnissen ist ohne Zweifel die Nordseite von Nowaja Semlja eben so schwierig, ja unmöglich für die Schiffahrt, als die Nordseite von Spitzbergen, oder Kap Horn, oder Kap der Guten Hoffnung, oder der Englische Kanal, oder die Weser-Mündung. Aber trotz der Erfahrung der österreichischen Expedition will es mir scheinen, daß diese Schiffbarkeit wegen der einen Eisstrift gegenüber den zahllosen norwegischen Fahrten (neben Barents) eben so wenig in Frage gestellt wird, als die Schiffbarkeit der Baffin-Bai durch die drei Eisstristen von De Haven, McClintock und den Polaris-Leuten in Frage gestellt werden kann. Es kommt hier auch das Schiff in Betracht. Der „Tegothoff“ hat sich als ein ausgezeichnetes Schiff bewährt, von 220 Tonnen Größe ist er jedoch nur als ein kleiner schwacher Dampfer zu betrachten, der für die planmäßige Fahrt der Expedition von drei Jahren nur wenig Kohlen führen konnte. Um Kohlen zu sparen, wurde in den drei ersten Wochen der Eisfahrt bis Kap Nass an nur dreimal, wo man sich nicht anders rett'n oder helfen konnte, Dampf aufgemacht und jedesmal nur 12 Stunden lang. Das ist etwa so, als wenn bei einem Jagdzug in den Tropen Afrika's die Armbrust und der Hinterlader zur Verfügung ständen, letzterer aber nur dann in Gebrauch genommen würde, wenn etwa ein Rhinoceros oder Elefant käme und man sich nicht anders helfen könnte.“

**Ernannt wurden:** vom Handelsminister Jakob Matyasovsky zum Sektionsgeologen, von der Humann-Seebeobachtung: Bela Cosulich, Joseph Gotthard und Franz Waldruho zu Schiffskapitänen, Franz Waffel, Emrich Jepsenky und Cosmo Pajeli zu Schiffslieutenants, — von der Preßburger Finanzdirektion Wilhelm Györgyovich zum Kanzlei-Adjunkten.

[Kisfaludy-Gesellschaft.] In der heute abgehaltenen Sitzung wurde die Reihe der Vorträge durch Stephen Barthalomäus begonnen, der eine umfangreiche allgemaine Geschichte der Musik unter der Feder hat und einen Abschnitt

aus der Einleitung des Werkes vorlas. Der vorgetragene Abschnitt handelt von dem Ursprung der Musik und von einigen bei den Alten, wie auch heute noch bei den wilden und halbarbarischen Völkern gebräuchlichen primitiven musikalischen Instrumenten. — Hierauf folgten poetische Vorträge von Karl Szász und August Greguss. Ersterer las einige auf Siebenbürgen bezügliche Gedichte und letzterer gab eine ziemlich große Anzahl von Fabeln zum Besten, deren mehr oder weniger wichtige Pointen sich zumest auf vaterländische Verhältnisse beziehen. Eine derselben: „Az engedetlen tag“ (Das ungehorsame Glied) geben wir in nachstehender improvisirter Uebersetzung in Prosa wieder.

„Da der Frühling nahte, ließ ein Bauer sich zur Ader; aber lange nachdem er seine Blutsteuer gesahlt, blieb der Verband an seinem Arme und er diesen bei der Arbeit brauchen wollte, sah er mit Aerger, daß es nicht geht. Der verbundene Arm war lahm. Der Mann denkt über die Ursache nach, aber Alles fällt ihm ein, nur nicht, den Verband zu lösen. Endlich macht der Nachbar ihn aufmerksam, daß der Verband ihn hindert. Er nimmt diesen ab und nachdem er seinen Arm befreit, ruft er diesem zu: „Aber jetzt sei rüthig und zeige Dich dankbar für meine Wohlthat!“ Doch der Arm will sich nicht fogleich bessern, d. h. er möchte wohl, nur ist er vom langen Druck noch gelähmt, in seinen Muskeln fehlt es noch an Blut und Kraft und er vermag nicht so zu schaffen, wie der andere. Der gute Bauer wird darüber zornig und macht als Luger seiner Wuth durch Stuchen Luft. Wer ist der Bauer? — Wir. — Der schlimme Arm? — Unsere Juden.“ — Diese Fabel wird in einem von Agai zur Herausgabe vorbereiteten „Kalen der Mofány Bercsi's“ erscheinen und bezieht sich, was wir nicht besonders hervorzuheben brauchen, auf die in einem hiesigen Blatte erschienenen Judenartikel, resp. auf die Forderung, daß die Juden für die ihnen erwiesene „Gnade“ ihrer Emancipation sich dankbar erweisen sollen. In einem hierauf bezüglichen, in unserem Blatte erschienenen Leitartikel wurde unter Anderem auch jene angebliche „Gnade“ beleuchtet. Eben so wenig, hieß es in unserem Artikel, könne ein Mann behaupten, daß er seinem Kopfe oder seinem Fuße eine Gnade erwiesen habe, indem er sich von einer drückenden Kopfbedeckung oder Fußbedeckung befreite. Derselben Bilde nun begnügen wir in der angeführten Fabel, nur in einer anderen Variation. Wir sind also mit der Fabel einverstanden, nur ist der „Bauer“ nicht die Nation, sondern der Verfasser jener Juden-Artikel, deren launigen Nachhall diese Fabel bildet.

Schließlich folgt die Erledigung der laufenden Angelegenheiten, und ist hievon Nachstehendes zu erwähnen: Am 31. d. läuft der Termin ab zur Einfindung der um den Preis für eine Theorie des Roman's konkurrirenden Arbeiten. In die Jury zur Beurtheilung derselben wurde gewählt: Gyulai, Szathmáry und Vadnány. — Stephan Hegedűs hat eine Uebersetzung der „Gameniden“ des Aeschylos eingekendet. Wir den Herren Székács und Hunfalvy zur Beurtheilung zugewiesen. — Samuel Kamori hat eine Sammlung aus dem Arabischen übersezierter Gedichte eingekendet, um deren Beurtheilung Mon Szilády gebeten wird. — Von Wilhelm György liegt der dritte Band der Uebersetzung des „Don Quixotte“ vor. Wird, wie die vorigen Bände, von Joseph Eötvös beurtheilt werden. — Das Urtheil von Karl Szász und Wilhelm György über eine von Daniel Szűcs eingekendete Uebersetzung Shakespearescher Sonette lautet ablehnend.

Schwester Balbine, die Aeltere, tritt jetzt aus dem Zimmer des Verwundeten und Aller Augen richten sich auf sie; die Frage: „Wie steht es um ihn?“ schwebt auf Aller Lippen.

Die Nonne antwortet nicht fogleich; sie zieht erst aus der weiten Tasche ihres Habits eine mächtige Dose hervor und nimmt eine gewaltige Pflaume. Schwester Balbina, die treueste, aufrichtigste Pflegerin der ihr anvertrauten Kranken, hat nur diese eine üble Gewohnheit, welche auch die einzige Sünde ist, die ihr ihr Weichvater niemals zu vergeben hatte.

Stets der gleiche Zustand, sagte sie endlich kopfschüttelnd; das Athmen ist beschwerlich, das Fieber läßt nicht nach. Es ist indessen fünf Uhr, der Doktor muß bald kommen . . .

Diese Nacht, Schwester Balbine, fiel hastig Emilie Fremont ein, werden meine Mutter und ich doch endlich bei dem Kranken wachen dürfen?

Und warum nicht ich? fragte Madelon.

Und ich? fügte die Kambot hinzu; na glaubt man, ich wästh nicht mit Kranken umzugehen? Unser Einem muß man auch was zukommen lassen! Ich nehm' Euch den Grafen in die Arme, sag' ich, wie 'n Kind, und brauch' feins von den Maschinen, mit denen Ihr ihn hin- und herdreht! Da, so faß ich ihn, mir nichts, Dir nichts, und heb' und leg' ihn, wie meine Jungens und Mädels, als sie noch klein waren. Die Kambot ist zwar etwas stumm mit der Zunge, aber sie hat ein Herz, und wenn man es genau besehen will, so kann Keiner aufstehen und sagen, Dem oder Dem hat sie was zu Leid gethan, nicht?

Entscheiden Sie, Schwester Balbine, drängte Emilie, wer diese Nacht wachen darf . . . ich hoffe, Sie gestatten es mir . . .

Nein, mir, mir! fielen, zwar leisen Tones, doch lebhaft genug, die übrigen Frauen ein. Aber Balbine, die indess mit ihrer Dose beschäftigt gewesen und die Wittstellersinnen der Reihe nach mit gutmüthigem Lächeln angeblickt hatte, sagte endlich langsam:

Wir nehmen dankbar Ihre Beihilfe über Tag an, meine lieben Damen, aber Schwester Gabriele läßt sich nicht nehmen, die Nächte bei dem Grafen zu wachen. Der arme Herr! Er hat keine Ahnung, wie Sie Alle sich hier um ihn bemühen und ängstigen, denn er kennt keine Seele und weiß nicht, was um ihn vorgeht, da es noch immer streng verboten ist, mit ihm zu sprechen.

Wenigstens lassen Sie uns einen Augenblick zu ihm ein, bat Emilie . . . Auch das ist unmöglich. Sie wissen, der Doktor gestattet nicht, daß mehrere Personen zugleich über die Schwelle dort treten. Ich höre eben die Thüre vom grünen Vorzimmer drüben und das muß Schwester Gabriele sein, die zu dem Kranken kommt . . .

Nein, Schwester Gabriele geht da eben über den Hof, und das mit einem fremden Herrn, fiel Madelon ein, die am Fenster stand.

Das ist gegen alle Regel, erwiderte betroffen die ältere Nonne, um diese Stunde darf Niemand mehr in das Hospital eingelassen werden.

Aber schon trat die jüngere Nonne mit dem Fremden jetzt in's Vorgemach, wo die Frauen versammelt waren, und wir erkennen in diesem Herrn den Verwundeten Ferdinand Montrel's, Baron von Pontalet. Er ward mit künftigen Mienen von den Anwesenden empfangen, die hinlänglich über ihn unterrichtet schienen, um ihm vom Herzen gram zu sein. Schwester Balbine sagte mit strengem Tone zu der ihr untergebenen jüngeren Nonne:

Wie konntest Du das Gebot des Hauses überschreiten? Gabriele stammelte einige Worte der Entschuldigung und verließ auf einen ihr von der Oberin zugesüßerten Befehl eiligst das Gemach.

Pontalet schien dieser unangenehme Empfang wenig anzusehen; er grüßte artig nach allen Seiten hin und sagte leichten Tones:

So bin ich wirklich in einem Hospital! Nun, diese Frage wird an ihrer Stelle erörtert werden! Was mich betrifft, konnte ich meinen armen Vetter Montrel nicht früher besuchen, da ich in Grenoble durch Geschäfte zurückgehalten wurde. Ich fordere jetzt, zu ihm gelassen zu werden, und das unverzüglich. Ich bin sein nächster Anverwandter und Erbe.

Möglich, versetzte gelassen Schwester Balbine, sich vor die Thüre, die zum Krankenzimmer führte, stellend, und wohl auch wahr, da Sie es sagen; aber unser Patient ist in so kritischer Lage, daß Niemand bei ihm vorgelassen werden darf.

Ziemlich anmaßend gesprochen, fromme Frau, sagte Pontalet höhnisch, aber mich weist man nicht ab. Ich bin durch Beschluß des Gerichtshofes zu Grenoble zum Kurator des Grafen Ferdinand Montrel ernannt, und bereits im Besitz der Schlüssel zu dessen neuem Wohnhause . . . Es steht mir das Recht und die Pflicht

Vergnügungs-Anzeiger.

NEMZETI SZINHÁZ.

Budapest, csütörtökön, oktober 29-án 1874.

Az álarozos bál.

Nagy opera 5 felvonásban.

Table listing cast members and roles for the opera, including names like Richárd gróf, kormányszócska, René titoknok, Amália, René neje, Ulrika, jósóné, Oscar, a gróf apródja, Sámuel, oszeesküdtek, Tom, Sylvano, matróz, Főbíró.

Kezdeté 7 órakor.

ISTVÁNTÉRI SZINHÁZ.

Budapest, csütörtökön, oktober 29-án 1874.

A három csőrü kacsza.

Nagy op-rette 3 felvonásban. írta Moineau, zenéjét Jonas Emil.

Table listing cast members and roles for the opera, including names like Van Ostebal, hajoskapitány, Magdolna, leánya, Margit, neje, Sophonia k. a., ennek testvére, Pító, unokaöccse a kapit. novendéke, Van Bontrouché, polgármester, Trom-Tonpiff (Suriot név alatt), Malagoffre, csaplár, Elsa, a kapitány szolgálójában, Spaniello, spanyol ifjú, Pasmotto, spanyol ifjak, Chuteatos, spanyol ifjak, Halárusnók.

Kezdeté 7 órakor.

VÁR-SZINHÁZ.

Budapest, csütörtökön, oktober 29-án 1874.

Szathmáry-Laczkóczy né Luiza nemzeti színházi működésének 25. éves emléktünetpélyére:

A M A M A.

Eredeti vigjáték 3 fely. Kezdeté 7 órakor.

DEUTSCHES THEATER

am Herminenplatz.

Donnerstag, den 29. Oktober 1874.

Gastvorstellung des Gesangsleiters Hrn. Carl Schlegel.

„JAVOTTE.“

Komische Operette von Emil Jonas.

Anfang um 7 Uhr.

Samstag, den 31. Oktober 1874.

Neueste Operette von Ch. Lecocq.

Zum 1. Male:

Das Testament des Herrn von Münchhausen.

DEUTSCHES THEATER

in Budapest.

Donnerstag, den 29. Oktober 1874.

Unter der artistischen Leitung des Fr. Feldmann.

Gastvorstellung der F. E. Hofburgschauspielerin Fräul. Friederike Wognar

DEBORAH.

Volkstheater in 5 Akten von Mosenthal.

Table listing cast members and roles for the play, including names like Vorez, Richter, Joseph, sein Sohn, Der Schulmeister, Der Farmer, Hanna, seine Nichte, Der Gerichtsdiener, Der Dorfbar, Der Schneider, Der Krämer, Der Bäcker, Die Wirthin, Die alte Liebe, Isab, ein Bursche, Mädchen, Abraham, ein blinder Greis, Deborah, Ein Judenweib, Ruben, Mädchen.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. - Anfang 7 Uhr.

CIRCUS

der höheren Gymnastik und Pferdedressur Kerepeserstraße.

Donnerstag, den 29. Oktober 1874:

große Vorstellung

mit neuem Programm.

Anfang 7 Uhr

Kunst, Theater und Literatur.

Im Wiener Stadttheater ist ein Lustspiel in zwei Akten „Wenn man sich in Gefahr begibt“ zur Aufführung übergeben worden.

Das Wiener Hofburgtheater scheint sich von dem schleichenden Theaterkrach, der sich bis vor einiger Zeit auch in den Einnahmen dieses Instituts bemerkbar machte, zu erholen.

Das Wiener Hofburgtheater scheint sich von dem schleichenden Theaterkrach, der sich bis vor einiger Zeit auch in den Einnahmen dieses Instituts bemerkbar machte, zu erholen.

Stuart Mill über das „zukünftige Leben.“ Aus den Auszügen, welche aus Stuart Mill's neuem Buche vorliegen, ist eine Bemerkung von der Herausgeberin H. Taylor interessant, weil sie die Ansicht, als habe Mill seine arbeitsreichen Grundzüge zur Zeit seines Lebens nicht zu veröffentlichen gewagt, widerlegt.

[Verstorbene in Budapest] vom 17. bis 24. Oktober.

Verstorbene in Budapest vom 17. bis 24. Oktober. In Die n: Johann Kny, 33 J., Langeasse 312, Tuberkulose. - Emerich Born, 6 J., Untere Bergasse 353, Scharlach. - Irene Szilvanyi, 5 J., Lindhausgasse 97, Scharlach. - Anton Strabauer, 68 J., Sonnenberggasse 106, Altersschwäche. - Ludwig Udraschky, 62 J., Landhausgasse 109, Lungenerdem. - Therese Somogyi, 10 J., Landstraße 376, Herzkrankheit. - Judith Kremmer, 77 J., Loidngasse 725, Apoplexie. - Marie Kamerer, geb. Svad, 36 J., Drei-Hausrasse 4 441, Brustfellentzündung. - Georg Preßmayer, 29 J., Landstraße 57, Hernia. - Alexander Gorbos, 56 J., Schulgasse 678, Tuberkulose. - Anton Wana, 56 J., Große Varenngasse 484, Tabes. - Alexander Matkócs, 13 J., Stropheln. - Rudolph Reichbauer, 5 J., Kleine Varenngasse 285, Blattern. - Vetti Nagler, 88 J., Hochstraße 258, Lungenerdemung. In Alt o i e n: Alexander Stajko, 33 J., Nikolausgasse 325, Selbstmord. - Geora Muck, 90 J., Altföhnergasse 271, Altersschwäche. - Franz Kaiser, 58 J., Gehirnlähmung. - Philipp Weinberger, 68 J., Altersschwäche. In Pe it: Ida Weib, 6 J., Grünebaumgasse 10, Group. - Georg Vanyai, 42 Jahre, Ungargasse 7, Tuberkulose. - Julius Baroschky, 5 Jahre, Basteigasse 6, Gehirnhäutentzündung. - Alexander M'gó, 45 Jahre, Müllergasse 25, Bauchfellentzündung. - Charlotte Fischer, 24 J., Lazarusgasse 2, Blattern. - Anna Fauer, 28 J., Cäbarngasse 13, Blattern. - Fanny Wagner, 59 J., Altgasse 8, Typhus. - Rosa Licht, 9 J., Pöthgasse 1, Gehirnentzündung. - Moriz Grünfeld, 80 J., Moberngasse 11, Altersschwäche. - Jonas Altmann, 70 J., Königsgasse 20, Wasserucht. - Anton Fabian, 22 J., Tabakgasse 20, Tuberkulose. - Karoline Kern, 23 J., Schwarze Adergasse 2, Scharlach. - Vetti Steinhardt, geb. Wolfinger, 35 J., Dreitrommelgasse 47, Tuberkulose. - Amalie Steinhöfer, 81 J., große Kirchenasse 3, Wasserucht. - Elisabeth Grulich, 3 J., Group. - Franz Drovásky, 11 J., Weinberggasse 7, Blattern. - Franz Bogánni, 8 J., Nefenngasse 28, Gehirnentzündung. - Joseph Steber, 55 J., Telefling 41, Lungenerdemung. - Alois Kramer, 40 J., keine Kirchenasse 8, Herzkrankheit. - Karl Schütz, 36 J., Apoplexie. - Martin Bauer, 23 J., Lungenerdem. - Mathias Kaufmann, 46 J., Tabakgasse 47, Herzkrankheit. - Hannu Benisovsky, 6 J., Lindenbaumgasse 10, Blattern. - Ethel Lichtig, 38 J., Rottenbillerngasse 58, Kindbettfieber. - Zuzanna Janisch, 26 J., untere Waldzeile 8, Tuberkulose. - Marie Bokkovic, 16 J., Alexanderngasse 20, Tuberkulose. - Anna Reich, 39 J., Kalbplatz 13, Tuberkulose. - Marie Ivarecsics, 17 Jahr, Kerepeserstraße 47, Tuberkulose. - Katalin Lakacs, 48 J., Józsefgasse 22, Gehirnlähmung. - Joseph Brocken, 75 J., Alexanderngasse 23, Altersschwäche. - Walbert Kiffel, 17 J., Stationsgasse 17, Tuberkulose. - Frau Moriz Friedmann, 43 J., Dreitrommelgasse 14, Wasserucht. - Leopoldine Sonnenbera, 56 J., Elisabethplatz 3, Krebs. - Marie Forstinger, 31 J., Marie Valeriegasse, Hirnlähmung. - Anton Reitermayer, 58 J., Göttergasse 1, Gehirnlähmung. - Euard Seelinger, 52 J.,

Zweifronengasse 11, Lungenerdemung. - Joseph Biskla, 39 J., Szabolcsgasse 30, plöthlicher Tod. - Katharina Arno, geb. Uymann, 75 J., Kemnigergasse 12, Lungenerdemung. - Johann Sapka, 51 J., Kleine Hochgasse 15, Tuberkulose. - Andreas Menich, 41 J., Wendelgasse 12, Lungenerdem. - Karl Nagy, 18 J., Blaugasse 9, Tuberkulose. - Stephan Tymcsyeyn, 42 J., Mühlgasse 2, Darmentzündung. - Rosa Weubeer, 3 J., Franzplatz 3, Blattern. - Eva Bajcsi, 20 J., Kleine Hauptgasse 12, Kindbettfieber. - Julie Fradenitz, geb. Gadspiel, 49 J., Tuberkulose. In Ste i n b r u c h: Anna Flore, 3 J., Abzebrung. - Anna Nagh, 6 M., Darnkatarrh. - Josepha Stephan, 4 M., Darmentzündung. - Wilhelm Nistlitz, 1 J., Abzebrung.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. Graf D. Ehotel, f. f. Kammerer von Wien. - St. v. Jelen, Gutsbesitzer von Somay. - A. v. Kémeth, Reichstagsabgeordneter von H. M. Bafarbely. - M. Baumgarten, Gutsbesitzer von Wien. - J. v. Vocskay, Gutsbesitzer von Risfolcs. - M. v. Beresovicz, Gutsbesitzer von Kaschau. - E. Pollak, Weingroßhändler von Wien. - H. Glück, Kaufmann von Wien. - L. Schiller, Kaufmann von Wien. - J. G. Gyorgyevits, Kaufmann von Ruma. - M. Suboticz, Kaufmann von Bosnien. Hotel König von Ungarn. A. Schwarz, Gutsbesitzer von Großwardein. - J. Nikolicz, Gutsbesitzer von Temesvár. - G. Miklos, Gutsbesitzer von Somogy. - M. Erdélyi, Pächter von St. Gróth. - St. Straub, Privatier von Vasvár. - J. Popovits, Privatier von Temesvár. - S. Reumann, Doktorant von Alba. - Gy. Kessier, Defonom von Veszprim. - A. Birkovits, Agent von Wien. - M. Fried, Defonom von Großwardein. - S. Reumann, Kaufmann von Großwardein. - S. Dirsch, Kaufmann von Kaschau. - M. Valentin, Kaufmann von Baja. - S. Grünfeld, Kaufmann von Alba. - J. Fladny, Kaufmann von Simeg. - J. Scherz, Kaufmann von Alba. Hotel Königin Elisabeth. G. Kornuth, Gutsbesitzer von Abony. - S. Bartalovicz, Gutsbesitzer von Tals. - J. Szalafay, Gutsbesitzer von Gyepes. - M. Cristl, Privatier von Paris. - L. Szillághi, Stuhlrichter von Tals. - F. Kaiser, Doktor von Szolnok. - L. Taktor, Doktor von Jeldit. - M. Deak, Lehrer von H. Körös. - L. Jozony, Lehrer von H. Körös. - J. Balog, Geistlicher von Veszprim. - J. Szilveiter, Geistlicher von Erlau. - B. Dalnok, Abbeigat von Risfolcs. - J. Keresztes, Lehrer von Erlau. - F. Nagy, Lehrer von Kecskemet. - J. Fehér, Geistlicher von Kecskemet. - L. Földes, Geistlicher von Kecskemet. - J. Köves, Geistlicher von Veszprim. - M. Reude, Lehrer von Ungvár. Hotel Vannonia. M. Kemény, Deputirter von Szaba. - B. Gócs, Privatier von Tokaj. - E. Kálnan, Privatier von Vesztezebanna. - L. Kapczy, Gutsbesitzer von Veczel. - Fran Kemény, Gutsbesitzerin von Nagod. - J. Gombosy, Gutsbesitzer von Bugyi. - A. Szelhofer, Gutsbesitzer von Góngrád. - J. Dpobár, Gutsbesitzer von N. Mihal. - E. Molnar, Gutsbesitzer von N. Mihal. - J. Kubinyi, Gutsbesitzer von Bargebe. - L. Hamos, Gutsbesitzer von Bargebe. - J. Gulgás, Advokat von J. Kiser. - K. Tormay, Advokat von J. Verény. Hotel Debreczin in Ofen. M. Molnar, Privatier von Ungarn. - F. Böglér, Kaufmann von Italien. - K. Wikart, Reisender von Znaim. - A. Spiring, Doktor von Wien. - J. Amster, Ingenieur von Wierches. - J. Schmidt, Privatier von Gsernomits. - S. Risch, Geschäftsfreier von Hüruberg. - F. Stelzl, Karfchmied von Preßburg. - S. Reichaner, Defonom von Humánien. - E. Kefesly, Gutsbesitzer von Banat. - J. Busanyi, Gutsbesitzer vom Banat. - J. Wélszef, Müller von Szerdahely. - B. Vanyai, Notár von Somogy. Hotel Frohner. G. Lang, Defonom von Pardány. - S. Gednitzer, Unternehmer von Wien. - J. Pollaczek, Unternehmer von Gr. Karoly. - L. Taufsig, Kaufmann von Prag. - A. Mandl, Kaufmann von Brünn. - G. Haly, Kaufmann von Wien. - M. Flam, Kaufmann von Wien. - H. Schrab, Kaufmann von Wien. - J. Blau, Kaufmann von Bafarbely. - J. Nachtmel, Kaufmann von Arad. - J. Varti, Kaufmann von Arad. Hotel Gani. M. Betó, Gutsbesitzer von Preßburg. - J. Winkler, Gutsbesitzer von Bori. - F. Pirter, Advokat von Risfolcs. - L. Vitaj, Privatier von Endröd. - S. Tamayer, Arzt von Alba. - L. Polzer, Kaufmann von Raab. - D. Landgraf, Pächter von Kapuvár. Hotel weißer Schwan. A. Borchy, Gutsbesitzer von Szantó. - L. Balázs, Gutsbesitzer von Besze. - E. Fháner, Direktor von Tornaia. - G. Nagh, Defonom von Abony. - J. Jonaš, Doktor von Biecke. - F. Weismann, Kaufmann von Hedes. - M. Braak, Kaufmann von Gyöngyös. - L. Witz, Kaufmann von Kecskemet. Hotel Goldener Adler. B. Miszej, Gutsbesitzer von B. Lajosi. - S. Jaturcsky, Gutsbesitzer von T. Szete. - J. Tschary, Gutsbesitzer von T. Szete. - L. Lányi, Gutsbesitzer von Szabolcs. - A. Szerdahelyi, Gutsbesitzer von Zemplin. - G. Glet, Deputirter o Szabolcs. - E. Hajagos, Stadthauptmann von Kecskemet. - M. Dlab, Hofrichter von Drosbáza. - L. Keronyanfsky, Gutsbesitzer von Trencsin. - K. Engel, Kaufmann von Alba. Hotel zu den zwei Löwen. M. Mihalics, Gutsbesitzer von Schemnik. - F. Jingerlein, Bergmann von Kremnik. - T. Dberster, Finanzwachmeister von Wien. - L. Gurd, Student von Bärth. - M. Somföldi, Industrieller von Birs. Hotel Stadt Paris. Baron Kori, Rentier von Mailand. - H. Kóler, Gutsbesitzer von St. Byter. - G. Wimmer, Privatier von Wien. - F. Traugas, Privatier von Wien. - Frau Rosenheim, Privatier von Alba. - A. Holdi, Beamter von Békés. - F. Stark, Kaufmann von Békés. - J. Strauzinger, Kaufmann von Rieds. - W. Beer, Kaufmann von Wien. Hotel Jägerhorn. Gräfin Ueberacker, Gutsbesitzerin von Arad. - J. Felekly, Abbeigat von Gr. Wardein. - S. Mikolay, Gutsbesitzer von Drosbáza. - F. Vezedies, Gutsbesitzer von Dolna. - M. Komroczy, Gutsbesitzer von Szatmár. - J. Szulovfsky, Gutsbesitzer von Neutra. - J. Szabó, Gutsbesitzer von Veszprim. - J. Susif, Gutsbesitzer von Dömös. - G. Horangth, Gutsbesitzer von Ungarn. - D. Bergs, Arzt von Wien. - A. Grobauer, Ingenieur von Wien. - K. Uváry, Ingenieur von Bentele. - G. Müller, Reisender von Risfolcs. - J. Stolle, Kaufmann von Hamburg. Hotel National. Frau Fittler, Gutsbesitzerin von Lotis. - Frau Tege, Gutsbesitzerin von N. Fagyas. - Frau E. Koulfoni, Gutsbesitzerin von N. Fagyas. - F. Chorin, Advokat von Arad. - L. Nagh, Gutsbesitzer von Biecke. - P. Vuit, Großhändler von Cseg. - D. Schlotterbeck, Kaufmann von Wien. - H. Carl, Kaufmann von Brünn. - J. Schreiner, Kaufmann von Wien. - M. Fischer, Kaufmann von Alba. - A. Nagh, Kaufmann von Földvár. - G. Gerlinga, Kaufmann von Güns. - L. Osterreicher, Reisender von Karlsbad. - K. Szabody, Privatier von Raab.

# Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe.

Budapest, Donnerstag, den 29. Oktober 1874.

## Landwirthschaftliche Rundschau.

Budapest, 28. Oktober.

Die Witterung ist auch in der verfloßenen Woche meist trocken geblieben, und ist das Regen-Bedürfnis der Landwirthschaft nur in unzureichendem Grade befriedigt worden, daher fernere Niederschläge gewünscht werden. Den Herbstarbeiten in Feldern und Weingärten ist indessen die trockene Witterung wohl zu statten gekommen, und sind die Entearbeiten nahezu beendet. Was die jungen Weine anbelangt, so ist das Vergähren derselben durch die warme Witterung des Spätherbstes begünstigt worden, weil in Folge derselben die Keller eine ziemlich hohe Temperatur hatten, bei welcher auch ohne künstliche Nachhilfe der sehr zuckerhaltige Most vergähren konnte. Das ist von einiger Wichtigkeit für den Handel, dem es in diesem Jahre trotz der Geringfügigkeit des Vese-Ergebnisses an schweren, gesunden jungen Weinen nicht fehlen wird.

Wir haben in diesen Blättern wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, zum Anbau der Cerealien nur das allerbeste, schwerste und völlig fehlerfreie Saatgut zu verwenden. Man weiß in Ungarn die Wichtigkeit dieser Hauptregel einer rationellen Landwirthschaft noch immer nicht nach Gebühr zu würdigen, und darum wollen wir nachfolgend einige Mittheilungen über die stamenswerthen Erträge machen, welche ein englischer Landwirth, Major Hallet durch forsequente Befolgung der oben angegebenen Regel erzielt hat. Die Anbaumethode Hallets ist auch aus dem Grunde von besonderem Interesse für unsere intelligenten Landwirthe, als mittelst derselben mehr als drei Vierteltheile des sonst erforderlichen Saatgutes erspart werden, ein Gewinn der für größere Landwirthe nicht gering veranschlagt werden kann. Major Hallet säet nämlich den Weizen auf 12 Zoll Abstand nach jeder Richtung und verbraucht dabei per englischen Aker 4 1/4 Quadratk. nur 3 Gallonen oder etwa 16 Halbe Samen. Das Ernte-Ergebnis gibt derselbe von nach seiner Methode gebautem Weizen auf 108 Bushel pro englischen Aker an, was einem Resultate von nicht weniger als etwa 65 n.-ö. Megen per Katastraljoch gleichkommen würde. Um ein solches Resultat zu erreichen, war allerdings zunächst eine Veredlung des Anbaugutes erforderlich. Dabei verfuhr Hallet wie folgt:

Von einem Saatkorn, welches eine Pflanze mit zahlreichen Aehren erzeugt, werden die Samen einer Aehre in eine Reihe gepflanzt, und jedes Korn für sich allein auf 12 Zoll Entfernung von einander. Zur Erntezeit werden nach sorgfältiger Auswahl aus allen diesen Pflanzen die besten ausgewählt und diese Maßnahme jährlich wiederholt bis die Länge der Aehren sich verdoppelt, den Ertrag einer Pflanze verdreifacht und die Bestockung (the tillering power) veranfacht hat. Dann gelangt man zu dem Stadium dünn zu säen im Großen mit nach Zuchtwahl erzeugter Saat (pedigree seeds). Mit Zuchtwahl-Saat vom Weizen kann man dann in folgender Weise verfahren und etwa nachstehende Ergebnisse erwarten, wie sie auf der Farm Hallets im Großen erhalten werden. Im September werden 3 Gallonen oder 11 1/2 Quart Zuchtwahl-Weizen auf 12 Zoll Abstand nach jeder Richtung mit einer Drillmaschine gepflanzt, welche circa 1.001,880 Aehren per Acre, mit einem Ertrage von stets mehr als dem 21fältigen von einem Saatkorn an Aehren und circa 48 Körnern von einer Aehre oder im Ganzen circa 48.000,000 Körner, oder regulär und sicher mindestens circa 68 Bushels Ertrag per Acre abwerfen.

Es mag fraglich sein, ob sich der Anbau der von Major Hallet gezeigten Weizensorte auch für Ungarn empfehlen würde, das aber ist nicht zu bezweifeln, daß sich ähnliche Anbauresultate bei gleich sorgfältigem Verfahren auch in unserem Lande mit hiesigem Weizen erzielen lassen. Man bezieht hier mit großen Kosten fremdes Saatgut und vernachlässigt den Vortheil, den die Veredlung des Saatgetreides durch sorgfältige Kultur bieten würde.

Bekanntlich hat man in Ungarn in früheren Zeiten in großer Ausdehnung Gemengsaaten, namentlich Weizen und Roggen, gebaut. Im Laufe der letzten Decennien hat der Anbau von Halbfrucht in Ungarn sehr an Ausdehnung verloren, hauptsächlich aus dem Grunde, weil diese Weizenfrucht im Auslande nicht beliebt war und sich dort nicht einzubürgern vermochte. Halbfrucht wurde in Folge dessen auch an unseren Märkten vernachlässigt. In neuester Zeit scheint sich nun in Bezug auf die Mengesaaten in Deutschland ein Umschwung vorzubereiten. In deutschen und landwirthschaftlichen Blättern werden derartige Mengesaaten, besonders Weizen und Roggen untereinander als vortheilhaft bezeichnet, weil sie einen höheren Ertrag als reine Saaten liefern und sollen dieselben auch den Vortheil bieten, vom Roste beinahe gar nicht befallen zu werden. Wir empfehlen diese Beobachtung auch der Beachtung unserer Landwirthe. Es könnte noch die Zeit kommen, daß auch an unseren Märkten Halbfrucht für Rechnung des Auslandes gesucht würde. L. S.

## Die Bedeutung des Salzes für die thierische Ernährung.

Man hat schon oft und von den verschiedensten Seiten auf die Nothwendigkeit der Salzsteuer hingewiesen, unter Anderem auch hervorgehoben, daß dem Armen sein Körnlein Salz ebenso beizutheilen und vertheuert werde, wie dem Reichen, aber auch, daß dem Armen das Salz als Gewürz viel wichtiger und unentbehrlicher sei. In letzterer Beziehung haben nun Forschungen, welche G. Bunge über die Bedeutung des Kochsalzes im menschlichen Organismus in der Zeitschrift für Biologie veröffentlicht, neue, sehr beachtungswürdige Thatsachen ergeben.

Vermögensmerkmale ist bis jetzt die Rolle, welche das Kochsalz im menschlichen und thierischen Körper spielt, die Art und Weise, wie es in den Stoffwechsel eingreift, noch völlig unbekannt. Auch Bunge's sehr ausführliche Untersuchungen haben darüber das gewünschte Licht noch keineswegs verbreitet, so gründlich und werthvoll dieselben auch an sich sind. Indessen haben sie ein überraschendes Ergebnis bereits über allen Zweifel erhoben. Man glaubte früher, daß zum Leben aller warmblütigen Thiere Kochsalz ganz unentbehrlich sei. Zunächst hat sich nun ergeben, daß die fleischfressenden Thiere des Kochsalzes nicht bedürfen und demnach auch kein Begehren nach solchem an den Tag legen. Dagegen zeigen sich die Pflanzenfresser des Kochsalzes begierig und bedürfen desselben zu ihrem vollen Gedeihen notwendig. Ebenso findet aber auch bei den Menschen ein Unterschied statt, je nach ihrer Nahrung. Was man als ganz allgemein giltiges Gesetz für alle Menschen annimmt, das Bedürfnis von zwölf Pfund jährlich, ist zwar für unser Volk und für manche andere Völker von ähnlicher Lebensweise richtig, insofern nämlich allgemein bei diesem ein mehr oder minder großer Theil der Nahrung aus Pflanzenstoffen besteht. Bei solchen Völkern, welche sich ausschließlich pflanzlicher Kost bedienen, steigt das Salzbedürfnis auf einen bei uns nicht gewöhnlichen Grad, so daß das Salz zum Lebensbedürfnis wird. Dagegen bei denjenigen Völkern, welche allein oder doch fast ausschließlich von thierischer Nahrung leben, ist das Salzbedürfnis fast oder völlig unbekannt, ja die unbedingte ausschließliche Fleischesser vermeiden das Salz mit entschiedener Abneigung. Und diese Erscheinung ist nicht etwa von kalteren oder wärmeren Klima abhängig, sondern bestätigt sich in allen Gegenden der Erde, auch in den salzarmen, wie in den salzreichen Ländern. Es ist demnach unzweifelhaft die Bedeutung des Salzes für das leibliche Leben unklar; geknüpft an die Pflanzenkost. Der Wohlhabende, welcher sich mehr oder minder reichlich mit fleischhaltigen Nahrungsmitteln, braucht wenig Salz; der Arme dagegen, welchem Kartoffeln und Brod die Hauptnahrung bilden, ist auf stärkeren Salzverbrauch mit Nothwendigkeit angezogen.

Sollte diese Ansicht — daß für die hauptsächlich auf salzreiche vegetabilische Nahrung angewiesenen ärmeren Volksklassen das Kochsalz ein unentbehrliches Nahrungsmittel ist, so schließt Bunge seine sehrreichen Untersuchungen — durch weitere Versuche bestätigen werden, so wäre die Ungerechtigkeit der Salzsteuer nicht mehr zu bezweifeln. Denn je ärmer ein Mensch ist, desto mehr ist er auf vorherrschende Ernährung mit den wohlfeilsten salzreichen Vegetabilien angewiesen, desto größer muß der Salzkonsum sein. Die Salzsteuer wäre also eine indirekte umgekehrte Progressivsteuer, wie sie mit allem Raffinement nicht ärger kann erdacht werden.

## Verfertigung der Spannwaupe.

Zum Fangen und Vertilgen des Nachtfroschmetterlings, schreibt Berggärtner Karl Fohl in Wanda (Währen), legt man Mitte oder gegen Ende des Monats Oktober vier Zoll breite Papierbänder, welche oben und unten mit Segat oder Traht an einer glatten Stelle der Tischbaumstämme fest und gleichmäßig angehängen werden, vorzugsweise an Apfelbäume an, denn diese werden von dem Frostspanner am Meisten heimgesucht; das Papier kann, zur Erparung und damit das betreffende Klebemittel, Brunatolein, nicht zu stark in selbes eingebracht, zuvor mit verdünntem Tischlerleim bestrichen werden. Um nun genau den Beginn des Auftriebes des Nachtfroschmetterlings am Stamme zu beobachten, bestreicht man von dem angelegten Papierbändern sogleich zwei oder drei mit dem zur Verfügung stehenden Klebemittel, halte selbe durch wiederholten Anstrich klebrig; sobald sich die ersten kleinen, flügellosen, den Spinnen ähnlichen Weibchen dieses Spanners an Klebestoff gefangen vorfinden, was in unserer Gegend gewöhnlich Ende Oktober der Fall ist, trägt man sogleich das vorhandene Klebemittel auf alle anderen angelegten Bänder auf. Eine Hauptbedingung ist, daß die Bänder in der Fangezeit jederzeit gut klebrig sind. Geschieht der Anstrich mit Steinfehlentheer, so muß derselbe wegen seiner kurzen Klebrigkeit dauer täglich erneuert werden. Andere Klebemittel und zu fast spottbillig, denn man braucht auf 30—35 mittelstarke Bäume zu einmaligen Anstrich ein und ein halbes Seidel Klebestoff. Neuerer Zeit bereite ich einen Brunatolein, welcher in einem Kürzich von Dr. Tschernberg herausgegebenen Buche über Obstschutz sich angeben findet und welchen ich bereits versucht habe. Die Klebrigkeit dieser klebigen wähet gut acht Tage und auch länger, die Bereitung kommt auch verhältnismäßig billig zu stehen, jedoch ist die Selbsterzeugung etwas umständlich und empfiehlt sich deshalb selbst in größerem Quantum anzufertigen. Der Anstrich muß so lange erhalten bleiben, so lange das Auftrieben des Insektes aus der Erde am Stamme hinaus dauert, was sich je nach der Witterung durch vier bis fünf Wochen erstreckt. Angesichts der seit einigen Jahren großartigen Verheerungen durch den Spanner, der Gleichgültigkeit gegen dessen Vertilgung, mit der man dem völligen Ruine der Obstkultur mit Ruhe entgegensteht, wäre anzustreben, daß die Vernichtung aller Obstschädiger, vorzüglich des Nachtfroschspanners, zum Gesetze erhoben werde.

Die Ausbrütungen der Hühner Eier durch künstliche Wärme hat bei uns, trotz der bedeutenden Erfolge, die einzelne Brut-Anstalten, zum Beispiel in Paris und Hamburg, erzielten, doch immer große Schwierigkeiten dargeboten, weil sie Tag und Nacht eine unangenehme Überwachung erfordert, damit die günstigste Temperatur nicht überschritten werde. Ein Sinken der Wärme unter dieselbe schadet weniger, da alsdann der Prozeß nur etwas länger dauert. Die hier bestehende Schwierigkeit ist nunmehr als gänzlich gehoben zu betrachten durch den selbstthätigen Brut-Apparat von Hermann und Leonhard Laubitz, Professoren in Münster und Greifswald. Die Erwärmung des das Eiergefäß umspülenden Brutwassers

geschieht hier durch Gasflammen, die durch einen Elektromagneten regulirt werden. In dem Brutwasser hängt nämlich ein bis zur Hälfte des engen Halses mit Quecksilber gefülltes birnenförmiges Glasgefäß, in welchem das Metall durch den Stand seiner Ausdehnung wie in einem Thermometer, den Grad der Wassertemperatur anzeigt. Bis unmittelbar dicht zu dem normalen Quecksilberpiegel reicht von oben durch die Flaschenmündung ein dünner Platindrath nieder, ohne das Quecksilber zu berühren, so lange das Brutwasser die erforderliche konstante Temperatur behält. Sobald aber die Temperatur zu hoch wird, stellt sich zwischen Platindrath und Quecksilber die Metallleitung durch das Steigen des letzteren her. Dadurch wird eine elektrische Kette geschlossen und der Anker eines Magneten angezogen, der mittelst eines Hebels sogleich auf den Hahn des Gasleitungsrohres wirkt und die Flammen entsprechend verkleinert, so daß die Normaltemperatur alsbald wieder erreicht wird.

Man schätzt die Quantitäten von Flauehavar, die während des Jahres 1872 aus Algerien ausgeführt worden sind, auf mehr als 9 Millionen Kilogramm. Diese Haar-forte wird von den Blättern der Zwergpalme fabrizirt, welche in den Provinzen Algier und Oran in sehr großer Menge wächst und die lange Zeit durch ihre Fähigkeit und die Verbreitung und Vermehrung ihrer Wurzeln die Kolonisten zur Verweilung brachte, denen sie für die Kosten der Urbarmachung des Bodens nur wenig Ertrag gab. Jetzt beginnt man in Folge der verschiedenen Anwendungen desselben in der Industrie dieses Gewächses nach seinem Werthe zu schätzen. In seltlicher Weise vorbereitet, liefern die Blätter der Zwergpalme die Fasern oder Fasern, welche, schwarz gefärbt und aufgetraut oder frisiert, ein wahres vegetabilisches Haar darstellen, von dem man an den Möbeln, wo es das Pferdehaar in einer wohlfeileren Art ersetzt, großen Nutzen zieht. Der Preis der Blätter vom Stamme ist 2 Frcs. 50 Cent. für 100 Pfd. und ein Mann kann in einem Tage ohngefähr 400 Pfd. Blätter sammeln. Die Bereitung der Blätter ist übrigens sehr einfach: Ähren und Rinder genügen, um die faserigen Theile von den Blättern zu trennen, die, nachdem sie getrocknet und aufgetraut worden sind, in die Fabriken, geschickt werden. Die für die Färberei bestimmten Fasern werden dann in mehrere einander folgende Bäder von schwefelgeäuertem Eisen und Campecheholz gebracht; hernach werden sie aufgetraut und wieder in Bäder getaucht. Es gibt in Algerien mehrere Fabriken, in denen diese Fabrikation in einem großen Maßstabe betrieben wird. Der Rohstoff, der noch nicht gefärbt ist, wird mit 20 bis 22 Frcs. für 100 Pfd. bezahlt; sobald derselbe gefärbt ist, je nach seiner Qualität mit 29 bis 38 Frcs. Der von der Zwergpalme gelieferte neue Rohstoff dient auch, wie das Spartogras, zur Verfertigung von Seilen, Bindfäden, Körben, Koffern und eine Menge anderer Artikel. Seit 1857 hat die Ausfuhr der Blätter der Zwergpalme und des Pflanzenhaars fortwährend zugenommen. Anfangs auf Frankreich beschränkt, dehnt sie sich nach allen Ländern aus. Namentlich England, aber auch Deutschland, Egypten und die Vereinigten Staaten Nordamerikas beteiligten sich in einem großen Umfange daran.

Der Amerikaner George Robinson hat sich ein Verfahren patentiren lassen, jede Art Holz, trockenes oder grünes, mittelst eines weisglühenden Platindrathes zu durchschneiden. Der Platindrath wird mit Hilfe eines elektrischen Stromes zum Glühen gebracht. Die Baumstämme werden langsam nach der Richtung des glühenden Drahtes hin fortbewegt oder letztere durch bewegliche Halter durch das Holz gezogen und so die Stämme mit Leichtigkeit in Bretter zerhackt. Die Schnittoberfläche der Bretter erscheint zwar verkohlt, doch ist die Verkohlung außerordentlich gering und trägt überdies sehr zur Haltbarkeit des auf die beschriebene Weise geschnittenen Bauholzes bei. Versuche, welche mit einer sehr schwachen elektromagnetischen Maschine angestellt wurden, sollen überaus günstige Ergebnisse geliefert haben.

Ein neuer Indufriezweig hat sich in Mezieres aufgethan. Das Atelier befindet sich in einem alten, feuchten Kellergebäude; an den Wänden entlang ziehen sich mit Gläsern und Retorten beladene Regale hin, die ein weißes, verschiedene Sorten von Staub, Schimmelrude, fonderbare Pflanzengewebe u. s. w. aufbewahren. Der Künstler, der an dieser geheimnißvollen Stätte sein Treiben beginnt, verräth dem Besucher ganz offenkundig, daß es sein Metier sei, Wasser in Flaschen alt zu machen! Hat Jemand Lust, seinen Gästen einige Flaschen von ehrwürdigem Ansehen und deren Inhalt mit klingendem Namen vorzusetzen, so schickt er nur die mit jungen Landweizen letzten Gewächses gefüllten Flaschen zu diesem Künstler, damit er dieselben drei Tage später geschwärzt, struppig, bedeckt mit phantastisch übermoostem Schimmel zurückhält und seinen Gästen stolz zeigen kann: „Hier ist 11er Leoville; Trinken Sie, meine Herren... das ist ein Schluck noch aus Großvaters Keller!“

Kindensfaser des Maulbeerbaums. Graf S. de Malartic macht im „Journ. Agric. prat.“ auf Feinheit, Glanz und Haltbarkeit der in der Rinde des Maulbeerbaumes enthaltenen Faser aufmerksam, welche sich zu mancherlei Zwecken verwenden ließe, namentlich zur Papierfabrikation, und da, wo der Seidenwurm stirbt, immer eine sichere Einnahmsquelle bietet. Durch Abschalen der Rinde (der Länge nach) und 24stündiges Erweichen im Wasser erhält man 50 bis 60 Prozent reine Faser, welche mit 18—20 Frcs. per 100 Kilo zu verwerthen sei. Ein Gewebe von dieser Faser übertriffe an Haltbarkeit und seidenartigem Glanz die Baumwolle bei Weitem. Schon Heinrich IV. besaß ein Tischlerwebe von diesem Gewebe und auf der Londoner Ausstellung von 1862 waren einige sehr schöne Muster aufgestellt. Es besteht bereits eine nach Parisot's Angaben hergestellte kleine Maschine, welche die Entrindung und Reinigung besorgt.

## Landwirthschaftliche Literatur.

Neu erschienene Werke:

Landwirthschaftliches Adressenbuch der Herrschaften und Großgrundbesitzer des Königreichs Ungarn, enthaltend 30,000 Adressen, k. Ministerien und Beamte, Municipalbeamten, Herrschaften und Großgrundbesitzern, Gutsdirektoren, Industriellen und Aktiengesellschaften etc., herausgegeben von J. Demjén, Budapest, 1873, beim Verleger Budapest II, Hauptgasse Nr. 60, Preis 10 fl.

Statistische Tafel der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Königreichs Ungarn von Paul Major, k. ung. Ministerialrath, Budapest, 1874, Moriz Röh, Preis 60 kr.

Pränumeration:  
mit tageslicher Postversendung  
Morgen- u. Abendblatt  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.  
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
80 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Budapest ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig  
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich  
1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:  
Zweidlergasse 14.

# Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzeln Nummern 3 kr. in allen Versteiflokalen.)

Man pränumerirt  
ausserhalb  
Budapest  
durch die Postämter: für Budapest  
im Expeditiionsbureau des  
„Ungarischer Lloyd“  
Zweidlergasse Nr. 14,  
wo auch die Inserate aufgenommen  
werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate: die Agenten  
des „Ungarischer Lloyd“  
J. M. Pollak, II. Rothenturm-  
gasse 10, Hansenschein & Vogler,  
Erdbeilgasse 1, Oppel & Co. — In  
Auslande: Sallbach's Annoncen-  
bureau in Dresden; G. L. Daube  
& Co. in Frankfurt a/M.; Rudolf  
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-  
chen, Nürnberg, Bremen, Hasen-  
stein & Vogler in Hamburg, Bei-  
lin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,  
Zürich; Havas-Latitte-Baillie  
& Co. in Paris.

Nr. 247

Budapest, Donnerstag, 29. Oktober

1874

Budapest, 29. Oktober.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute eine kurze Sitzung, welche nur dadurch Bedeutung erhielt, daß der Justizminister die Entwürfe des Strafgesetzbuches und des Wahlgesetzes einbrachte. Diese Gesetzentwürfe können wohl nicht vor Erledigung der finanziellen Vorlagen zur Berathung gelangen, doch legte sie der Minister aus dem Grunde schon jetzt vor, daß die Abgeordneten sie eingehend prüfen und studiren können.

Das Exposé des Finanzministers wird heute vom sämtlichen Blättern, von den wenigsten aber zustimmend besprochen. Selbst „Pesti Napló“ hat nur ein bedingtes Lob. Der Finanzminister habe absichtlich grau in grau gemalt; um die Nothwendigkeit neuer Steuerleistungen klar hervortreten zu lassen. Aber es sei ein Trost, daß die Lage nicht so düster ist, wie Ghyczy sie macht. Uebrigens gehe aus der Rede Ghyczys hervor, daß er genau wisse, was er will und wie er es will. Ob die Mittel, mit denen er den Zweck zu erreichen strebt, auch zum Ziele führen werden, darüber mag man streiten, aber das Ziel müsse erreicht werden, selbst wenn es große Opfer kosten sollte. Eine gründliche Steuerreform enthalten die Vorlagen nicht, eine solche konnte man aber in so kurzer Zeit nicht erwarten; die Vorschläge bewegen sich nur im Rahmen des bisherigen Systems, aber sie haben den Vortheil, daß sie rasch Hilfe bringen.

„Magyar Politika“ meint, daß die Rede Ghyczys nicht sehr erheiternd wirkte. Der Finanzminister habe trocken und ernst gesprochen und Jedermann habe sich gefragt, ob die beantragten Hilfsmittel auch ausreichen werden.

„Reform“ sagt, das Exposé konnte das Haus nicht erfreuen; das beantragte Steuersystem sei ein verfehltes, da es sich nur auf die direkten Steuerarten erstreckt und nicht die Erhöhung der indirekten Steuern anstrebt.

„Hon“ findet die Budgetvorlage sehr ungünstig. Ein solch' großes Defizit, mit problematischer Bedeckung sei nicht heftig genug. Von den neuen Steuern 12 Millionen Gulden Mehreinnahmen zu erwarten, wäre zu gewagt, ebenso wie es unbegründet ist zu hoffen, daß die dem Vaurathe und den Eisenbahnen gegebenen Zuschüsse zurückgezahlt werden würden. Daß er in der Bankfrage nichts gethan, gesteht Ghyczy selbst und demnach kann diese Frage nicht länger ungelöst bleiben, da das Privilegium der österreichischen Nationalbank bald ablaufen wird und weshalb wir nicht den auf uns entfallenden Theil der gemeinsamen Aktien erhalten können, ist unbegreiflich.

„Elténör“ schreibt: Es ist wahr, nicht theoretische Deduktionen, sondern baare Geld stellt das Gleichgewicht im Staatshaushalte her; aber es ist eben die Frage, woher das baare Geld genommen wird. Sollen neue Steuern einfließen, so müsse die Steuerfähigkeit des Landes gehoben werden und dafür habe die Rechte bisher gar nichts gethan. Wenn man jedoch anerkennt, daß Ghyczy nicht in der Lage war, für eine solche Finanzpolitik zu sorgen, so fällt um so schwerer der Vorwurf auf die Deakpartei zurück, daß sie das Land in eine solche Lage gebracht.

„Magyar Ujság“ dankt Ghyczy, daß er das System der gemeinsamen Angelegenheiten ad absurdum zu führen sucht. Er gehe darauf aus, die individuelle Widerstandsfähigkeit herauszufordern gegen ein System, welches das Land an den Rand des Abgrundes gebracht.

„Egyszerűség“ meint, heute habe sich Jeder überzeugen können, daß es eine große Täuschung war zu erwarten, Ghyczy werde den Staatshaushalt regeln. Er verfolge die nämliche Richtung wie seine Vorgänger und wird unsere Lage auch nicht bessern.

Budapest, 29. Oktober. Nach einer Mittheilung der „Magyar Ujság“ wird in der Mittelpartei der Antrag auf Rückkehr zum linken Centrum gestellt werden und sollen die mit diesem Antrage einverständigen Parteimitglieder, wenn sie in der betreffenden Konferenz in der Minorität bleiben sollten, aus der Mittelpartei auszuscheiden und sich dem linken Centrum anzuschließen beabsichtigen.

Budapest, 29. Oktober. Einer der vom Minister des Innern in Betreff der Administrativreformen einzubringenden Gesetzentwürfe wird sich darauf beziehen, in welcher Weise die Domestikalklassen der Jurisdiktionen vom Staate zu unterstützen seien. Nach der „Reform“ werden 16 Prozent der bisherigen Dotation den Jurisdiktionen zur Deckung der für den öffentlichen Sicherheitsdienst erforderlichen Ausgaben überlassen werden, die Hälfte des Restes (also 42 Prozent) der bisherigen Dotation wäre ihnen zur theilweisen Deckung der Administrationsausgaben zu bewilligen. Diese Modalität wird für die ärmeren Jurisdiktionen günstiger sein, als wenn sie einen gewissen Prozentsatz ihrer direkten Staatssteuern erhalten.

Re. Würzburg, 26. Oktober. (Prozeß Kullmann) Das kleine Städtchen Würzburg, sonst so ruhig und gemächlich seinen gewöhnlichen Gang fortsetzend, ist heute am Vorabend des Kullmann-Prozesses mächtig aufgeregter. Alle Hotels sind überfüllt. Im Gange sind vierundneunzig Berichtserklärer und Reporter auswärtiger Blätter anwesend und soll sich diese Zahl noch mehren; dies ist keine sehr tröstliche Aussicht, denn der große Schwurgerichtssaal in Würzburg, in welchem die Verhandlung stattfinden soll, faßt kaum 200 Personen inklusive des Gerichtshofes, der einmündig vorgeladenen Zeugen und der Geschwornen. Der Schwurgerichtssaal an und für sich, im neugothischen Stile gebaut, macht durch seine Helle und Freundlichkeit auf den Besucher einen sehr guten Eindruck, welcher aber durch die Enge des Raumes und die mangelhafte Ventilation nahezu paralysirt wird. Ich sende Ihnen das Verzeichniß der Geschwornen und Ersahmänner für den Prozeß Kullmann und bemerke hierbei nur, daß von 36 Geschwornen sieben Persönlichkeiten durch die kön. Staatsanwaltschaft zurückgewiesen wurden. Die Geschwornen, von denen nur zwölf bei der Verhandlung gegenwärtig sein werden, sind folgende: Michael Eidel, Bürgermeister; Nikolaus Holzapfel, Landtagsabgeordneter; Salomon Büng, Gerber; Franz Biedermann, Bürgermeister; Konrad Dabbe, Landwirt; Michael Heynermann, Privatier; Johann Jackelmann, Bürgermeister; Peter Heeg, Landwirt; Franz Fische, Fabrikant; Ludwig Baur, Restaurateur; Georg Kelle, Bierbrauer; Johann S. Schleiter, Landwirt; Johann Bauer, Landwirt; Karl Sattler, Magistratsrath; Peter Willmann, Landwirt; Andreas Jäger, Privatier; Hermann Müller, königlicher Rechtsanwalt; Egidius Kilián, Schneidermeister; Karl Karles, Bürgermeister; Jakob Bunschuh, Speereimaaenhändler; Jol. Effen, Magistratsrath; M. Eckart, Kaufmann; V. Rosa, Kaufmann; Jakob Engelhard, Kaufmann; Joseph Klingler, Refektor; Michael Frig, Privatier; Joh. Eger, Fabrikant; Ernst Günther, Parlamentarier; Lorenz Köber, Kaufmann. Von der Staatsanwaltschaft wurden folgende sieben Herren zurückgewiesen, u. z. wie allgemein behauptet wird, wegen ihrem liberalen Jansenismus: Ernst Christ, Ernst Kleinfelder, Konrad Weir, Ignaz Schedel, Georg Ehrenburg, Friedrich Kersch und Georg Schener; die fünf Erstgenannten sind auch schon in ihre Heimath abgegangen. Der Gerichtshof ist, nach heute getroffener Anordnung, folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident: Apellrath Haub, Rath Müller und Leusser; Assessoren: Krenmer und Kirchgessner; Sekretär: Seidenbusch. Die Staatsanwaltschaft vertritt: Staatsanwalt Dr. Händel, die Verteidigung des Angeklagten Kullmann übernahm der in hiesigen Kreisen sehr geschätzte Advokat Dr. Gerhardt.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 29. Oktober.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren anwesend: Wittö, Ghyczy, Szapary, Banler, Szende.

Nach Authentifikation des Protokolles überreichten Paul Daniel und Ladislav Kovács Privatgesuche, welche der Petitionskommission zugewiesen wurden.

Karl Stoll überreichte seinen in der gestrigen Konferenz der Deak-Partei angezeigten und von uns bereits mitgetheilten Beschlus Antrag, nach welchem der Finanzminister angewiesen werden soll, unverzüglich eine Vorlage in Angelegenheit der Grundbesitzungen bei den Katasterbemessungs-Arbeiten einzubringen.

Der Beschlusantrag wird gedruckt und vertheilt und später verhandelt werden.

Hierauf ließ Präsident Perczel das Resultat der gestern vorgenommenen Kommissionswahlen verlesen. — Es gingen die von der Deak-Partei mit der Opposition vereinbarten, von uns bereits veröffentlichten Listen aus der Wahl-Urne hervor.

Die Kommissionen werden morgen, um 11 Uhr Vormittags, behufs Konstituierung zusammentreten. Justizminister Pauley: Gehehrtes Haus! Ich lege die Entwürfe des ungarischen Strafgesetzbuches und des Wechselgesetzbuches auf den Tisch des Hauses nieder (Efen), denn obwohl der gestrige Aeußerung des Ministerpräsidenten gemäß zunächst nur jene Entwürfe eingebracht werden sollten, welche mit dem Staatshaushalte im engeren Zusammenhange stehen, halten wir es dennoch für zweckmäßig und nothwendig, bezüglich dieser zwei Codices, da dieselben größere Vorbereitungen und Studien erfordern, eine Ausnahme zu machen. Die Wichtigkeit des ungarischen Strafgesetzbuches wird, wie ich glaube, Niemand bezweifeln. Es ist ein Postulat der Gerechtigkeit und sozialen Ordnung, daß die Verbrechen bestraft werden, aber auch, daß dies rechtgemäß und derart geschehe, daß die Strafe der sozialen Ordnung und den Interessen des Staates vollkommen entspreche. Diese beiden Ziele streben die neueren europäischen und amerikanischen Legislativen an. Mit welchem Resultate, zeigt die lange Reihe der Codices, welche in diesem Jahrhundert von dem Code pénale angefangen bis zum deutschen, Berner, Züricher und belgischen Gesetzbuch erschienen sind. Daß die Legislative unseres Vaterlandes die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Strafgesetzbuches vollkommen aufgefaßt hat, das legen die Arbeiten der Requisitorienkommissionen außer Zweifel. Außer den alten Versuchen, welche unter Karl III. und Theresia gemacht wurden, halte ich die Glabolar-Kommission für erwähnenswerth. Das Letztere hat die Aufmerksamkeit des gebildeten, wissenschaftlichen Europa's auf sich gezogen und ist ein ewiges Denkmal des Standes der vaterländischen legislativischen Wissenschaft jener Zeit. Der gegenwärtige Entwurf ist dort, wo es die Nothwendigkeit verlangte, davon nicht abgewichen und hat sich nach

Möglichkeit an die Prinzipien desselben gehalten. Aber eine 30jährige, im Auslande gemachte Erfahrung und zahlreiche legislativische Werke machten die Ausarbeitung eines diesbezüglichen neuen Entwurfes nothwendig. Die Wichtigkeit desselben beweist der Umstand, daß, während in dem streng genommenen Ungarn alte Gesetze, das Tripartitum und die schwebende Gerichtsbarkeit die Quellen des Strafrechts bilden, in Siebenbürgen und der provincialisirten Militärgrenze das österreichische Strafgesetzbuch maßgebend ist. Das Grundprinzip dieses Werkes ist dasjenige, wie das des 1840er: die sogenannte vereinbarte (szövegzetési) Theorie, welche in erster Linie die Gerechtigkeit in Betracht zieht, innerhalb der Grenzen derselben aber auch den öffentlichen Interessen insofern huldt, daß sie jene Zwecke streng vor Augen hält, welche die Wissenschaft, das Leben und die Praxis als Aufgabe der Strafe betrachten. Der Entwurf bezieht sich auf Verbrechen und Vergehen, ausgeschlossen sind die Uebertretungen, weil es überaus schwer ist, die allgemeinen Prinzipien auf dieselben anzuwenden und außerdem rathsam ist, schon durch die Unterabtheilung der Verbrechen jene richtige Grenzlinie zu bezeichnen, welche zwischen Verbrechen und Vergehen einerseits und einfachen Uebertretungen andererseits steht.

Aber die Abgrenzung und weitere Entwicklung all' dieses wird die Aufgabe jener Zeit sein, wo wir die Verhandlung dieses Strafgesetzbuches beginnen werden.

Das andere Werk, welches ich zu unterbreiten die Ehre habe, ist der Entwurf des ungarischen Wechselgesetzbuches. Auf diesem Gebiete hat die ung. Legislative schon erfolgreicher wirken können. Nach mehreren vertheilten Besuchen hat der G. A. 1840: XV. endlich jenes Wechselgesetz zu Stande gebracht, welches 1861 wieder eingeführt wurde und auch gegenwärtig in Geltung steht. Aber der Fortschritt der ausländischen Legislativen und die Anforderung des öffentlichen Verkehrs, daß in den mit einander in engem Zusammenhange stehenden Staaten ein und dieselben Gesetzbücher herrschen, haben die Einreichung des neuen Entwurfes um so nothwendiger gemacht, da beinahe in Ungarn das 1840er Gesetz, in Siebenbürgen, der provincialisirten Grenze, in Kroatien, Slavonien und Fiume, die allgemeine deutsche Wechselordnung in Anwendung ist.

Es wird dies das erste Glied jener Kette sein, welche zur Regelung unserer Kreditverhältnisse der Legislative unterbreitet werden wird, denn diesem Entwurfe werden bald die Entwürfe des Handels- und Konsumgesetzes folgen. (Zustimmung.)

Gehehrtes Haus! Was der unsterbliche Verfasser des Tripartitum in seinem Werke gesagt hat: „Nullum opus adeo politum et absolutum esse, ut non possit, in melius reformari“ steht meiner Ueberzeugung nach von jedem legislativen Werke, daher auch von diesen Gesetzentwürfen. Ich hoffe aber, daß die Weisheit des Hauses die Mängel ergänzen und die etwaigen Fehler derart verbessern werde, daß diese Gesetze den Verhältnissen des Vaterlandes und den Anforderungen des Zeitalters entsprechen und ein bleibendes Denkmal der gegenwärtigen Thätigkeit dieser Legislative bilden werden. Ich erlaube das g. Haus, die beiden Gesetzentwürfe in Druck legen zu lassen und der Justizkommission zuzuwenden. (Lebhafte Heilung.) Die beiden Vorlagen werden gedruckt und vertheilt werden.

Präsident Perczel forderte nun das Haus auf, sich darüber zu äußern, ob die in der vorigen Session entsendeten Spezialkommissionen auch für diese Session in ihren Funktionen belassen oder neu gewählt werden sollen. (Rufe: Sie sollen bleiben.)

Koloman Tisza wünschte die Neuwahl der Spezialkommissionen, da viele Mitglieder derselben in den künftigen Kommissionen derart beschäftigt sein werden, daß es ihnen unmöglich sein wird, ihrer Aufgabe nach allen Richtungen hin entsprechen zu können.

Finanzminister Ghyczy befürwortete die Befassung der Katasterkommission, damit die so dringende Katastervorlage ehe baldigst zum Gesetze erhoben werde. — Denselben Wunsch drückte Minister Bartal bezüglich der Montan-Kommission aus. Emerich Hübner erinnerte daran, daß der Ministerpräsident versprochen habe, die Regierung werde noch im Laufe dieser Reichstagsperiode einen Gesetzentwurf über die Einführung der Civilehe einbringen. Die in der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche entsendete Kommission werde daher eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben. Da diese Kommission aus zahlreichen Mitgliedern besteht, so beantragt Redner die Neuwahl derselben.

Es sprachen noch Karl Stoll, Ladislav Kovács, Stephan Majoros, Eduard Jedényi, Paul Szontagh, Julius Horváth und Ministerpräsident Wittö, welcher sagte, die Regierung werde — wie es Redner gestern betont — ihr Wort einlösen und alle Vorlagen, welche sie versprochen hat, oder zu deren Einbringung sie durch Beschluß des Hauses verpflichtet ist, unterbreiten. Bezüglich der vorliegenden Fragen, welche Redner als eine offene bestrachtet, wird sich die Regierung dem Willen des Hauses fügen.

Schließlich wurde über jede Kommission einzeln abgestimmt. Alle Kommissionen werden belassen, bloß die zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche entsendete Kommission wird neu gewählt werden.

Die nächste Sitzung des Hauses wird erst dann einberufen werden, wenn ein berathungsfähiger Gegenstand vorliegt wird.

Schluß der Sitzung 12 Uhr Vormittags.

## Rede des Finanzministers Ghyczy.

(Schluß.)

Es ist ein wichtiges Recht, welches den Gemeinden dadurch gegeben wird, daß sie die Staatssteuern auch mit Zwangsmitteln eintreiben können, aber ich glaube, daß es dem größten Theile unserer Gemeinden gegeben werden kann, weil deren Vorstände auch jetzt viel größere Summen bei Gelegen-

heit von Miethen, Käufen und Verkäufen manipuliren, als die sind, welche als Quartalssteuern in die Gemeindefasse fließen.

Wo — wie dies möglich und auch vorkommen wird — die Gemeindefassen nicht fähig sind, die öffentlichen Steuern selbst zu verwalten, sorgt der Gesetzentwurf für die Aufstellung besonderer Steuerbeamten. Es ist notwendig, dies Recht den Gemeinden zu geben, weil mit diesem Rechte eine schwerwiegende Verantwortlichkeit verbunden ist. Wenn die Steuer von der Gemeinde im Laufe des Jahres nicht eingetrieben wird, so wird der Rückstand in Zukunft nicht mehr als Staatssteuerrückstand angesehen, sondern nach dem Gesetzentwurf der Gemeinde als Gesamtlast angerechnet.

Die unmittelbar ihre Steuer Abtragenden, d. h. diejenigen, welche ihre Steuer unmittelbar bei den Steuerämtern einzahlen, haben nach dem Gesetzentwurf wie bisher die Steuerämter individuell zu liquidiren, und vollstrecken die Strafbücher auf deren Ansuchen die nötigen Exekutionen und Pfändungen, und der kön. Steuerinspektor tritt hier nur in dem Falle auf, wenn die Stadtrichter ihrer diesbezüglichen Pflicht nicht Genüge leisten sollten.

Hinsichtlich der Eintreibung der alten Steuerrückstände liegt die Schwierigkeit darin, daß man hier eine allgemeine Regel, z. B. daß jeder Steuerrückstand in 1—2—3—4—5 Jahren in gleichen Raten gezahlt werden solle, darum nicht aufstellen kann, weil die Verhältnisse der Privat- und Familien sich von einander tausendfach unterscheiden; und eine solche allgemeine Regel kann für Viele zu schwer sein, während für Andere, die ihrem Vermögen entsprechend einen kleinen Rückstand haben, eine solche Regel bis zur Lächerlichkeit günstig wäre. Es ist daher notwendig, daß bezüglich der Eintreibung dieser Rückstände die Zahlungsummen und Termine, dem Vermögen derselben angepaßt bestimmt werden und mein Vorschlag geht dahin, daß die ständigen Ausschüsse der Komitate, respektive in Städten die denselben entsprechenden Körperschaften aus wenigen Mitgliedern bestehende zahlreiche Deputationen ermitteln mögen, welche diese Rückstände einzeln in den betreffenden Gemeinden nach den dort befindlichen Ausweisen prüfen, nach Anhörung der Betroffenen, je nach dem Vermögensstande eines Jeden darüber Bericht zu erstatten haben, ob der Steuerrückstand dieses oder jenes in 1—2—3—4—5 Jahren abzutragen sein wird.

Auf Grund solcher Berichte kann dann das Ministerium die Termine bestimmen, die fällig gewordenen Summen in Evidenz halten und feinerzeit einzutreiben.

Bezüglich der zwangsweisen Eintreibung der Steuern, habe ich dem Wesen nach die bisher bestandenen Vorschriften beibehalten, wie es wesentlich verschiedene in andern Ländern kaum geben dürfte.

Dieser Gesetzentwurf enthält noch Verfügungen über Amortisation, Erlasse, Zahlungsmoratorien der Steuern und ferner einige Verfügungen über die Eintreibung der indirekten Steuern, Gebühren und der nach Art der öffentlichen Steuern zu manipulirenden Forderungen, welche ich, ohne mich mit diesem Gegenstande jetzt eines längeren zu beschäftigen, meinerseits wenigstens in ihrem gegenwärtigen Zustande den Händen der Organe des Aeraars zu entnehmen nicht für rathsam halte, wenn wir die Sache nicht noch mehr verwirren wollen.

Was ich bisher gesagt habe, bezieht sich auf die gegenwärtig bestehenden Steuern. Ich beabsichtige aber außer diesen in mehreren Gesetzentwürfen noch andere Steuerarten. Vor Allem möchte ich die Manipulation der Wein- und Fleischverzehrssteuer einermassen abändern, ich beabsichtige die Besteuerung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrtstransportes, der Jagd und Jagdgewehre; ich beantrage gewisse Modifikationen in Angelegenheit der Stempelgebühren und Taxen, dazu, durch die finanziellen Verhältnisse des Staates gezwungen, einen fünfprozentigen außerordentlichen Steuerzuschlag nach den direkten Steuern.

Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit das Summarium des 1875er Budgets und alle Details desselben zu unterbreiten; die Motivirungen sind größtentheils im beigefügtem Hefte enthalten. Außerdem unterbreite ich gesondert die Motivirungen des Kultus-, Justiz- und Handelsministeriums und in einigen Tagen werden auch die Motivirungen der Ministerien für Inneres, Handel, Finanzen und Kommunikationen vertheilt sein. Ich unterbreite ferner die Gesetzentwürfe über die Manipulation der öffentlichen Steuern, Erwerbsteuer, Kapitalszinsen- und Rentensteuer, über die Modifikation einiger Paragrafen des auf die Aussteuer bezüglichen G. N. 1868: XXII, über die Steuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereine, über Verwerfsteuer, über die Modifikationen bezüglich der Manipulation der Wein- und Fleischverzehrssteuer, über die Besteuerung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrtstransportes, der Jagd und Jagdgewehre, der Stempelgebühren und Taxen und des nach den direkten Steuern im Jahre 1875 auszuwerfenden spersentigen Steuerzuschlages.

Die zwei letztgenannten Gesetzentwürfe sind noch nicht gedruckt, werden aber im Laufe dieser Tage den Mitgliedern des g. Hauses zur Verfügung stehen.

Die übrigen Gesetzentwürfe sind bereits vertheilt und auch die Vertheilung des Budgets sammt dessen Motivirung wird am morgigen Tage vertheilt werden können.

Ich unterbreite bei dieser Gelegenheit noch zwei Gesetzentwürfe: Einen über die Modifikationen des Bankirungs-gesetzes und dessen Vorschriften, dessen Unterbreitung deshalb notwendig ist, weil selbes auf einem zwischen den Ministerien der beiden Reichshälften der Monarchie schon früher geschlossenen Uebereinkommen basiert. Der zweite Gesetzentwurf handelt über einen Kreditausleihvertrag und verfügt, daß der auf Ungarn entfallende Theil des in der Schlussbilanz vom Jahre 1871/72 von den Delegationen votirten Ausgabens-Baus, im Betrage von 700 und einigen Tausend Gulden ausbezahlt werde. Zudem ich dies dem g. Hause unterbreite, anerkenne ich selbst, daß es der Gesetzentwürfe Viele sind, welche ich auf einmal auf den Tisch des Hauses niederlege. Viele werden es auffallend finden: Derjenige aber wird es nicht auffallend finden, der in Betracht nicht, daß die Krankheiten bei ihrem Anfang leicht und mit wenig Arzneien, oft schmerzlos heilbar sind. Bewegung auf der äußersten Linken; aber wenn ihnen rechtzeitig nicht vorgebeugt wird, ihre Verbreitung — indem sie lebensgefährlich werden — nicht verhindert wird, dann bedürfen sie vertheilener, eindringlicherer und schmerzlicherer Heilungen. Ich kann nichts dafür, daß zu Anfang unserer finanziellen Uebel dem Verbreiten dieser Krankheit nicht vorgebeugt wurde.

Ich wurde zum Bette des Kranken damals gerufen, als dessen Krankheit schon gefährlich geworden ist. (Bewegung, Halluk) und verpflichtet, einen Antrag für dessen Heilung zu stellen, bin ich verpflichtet, die Heilmethode nicht dem ersten Stadium der Krankheit, sondern dem jetzigen Zustande derselben angemessen zu beantragen. Viele Wunden benötigen viel Pfaster; wenn das Wasser eines Brunnens nicht hinreicht zur, durch Bewässerung zu bewerkstelligenden Fruchtbarmachung unserer Erde, so müssen wir das Wasser mehrerer Brunnen in Anspruch nehmen. Und weil, abgesehen von der allgemeinen Einkommensteuer, dessen Einführung als einzelne Steuer ich wenigstens in unserer Zeit als eine Utopie betrachte, — es keine einzige Steuerart gibt, die man so sehr steigern könnte, damit sie selbst die Bedürfnisse des Staates decke: so gibt des keinen anderen Modus, als in der Mehrzahl der Steuern Heilung zu suchen. Und wie zahlreich auch die Steuern seien, die ich beantrage, sind selbe dennoch nicht im Stande, das von mir bezeichnete Defizit von 27 Millionen zu decken.

Ich könnte einzeln anführen, welche Einnahmen ich von diesen Steuerarten erwarte. (Hört!) Aus der Hauszins- und Hausklassensteuer beläufig 1,400,000 fl., aus der neuen Erwerbs- und Kapitalszinsensteuer, wenn sie glücklich durchgeführt und energisch manipulirt wird, ungefähr 3 Millionen aus der Besteuerung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrtstransportes für das ganze Jahr 4 Millionen. (Bewegung. Hört!) Da man aber diese Steuern wegen der notwendigen Vorbereitungen nicht allförmig in den ersten Monaten des nächsten Jahres einführen kann, so wage ich das Einkommen für das nächste Jahr nur mit 3 Millionen anzunehmen. Aus der Steuer bezüglich der Jagd und Jagdgewehre sind kaum mehr als 600,000 fl. zu erwarten: durch die Modifikation des Gesetzes über Stempel und Gebühren können ungefähr 500,000 fl. einfließen, der spersentige Zuschlag kann 3 Millionen beitragen.

Außerdem vermag ich zu erwähnen, daß ich Vorschläge über die Besteuerung einiger Luxusartikel machen werde, deren Betrag aber nicht höher als auf 500,000 fl. angenommen werden darf. Dies macht zusammen 12 Millionen aus: von dem 27 1/2 Millionen betragenden Defizit bleiben also noch beläufig 15 1/2 Millionen zu decken. Ich aber, möge man was immer sagen, bin überzeugt, daß wir, insoweit wir unsere staatlichen Ausgaben nicht durch unsere staatlichen Einnahmen decken, auf jenem Wege bleiben, auf dem wir bisher gegangen sind, wir werden gezwungen sein, Schulden auf Schulden zu häufen, so lange es nämlich geht, bis wir schließlich dahin gelangen, wohin auch jede Privatfamilie gelangt, die fortwährend Schulden macht, — zur Erklärung der Zahlungsunfähigkeit, deren Folgen, namentlich bei einem Staate, wie der unsere, unabsehbar sind.

Und wenn ich unsere finanziellen Angelegenheiten kenne, halte ich es für meine Pflicht zu erklären (Hört!) daß wenn wir unsere Einkünfte nicht im nächsten Jahre namhaft erhöhen, wird auch kein Uebeln, über welches ich pflichtgemäß binnen Kurzem in gleicher Weise meinem Bericht vorlegen werde, im Laufe des nächsten Jahres spurlos aus der Staatskasse verschwinden wie seine Vorgänger, die bisher aufgenommenen Anlehen, verschwunden sind (Hört!), während im entgegengekehrten Falle die Vorräthe dieses Uebels die Abgänge decken können, welche bis zum faktischen Insultentreten der uns schaffenden Steuererlöse, wozu jedenfalls eine gewisse Zeit erforderlich ist, sich in den ersten Monaten des nächsten Jahres ohne Zweifel zeigen werden: sie können auch vielleicht die späteren eventuellen Abgänge insoweit decken, bis mit der glücklichen Durchführung der Grundsteuer-Regelung sich Gelegenheit darbietet, zur sicheren und dauernden Regelung unseres Staatshaushaltes eine, entsprechenden Werth beizigende Quelle zu erschließen.

Trotzdem kann ich bezüglich der 15 Millionen, die noch unbedeckt bleiben, nicht in Vorschlag bringen, daß sie mit der Erhöhung oder Vermehrung der öffentlichen Steuern bedeckt werden. 6 Millionen von dieser Summe sind zur Fortsetzung der begonnenen Investitionen zu verwenden. Es ist das eine Ausgabe, die auch bei guter Wirtschaft durch Anlehen zu decken ist. Hinsichtlich der übrigen 9 1/2 Millionen bin ich der Ansicht, daß Aussicht vorhanden ist, die verpfändeten Second-Prioritäten der Ostbahn früher oder später verkaufen zu können. Es ist Aussicht vorhanden — ich hoffe es wenigstens — daß die Legislative einen Gesetzentwurf annehmen werde, der einige garantierte Eisenbahnen ermächtigt, zur Vermehrung ihrer Betriebsmittel und zur Deckung ihrer schwebenden Schulden Anlehen aufzunehmen. Auf diese Weise können als Ersatz für jene Vorschläge, respektive Anlehen, die bei den Gesellschaften anstehen, 5—6 Millionen in die Staatskasse einfließen: zudem gelangt auch der Bau der Ostbahn früher oder später in die Lage, jene Anlehen zurückzuerstatten, die er vom Staate in der Höhe von einigen Millionen besitzt. Ich habe begründete Aussicht, es werde zwischen den Ministerien beider Hälften der Monarchie eine Vereinbarung hinsichtlich der Erhöhung des Preises mancher Tabak- und Cigarrensorten zu Stande kommen. (Bewegung.) Aus dieser Quelle erwarte ich für das nächste Jahr 750,000 fl., da diese Preiserhöhung erst in der zweiten Jahreshälfte effectivt werden kann. Es können sich noch andere Einnahmequellen eröffnen und darum halte ich es für unmöglich, daß Jenes, was in dieser Weise profitorisch aus dem Anlehen, definitiv aber aus den von mir erwähnten Quellen zu decken sein wird, durch Steuererhöhung und im Allgemeinen durch Vermehrung der öffentlichen Lasten gedeckt werden soll.

Nachdem ich dies hinsichtlich unserer finanziellen Situation und der eingebrachten Gesetzentwürfe dargelegt habe, gehe ich zum Schluß zu dem, was ich noch sagen möchte. (Hört!)

Ich will auf einige Bemerkungen respektiren, die bezüglich meiner Auseinandersetzungen und hinsichtlich der Entwurfe gemacht werden dürften und ich will auch ein Verfümmnis zu machen.

Es wird ohne Zweifel gesagt werden, daß all' das, was der Minister vorschlägt, all' das, was er sagt, Arbeit sei, daß keine einzige große Idee darin sei, daß wir kein neues Steuer-system, keine Steuerreform brauchen.

Ja, geehrtes Haus, es sind sehr gewöhnliche Dinge, die ich sagte und was ich in meinem Entwurfe dem geehrten Hause vorlege. Steuerreform, Steuer-system sind für überhaupt nicht zu nennen; sie sind nichts Anderes, als das eifrige Suchen jener Quellen, durch welche die Staatseinkünfte, wie unumgänglich notwendig, ohne Verzug erhöht werden sollen und gestatten Sie mir die Bemerkung, daß Derjenige, welcher fordert, das, was Jahre lang nicht ausgeführt werden konnte, in einigen Monaten zur Thatfache, möglich gemacht werde, nicht weiß, was er fordert und von wem er es fordert. (Beifall.)

Ein vollkommenes Steuer-system existirt nirgends; meines Wissens wenigstens ist selbst die Wissenschaft über dessen Prinzipien und Elemente nicht im Reinen.

Dies ist eine der bedeutendsten legislativischen Arbeiten, welche vielleicht nie vollkommen gelöst wurde. Unter den vorrätigen administrativen, legislativischen, nationalökonomischen und anderen Verhältnissen, welche bei uns existiren, wird sie so bald nicht gelöst werden. Wenn es welche gibt, die sie zu lösen im Stande sind, ich fühle in mir nicht den Muth, als daß ich unter den seit Schluß der letzten Session verfloßenen

paar Monaten eine solche Arbeit zu beginnen auch nur gewagt hätte.

Ich ging von der Ansicht aus, daß Derjenige, der seinen Vermögensstand verbessern will, vor Allem leben und sein Leben erhalten, daselbst sichern muß. Wenn er dies thut, wenn er vor den drückenden, betäubenden, alltäglichen Sorgen des Lebens sich rettet, dann hat er Zeit nachzudenken und dann kann er schon mit Hoffnung auf Erfolg über die Verbesserung seines Zustandes nachdenken. Ich bin von der Ansicht ausgegangen, daß zur Heilung der Uebel, welche in Folge unserer Finanzwirren unter Staatsleben gefährden, wir vor Allem für die unbehinderte Aufrechterhaltung unseres Staatshaushaltes sorgen müssen; wir brauchen zu diesem Zwecke — um es gerade herauszusagen — keine noch so schönen wissenschaftlichen Erörterungen, sondern bares Geld. (Beifall.)

Sorgen wir daher in erster Linie für die Modalitäten, welche zum unbehinderten Fortbestand unseres Staatshaushaltes nötig sind. Wenn wir dies gesichert haben, wird es Zeit sein, von Steuerreformen zu sprechen, und wenn es beliebt, von einem vollständigen Steuer-system. Wenn wir dies vor der Zeit thun, so verjümen wir meiner Ansicht nach für das Volkommene, aber Unmögliche Dasjenige, was praktisch, ausführbar und möglich ist.

Diese Ansicht ist zum Theil auch die Ursache jenes Verfümmnisses, das ich bei dieser Gelegenheit dem g. Hause aufrichtig anzeigen genöthigt bin. Ich war, g. Haus, seit dem Schluß der letzten Session nicht im Stande, in der Frage der gemeinsamen Aktien in der Lösung der Baufrage etwas zu thun. Von der ersten Erklärung, die ich über diesen Gegenstand abgegeben werde, hängt mein ganzes weiteres Vorgehen in diesen Angelegenheiten ab.

Ich konnte es nicht über mich bringen, daß ich diese für mich so sehr wichtige Erklärung ohne genaues Studium aller Präcedenzen der Gegenstände, ohne ernste Erwägung aller Einzelheiten und Folgen derselben, abgeben soll. Ich fühle nicht in mir die Kraft, daß ich auf einmal solche zwei große Arbeiten beenden soll, wie sie einerseits die allgemeine erwachsenen hochwichtigen Angelegenheiten bilden und wie sie andererseits die nicht leichte Aufgabe, die Vorschläge auszuarbeiten, durch welche die erschöpfte Staatskasse mit den erforderlichen Vorräthen versehen werden soll, war. Ich glaubte, es sei besser etwas später und gut zu thun, als früher und schlecht. (Zustimmung rechts.) Das g. Haus hat das Recht, deshalb über den Minister den Stab zu brechen; aber der Mensch ist trocken nicht im Stande mehr auszuführen, als in seiner Macht liegt und ich künfte mich kaum auch in jener Ansicht, daß, wenn es der Weisheit des g. Hauses gelingt, unseren Staatshaushalt zu regeln, zu sichern, welches Ministerium immer in den von mir erwähnten hochwichtigen Fragen mit sicherer Hoffnung auf Erfolg wird vorgehen können, als es das gegenwärtige Ministerium hätte bisher thun können, wo alle Welt mußte, daß es wegen der finanziellen Wirren zu energischem Auftreten nicht fähig sei.

Man wird zweifelsohne sagen, daß jene Vorschläge, welche der Finanzminister unterbreitet hat, das Vermögenskapital der Nation angreifen; dies darf man nicht thun; die Steuerfähigkeit muß vor Allem gehoben werden, bevor von einer Erhöhung der Steuern die Rede sein könnte. Möglich, daß meine Ansicht falsch ist, ich erkenne an, daß die angewandten Reaktionen einen Theil unserer Steuerzahler unsere Gemeinden sehr schwer belasten, aber daß unsere laufenden Steuern das Vermögenskapital der Nation angreifen, das wage ich meinerseits nicht zu behaupten. Ich glaube die nicht, denn wer wegen untreuer, falscher Fälschung seiner Einkünfte bisher ungenügendmäßig gering beizert war, wird gerechter Weise nicht klagen können, daß das Kapital seines Vermögens angegriffen wird, wenn die Steuer bei einem energischeren Verfahren seinem Vermögen entsprechend ausgeworfen wird. Warum soll der Jäger nicht für das Vergnügen zahlen, welches ihm zufällt? Derjenige, welcher auf der Eisenbahn reist, greift das Kapital seines Vermögens darum nicht an, wenn er auch um etwas mehr zahlt.

Ja, ich wage zu behaupten, daß sogar der Grundbesitzer, welcher 100 fl. Steuer zahlt, wenn er bei einer fünf- oder zehnprozentigen Erhöhung fünf oder zehn Cunen mehr bezahlen sollte, im äußersten Falle bloß einigen überflüssigen Dingen entzagen muß, aber deshalb, wenn er nicht überhandt ein schlechter Wirth oder sonst finanziell verrottet ist, sein Vermögenskapital nicht angreift. Was aber die Eisenbahnfrachtsteuer anbelangt, so ist diese im Uebeln in so geringem Maße festgesetzt, daß sie den Geschäftsvorkehr überhandt nicht hemmen wird. Was ist zur Entwicklung der Steuerfähigkeit nötig? Sehr viel, eine gute Verwaltung, Justiz, Volkserziehung, höherer Unterricht, Entwicklung der Industrie, Kredit-system, Kommunikationsmittel, eine zweckmäßige Handelspolitik und vieles Andere, und dazu noch glückliche Konjuncturen. (Hört!)

Wer könnte Alles das mit einer Zauberruthe auf einen Streich oder in kurzer Zeit hervorbringen. Ueberall in der Welt war dieses die Frucht lange Jahre hindurch fortgesetzter, anhaltender konsequenter Arbeit und legislativer Anordnungen. Zur Entwicklung der Steuerfähigkeit selbst sind auch Mittel nötig. Man braucht Beamten, Richter, Lehrer, Strafen und Eisenbahnen. In allem dem braucht man viel Geld, und dieses Geld kann man nicht anders als durch Besteuerung schaffen. Es ist daher wirklich ein verdammt veritas, zu behaupten, man müsse in unserm Vaterlande vor der Einführung der öffentlichen Lasten die Steuerfähigkeit entwickeln, da man doch die Steuerfähigkeit ohne Bekämpfung der hierzu nötigen Mittel auf dem Wege der Besteuerung nicht entwickeln kann.

In unserer Zeit können Staaten nicht nur an Kriegen, sondern auch an Finanzalamitäten zu Grunde gehen, besonders jene, die in Verhältnissen gleich den unserigen leben. In den Kriegen opfern wir einen Theil der besten unserer Bürger auf, um das Ganze zu retten; müssen wir das nicht so oft thun, als es nötig ist? Ein Unternehmer, welcher sein Vermögen durch ein gewisses Unternehmen verpöndet, mag dabei einen Theil seines Vermögens, um es feinerzeit mit den Früchten des Gewinnes vermehrt zurückzuerstatten zu können. Wenn er das nicht thut, so kann er entweder nichts unternehmen, oder sein Unternehmen gelingt nicht. Auch wir müssen vor Allem die Aufrechterhaltung unseres staatlichen Lebens nebst Befestigung unserer finanziellen Wirren sicherstellen.

Zur Erreichung dieses großen Zieles müssen wir, wenn anders nicht möglich, auch einen Theil unseres Vermögens, unseres Kapitals aufopfern, um das Ganze zu retten. (Beifall rechts.) So thaten Jahrhunderte hindurch, wiederholt, unter schweren Umständen unsere Ahnen, so werden, ich bezweifle es nicht, unsere Enkel handeln. (Beifall rechts.) Es ist meine feste Ueberzeugung, daß das g. Haus, wenn es demnach über die Mittel zur Erhaltung unseres Staatshaushaltes beschließen wird, einen der wichtigsten, der wirttragsdienlichen Beschüsse fassen wird. Ob die Allmächtige, daß seine Beschlüsse zur Verwirklichung des Bestandes unserer Nation, unseres Vaterlandes führen mögen. Lebhaftes Klerrufen.)



232.75, Anglo-Bank bis 154.75, Ungarische Kreditbank bis 226.50, Allgemeine Bankbank besserten sich bis 47.25. Innerberger erreichten 166. Zur Erklärungszeit, um halb 1 Uhr, notirten: Kreditaktien 232.75, Anglobank 154.75, Unionbank 124.50, Ottomanbank 111.50, Egyptische Bank 130, Kaschau-Oderberger 131, Allgemeine Bankbank 47, Anglo-Bankbank 55, Banerier 39.40, Silber 105, zwanzig Francsstücke 8.88. Schliesslich kam die Verkaufslust wieder ins Uebergewicht. Nach geringfügigen Schwankungen kamen auf der ganzen Linie schwächere Kurse zum Vorschein. Mässige Erholungen verzeichnete einige Bahnpapiere, wie Aktien der Oesterreichischen Nordwestbahn, welche sich bis 142.50, Kaschau-Oderberger-Bahn, die sich bis 131 erholten. Von Bankbanken ermittelten Aktien der Union-Bankgesellschaft bis 32.50, Tramway-Bankgesellschaft bis 48, Bruggenauer bis 15. Dagegen behaupteten sich Anglo-Bankbank und Niederösterreichischer Bauverein.

• Budapest, 29. Oktober. Effekten-Geschäft. Die Börse war auch heute flau, bei sehr schwachem Verkehr. An der Vorkasse wurden ungarische Bodenkredit von 74.50 bis 73.50, Spar- und Kredit mit 56.25 begeben.

An der Mittagsbörse wurden ungarische Lose zu 83 bezahlt, ungar. Kredit zu 225, ungar. Bodenkredit zu 73.25, Unionbank zu 28.25, Anglo zu 28.50, Spar- und Kredit zu 56.25, Bester Straassenbahn zu 250, Victoria-Mühle zu 70 begeben. Valuten unverändert, Napoleons 8.86, Tufaten 5.25, Thaler 1.63.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben, wie im letzten Morgenblatt notirt. Getreide. Das Geschäft blieb heute in allen Gattungen unverändert und nur das schwache Ausgebot erhielt, bei spärlichem Umlauf getrigge Preise anrecht. Weizen wurde verkauft:

Therap: 1800 Zentner 88 1/2 pfd. mit 5 fl. 25 fr., 200 Zentner 88 1/2 pfd. mit 5 fl. 15 fr., 1500 Zentner 85 pfd. mit 4 fl. 90 fr., 1000 Zentner 85 pfd. mit 4 fl. 80 fr., 1200 Zentner 84 1/2 pfd. mit 4 fl. 25 fr., 2000 Zentner 85 1/2 pfd. mit 4 fl. 25 fr., spitzbrannt. Weizenbrotger: 300 Zentner 84 1/2 pfd. mit 4 fl. 92 fr., 300 Zentner 84 pfd. mit 4 fl. 92 1/2 fr., 500 Zentner 85 pfd. mit 4 fl. 90 fr. — Banater: 2000 Zentner 86 1/2 pfd. mit 4 fl. 70 fr., 500 Zentner 86 1/2 pfd. mit 4 fl. 70 fr., 500 Zentner 86 pfd. mit 4 fl. 60 fr., 400 Zentner 86 pfd. mit 4 fl. 62 1/2 fr., 500 Zentner 84 1/2 pfd. mit 4 fl. 55 fr., Alles per 3 Monate. — Uman-weissen per Frühjahr mit 4 fl. 62 1/2 fr. geschlossen, bleibt so Waare.

Von Hafer wurden 1500 Metzen per 50 Pfd. zu 2 fl. 17 1/2 fr. und 2000 Metzen zu 2 fl. 18 fr. begeben. Oktober-Hafer zu 2 fl. 20 fr. bis 2 fl. 21 fr., Frühjahr-Hafer zu 2 fl. 28 fr. bis 2 fl. 29 fr.

Malz, Banater per Mai-Juni zu 3 fl. 30 fr. bis 3 fl. 30 fr., ungarischer dito zu 3 fl. 15 bis 20 fr. Schweinefleisch matt, Bester Stadtware sammt Salz mit 46 fl. per November-März mit 40 fl. begeben. Zweifelhafte, zur Dzung gekauft, boemische Tafelwaare bis 22 fl. herab bis 19 fl. bezahlt, doch bleibt schliesslich zu diesen Preisen Waare.

Del. Derelben der „Ang. Lloyd“

Würzburg, 29. Oktober. (Orig. Dep.) Am ersten Verhandlungstag des Prozesses Kullmann hat ein lebhafter Andrang des Publikums stattgefunden. Kullmann tritt leichten, elastischen Schrittes auf, einen prüfenden Blick auf das Publikum werfend. Der Präsident

befragte Kullmann wegen eventueller Ablehnung von Geschwornen seinerseits. Kullmann antwortete: Ich will Niemanden ablehnen. Der Staatsanwalt konstatiert, daß die Geständnisse des Angeklagten keine Abkürzung der Beweisführung veranlassen. Die Wichtigkeit dieses besonderen Falles machen es unabwendlich notwendig, alle Momente der That, der Vorbereitung und der Ausführung kennen zu lernen, um nicht durch eine einseitige Parteilassung veranlaßt zu werden, den bevorstehenden Wahrspruch abzugeben. Im Hauptverhöre hat Kullmann angegeben, daß er nicht aus religiöser Ueberzeugung, sondern aus Vangeweile dem katholischen Vereine angehörte, er sei durch Vektüre ultramontaner Blätter aufgereizt worden. Der Angeklagte hat die meisten Details der Anklage zugegeben.

Würzburg, 29. Oktober. Der Prozeß Kullmann hat präzis 9 Uhr begonnen; Kullmann lehnte keinen Geschwornen ab.

Berlin, 29. Oktober. Den heute erschienenen Morgenblättern zufolge, erfolgt die Haftentlassung Armin's in Folge des gerichtärztlichen Gutachtens auf Beschluß der Rathskammer und des Stadtgerichtes gegen eine Kaution von 100,000 Thälern und der Verpflichtung, Deutschland nicht zu verlassen.

London, 28. Oktober. Gestern fand in der Paulskirche eine sympathische Kirchenfeier für die Alt-katholiken statt, welche von mehreren hohen Geistlichen besucht war. Redner Meyrick empfahl die Wiedervereinigung der Anglikaner mit den von Döllinger vertretenen Alt-katholiken und erklärte das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes als die größte moderne Zerrlebre. Redner forderte die Anwesenden auf, für einen glücklichen Erfolg der alt-katholischen Bewegung zu beten.

Wien, 29. Oktober, 10 Uhr 10 Min. (Eröffnungsg.) Kreditaktien 230.25, ungarische Bodenkredit 74.25, Anglo-Anstrian 151.75. Präkursor.

Wien, 29. Oktober, 10 Uhr 40 Min. (Vorkasse.) Kreditaktien 229.50, ungar. Bodenkredit 72.50, Anglo-Anstrian 150.50, ungar. Kreditbank 123.50, Lombarden 134.75, Staatsbahn 300.00, Unionbank 121.50, Allgemeine Bankbank 45.50, Anglo-Bankbank 54.00. Matt.

Frankfurt, 28. Oktober. (Abendkourset.) Oester. Kredit-Aktien 230 1/2, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 318, Lombarden 138 1/2, Galizier 257 1/2. Matt.

London, 28. Oktober. Conjols 92 1/2. Köln, 28. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen matt, loco 6 Thlr. 11 1/2 Sgr., per Termin 18 Mark 35 Pfennige, Roggen matt, loco 5 Thaler — Sgr., per Termin 14 Mark 40 Pfennige, Del feiner, loco 9 1/2 Thaler, per Herbst 9 1/2 Thaler.

Stettin, 28. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per Oktober 61 1/2, per Frühjahr 182, Roggen per Oktober 50, per Frühjahr 142, Del per Oktober 16 1/2, per Frühjahr 55, Spiritus per Oktober 18 1/2, per November-Dezember 18 1/2, per Frühjahr 56 Reichsmark 80 Pfennige.

Hamburg, 28. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen ruhig, per Oktober 183, per April-Mai 183, Roggen ruhig, per Oktober 150, per April-Mai 147 1/2, Del matt, loco 55, per Oktober 55, Spiritus still, per Oktober 47 1/2, per November-Dezember 47 1/2, per Mai 47 1/2.

Table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld., B. Grundrenten-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Actien von Banken, E. Actien von Transport-Unternehmungen, F. Actien von Industrie-Unternehmungen, G. Geld Waare, H. Prioritäts-Obligationen, I. Privat-Lose, J. Wechselkurse, K. Kurse der Münzen, Valuten. Includes various financial data and exchange rates.